

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 20.

Sonnabend, 25. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementpreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Zeitgenossen frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Zeitgenossen 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Anzeigens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenzeile 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Korpuspreis 12 Pfg.) Zeitungsänderer und Inhaberlicher Satz nach besonderem Tarif.

Redaktionsdruck und Verlag von Sauer & Winterlich in Riesa. — Verlagsdirektor: G. W. Winterlich. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur H. Huel in Riesa.

Freitag, den 31. Januar 1913,  
vormittags 11 Uhr.

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft  
**öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung**  
abgehalten werden.

Großenhain, am 22. Januar 1913.  
42a A. Königl. Amtshauptmannschaft.

## Städtischer Fleischverkauf.

Montag, den 27. und Dienstag, den 28. Januar ruht der Verkauf des bänischen  
Rindfleischs.  
Am 29. Januar (Mittwoch) und folgende Tage von Vormittags 8 Uhr ab wird  
der Verkauf fortgesetzt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Januar 1913. Rnd.

Die Jinsen aus der für die Stadt Riesa bestehenden Kaiser-Wilhelms-Stiftung, die  
bestimmungsgemäß zur Gewährung eines Ehrensoldes an würdige und bedürftige Krieger  
unserer Stadt zu verwenden sind, gelangen am 22. März 1913 zur Auszahlung. Be-  
werber um den diesjährigen Ehrensold haben ihr Gesuch bis zum 15. Februar 1913  
bei uns anzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Januar 1913. Rnd.

## Holzversteigerung

im Gashofe zur Königslande in Wittlich am 29. Januar, vorm. 1/10 Uhr.  
112 ficht. Stämme von 12 bis 22 cm Mittendurchmesser und 10,20 bis 14 m Länge,  
2 ficht. Ästler von 16 und 22 cm Mittendurchmesser, Oberstärke und 4—7 m Länge, 2 birk.  
Ästler, von 20 und 26 cm Mittendurchmesser, Oberstärke und 3,5—6 m Länge, 40 ficht.  
Derschlangen von 10—14 cm Unterstärke und 9—10 m Länge, aufbereitet in Abt. 17  
bei Halbehäuser (Vergl. wiese), ca. 23 cm Kief. Scheite, ca. 180 cm Kief. Anzapfel, 3 cm  
bir. Anzapfel, ca. 280 cm Kief. Kiste, 4 cm bir. Kiste als Dürchhölzer aus den Abt. 4  
bis 19 (alte Wästel, Lichtsenker, Kiefern, Kiefern, Kiefern, Kiefern, Kiefern, Kiefern,  
54 cm Kief. Stengelreisig aus Abt. 10, 15, 29.

Rgl. Forstverwaltung. Rgl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 25. Januar 1913.

—\* Blagmusik spielt bei günstigem Wetter am  
Sonntag, den 26. Januar 1913 von 11<sup>00</sup> bis 12<sup>00</sup> mittags  
auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompetorps des 3.  
Feldartillerie-Regiments Nr. 32 nach folgendem Programm:  
1. Germanentanz, Marsch von Blankenburg. 2. Ouverture  
z. Op. „Die Jägerin“ von Balfe. 3. Fackeltanz, Es-dur  
von Sonnenberg. 4. Polpourri aus Webers Opern von  
Rosenkranz. 5. Zwei Alt-Sächsische Paradenmärsche.

—\* Zu Kaisers Geburtstag am Montag wird  
früh von 7.30 Uhr ab durch die Straßen der Stadt mili-  
tärisches Wecken gespielt. Vormittags 11.30 Uhr findet  
auf dem Albertplatz Parolenausgabe statt und auf  
dem Obbliser Geyerplatz werden 101 Salutgeschuß abgegeben.  
Die hiesigen Schulen werden dem Tag durch Schulfeiern  
Rechnung tragen. In der „Eibterrasse“ wird außerdem  
abends von 6 Uhr ab ein Festmahl abgehalten werden.

—\* Auf den heute abend von 1/9 Uhr ab in der  
Eibterrasse stattfindenden Kaisergeburtstags-Fest-  
kommerz des Technitums Riesa sei nochmals aufmerksam  
gemacht.

—\* Am 27. Januar haben stattgefunden im Ort-  
und Vorortbezirk 2 Briefbestellungen —  
die erste wie gewöhnlich und eine zweite um 2/1, R. —  
ferner findet 1 Paket, Geld- und Landbestellung  
statt, alle übrigen Bestellungen fallen aus. Die Schalter  
sind offen zu halten: 8—9, 11—12 und 5—7. Der  
Postbeförderungsdienst auf den Eisenbahnen —  
einschl. der Briefbeutelbeförderung durch das  
Eisenbahnpersonal — und auf Landwegen ist ohne Ver-  
schärfung wie sonst an Montagen auszuführen. Die  
Briefkasten sind im Ortsteilbezirk wie werktags  
zu leeren.

—\* Riesa kam gestern nachträglich noch zu einer Ger-  
hart Hauptmann-Feier. Aus Anlaß des 50. Ge-  
burtstages des Dichters (15. Nov. vor. Jahres), brachte das  
Sächsische Städtebundtheater im Hotel Obpliner besten  
Dienstmöbde „Der Wiberpelz“ zur Aufführung. Man  
darf der Vorstellung gern zuerkennen, daß sie für sich den  
Charakter einer Gerhart Hauptmann-Feier in Anspruch

nehmen durfte, denn sie bewegte sich auf achtunggebietender  
literarischer Höhe und wurde der Intention des Dichters  
voll und ganz gerecht. Vortrefflich durchgearbeitete Leistungen  
wurden in allen Rollen, ganz besonders aber in den Haupt-  
rollen geboten. Nur der Jargon des Amtsvorstehers fiel  
mit der Zeit doch etwas auf die Nerven. Die Erschienenen  
spendeten den Darstellern nach jedem Akttschlusse lebhaften  
und wohlverdienten Beifall. Der Besuch der Vorstellung  
war ein sehr guter. Die Direktion dürfte also mit den er-  
möglichten Preisen nicht schlecht gefahren sein.

—\* Wie schon seit Jahren, so wird auch in diesem  
Fasching der hiesige Festschulverband ein Wohlthätig-  
keitsfest veranstalten, das am 31. Januar und 2. Februar  
im Hotel Obpliner stattfindet und dem die Idee: „Ein Fest  
der Baumblüte in Japan“ zugrunde liegt. Es kann schon  
heute gesagt werden, daß das Fest eine sehr wertvolle Ver-  
anstaltung werden wird. — (Siehe auch das Inserat im  
heutigen Anzeigenteil.)

—\* Von der Eibe. Das Frostwetter ist nur von  
kurzer Dauer gewesen und ist inzwischen von milder, reg-  
nerischer Witterung abgelöst worden. Wenn die Schiffahrts-  
gesellschaften trotzdem und trotz des wieder besser gewordenen  
Wasserstandes vorläufig an eine Wiederaufnahme des Ver-  
triebes nicht zu denken scheinen, so liegt dies daran, daß  
man sich nicht der Gefahr aussetzen möchte, nach Eröffnung  
der Schifffahrt möglicherweise nochmals einzuwintern. Die  
bereits ziemlich hart gewordene Eisdecke im Hafen ist  
infolge des anhaltenden Regens reichlich brüchig geworden,  
sodas hierdurch die Möglichkeit gegeben war, das eis- oder  
andere Fahrzeug aus ungünstigen Lagen in Löschlagen zu  
bringen. Entladen wurden in der Berichtswache noch ver-  
schiedenartig Stückgutladungen und, wo es sich um eilige  
Sendungen handelte, auch mehrere Getreidepartien. Im  
großen und ganzen waren aber die Entladungen wenig  
umfangreich, sodas mit wesentlich verkürzter Arbeitszeit  
gearbeitet werden konnte. Stacksäter für die Tal-  
verladung wurden nur wenig angeliefert, dagegen war  
der Eingang von Getreide für Talrähne nach wie vor  
sehr groß. Weltweit lagen fünf, sechs Rähne gleichzeitig  
zur Beladung vor. Wie es scheint, wird dieser Verkehr  
auch in der nächsten Zeit kaum abflauen. Die Frachten  
haben in der Berichtswache keine wesentliche Änderung

erfahren. Bei Anhalten des milden Wetters dürfte allent-  
halten mehr leerer Raum angeboten werden, sodas ein  
Zurückgehen der Frachten sehr wahrscheinlich ist.

—SS In der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 30. Sep-  
tember 1912 wurde in den Garnisonorten des 12. Armeekorps:  
Dresden, Bautzen, Freiberg, Pirna, Oshag, Bittau,  
Kamenz und den Garnisonen des 19. Armeekorps: Borna,  
Chemnitz, Döbeln, Grimma, Leipzig, Sebnitz, Plauen,  
Riesa, Wurzen und Zwickau landwirtschaftlicher  
Unterricht im Heere erteilt. Die Teilnehmerzahl  
betrug 667, wovon 490 (73,5%) aus Land zurückkehren  
wollten und 448 (67%) tatsächlich aus Land zurückgekehrt  
sind. Von den im Jahre 1911 aus Land zurückgekehrten  
514 Teilnehmern am Unterrichte sind am 1. Juni 1912  
noch in ländlichen Betrieben tätig gewesen 340 oder 66,1  
Prozent.

—SS Der Verband für Jugendfürsorge in Dresden  
hat den Arbeitsnachweis des Landeskultur-  
rates gebeten, junge Burken, deren Beschäftigung in der  
Stadt nicht tunlich ist, Bessern mittlerer und kleinerer  
Betriebe zugewiesen. Es wird dabei allerdings erwartet,  
daß die jungen Leute entsprechend ihres Alters beschäftigt  
werden. Es ist nun im vergangenen Jahre erfreulicher-  
weise reichlicher Gebrauch von dem Anerbieten gemacht  
worden, konnten doch bei 18 Nachfragen 14 Burken ver-  
mittelt werden. Es sei nun auch für die kommende Früh-  
jahrsarbeit nachdrücklich auf diese Einrichtung hingewiesen.  
Es empfiehlt sich, schon jetzt die Bestellungen beim Arbeits-  
nachweis des Landeskulturrates aufzugeben.

—SS Zweck Einrichtung einer Beratungsstelle  
für elektrische Anlagen hat der Landeskulturrat  
mit dem Sächsischen Dampfessel-Revisions-Verein in Chem-  
nitz einen Vertrag abgeschlossen, wonach von dem Verein  
Sächsischen Landwirten in allen einschlagenden Fragen Rat  
erteilt wird bezw. alle Arbeiten, welche sich bei Projek-  
tierung, der Einrichtung und dem Betriebe von elektrischen  
Anlagen ergeben, gegen Berechnung von Gebühren nach  
mit dem Landeskulturrate vereinbarten Sätzen übernommen  
werden.

—\* Der Sohn eines hiesigen Einwohners ist vorgefahren  
bei Ockla mit dem Automobil, dadurch verunglückt, daß  
der Kraftwagen, wie der „Dr. H.“ berichtet, gegen einen

## Knabenbürgerschule.

Zur Teilnahme an der Feier, die anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des  
Kaisers am 27. Januar 1913, vorm. 9 Uhr, verbunden mit der Aufführung des  
Baterländischen Festspiels: „Deutschlands Erhebung 1813“ von W. Waldeck  
und W. Vogel, in der Turnhalle des Schulhauses an der Goethestraße stattfinden soll,  
werden hierdurch die Eltern oder Pfleger und die sonstigen Angehörigen der Kinder, die  
Behörden und alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen.  
Riesa, am 25. Januar 1913. Das Lehrerkollegium.  
Diegel, Direktor.

## Mädchenbürgerschulen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. am Mon-  
tag, den 27. Januar 1913, vorm. 9 Uhr in der Turnhalle der Karolinschule (Fest-  
rede: „Das deutsche Volkstied ein Spiegel deutscher Geschichte, deutscher Sitte und deutscher  
Lebens“ nebst Allgemein-, Klassen- und Einzelgesängen) werden hierdurch die staatlichen,  
städtischen, kirchlichen Behörden, die Eltern der Schülerinnen und alle sonstigen Freunde  
der Schule, höflich eingeladen.  
Eingang für Gäste nur von der Mathildenstraße.  
Riesa, den 25. Januar 1913. Das Lehrerkollegium.  
Dankwart, Direktor.

## Handelschule Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. am Mon-  
tag, den 27. Januar 1913, vorm. 8 Uhr, im Festsaal der Handelschule werden die  
geehrten Behörden, die Mitglieder des Vereins „Handelschule“, Eltern und Lehrern  
der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Schule hierdurch ergebenst eingeladen.  
Riesa, den 24. Januar 1913. Das Lehrerkollegium der Handelschule.  
Dahme, Direktor.

Deutscher Herold.

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Spelsen.  
Vorz. preiswärtiger Mittagstisch.  
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Winzerstuben.

Straßenbaum gefahren ist. Man fand den jungen Mann bewußlos neben dem Kraftwagen, doch ist die Bestimmung noch im Laufe des Abends zurückgekehrt; schwere Verletzungen sollen nicht vorliegen. Das Automobil ist fast beschädigt.

Die diesjährige (11.) Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller findet am Montag, den 24. Februar im Sächsischen Ausstellungspalast zu Dresden statt.

Eine recht interessante und gefällige Schaufensterausstattung zeigt sich aus Anlaß von Kaisers Geburtstag das Gut- und Militärtextil-Geschäft von Eduard Böhm. Im Vordergrund steht auf mit grünem Stoff geschmücktem Sockel die Statue Kaiser Wilhelms II. Dahinter schaut man in mehreren Reihen die Mützen der sämtlichen sächsischen und preussischen Regimenter. Der Boden des Schaufensters ist mit Tuch in den deutschen Landesfarben ausgelegt und mit Militärtextilien preussischer und sächsischer Truppen belegt. Die Dekoration dürfte sicherlich bei vielen Interesse finden.

Gröbba. Auf das morgen Sonntag im hiesigen Gasthof zur Aufführung gelangende Kinderfestspiel „Jahreszeiten, Kinderfreuden“ sei hiermit nochmals hingewiesen. Insbesondere ist zu bemerken, daß das Spiel von Fr. Rogler eine der neuesten Schöpfungen aus letzter Zeit ist.

Lomnitsch. Bürgermeister Ebert von hier wurde zum Ersten Bürgermeister von Rudolstadt gewählt.

Wernsdorf. Die Erstreue einer Automobil-Omnibus-Verbindung Leisnig-Muscheln-Wernsdorf-Dahlen-Torgau wird neuerdings wieder tatkräftig bearbeitet. Die Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft in Mannheim, ist zurzeit mit der Anfertigung von Fahrplänen und Aufstellung von Fahrpreisen beschäftigt und wird etwa Ende dieses Monats weiteren Bescheid an Bürgermeister Loos in Muscheln gelangen lassen. Dann soll in einer einzuberufenden Sitzung der Vertreter der sämtlichen in Betracht kommenden Gemeinden Leisnig, Muscheln, Wernsdorf, Deutsch- und Wendisch-Luppa, Dahlen, Schmannewitz, Torgau das Weitere beraten werden.

Dahlen. Das Geschirr des Handelsleischers Reimar wurde auf der Bahnhofstraße in der Nähe einer Fabrik von einem Automobil derart angefahren, daß der Wagen umkippte. Die Vorderachse des Wagens zerbrach, der Besitzer stürzte herab und zog sich mehrere Hautabschürfungen zu, auch sollen von seiner Ladung — kleine Herde — mehrere das Bein gebrochen haben. Die Insassen des Autos sind erlitten und angezeigt. (O. Z.)

Dresden. Einen dreifachen komplizierten Armbruch, einen Schädelbruch, einen Nasenbeinbruch und mehrere größere Riswunden erlitt ein Obermaschinenist in der Brauerei zum Felschloßchen dadurch, daß er von einer an der Transmissionswelle befindlichen Riemenscheibe erfaßt wurde. Ein auf die Hilferufe des Verunglückten herbeieilender Maschinist brachte die Maschine sofort zum Stehen und befreite den mit dem rechten Arm an der Transmissionswelle Hängenden.

Dresden. Gestern vormittag besichtigte Sr. Maj. der König in Begleitung Sr. Erzherzog des Kriegsministers Generalobersten Freiherrn v. Hausen das königliche Kadettenkorps in der Albertstadt. Es fand ein Rundgang durch das Wohngebäude statt, wobei der König ein Kadettenwohn- und Schlafzimmer in Augenschein nahm und namentlich die durch die baulichen Veränderungen des letzten Jahres geschaffenen hygienischen Verbesserungen besichtigte. Das besondere Interesse Sr. Majestät festete sodann beim Besuche der Bibliothek die von dem langjährigen Leiter der Bibliothek Prof. Dr. Höber mit großer Sorgfalt veranstaltete Ausstellung alter militärischer Werte. Es schloß sich ein Besuch des benachbarten Lehrgebäudes an, wo Sr. Majestät dem wissenschaftlichen Unterricht in drei Klassen beimohnte. Nach einer Besichtigung des Schwimmbades, wo eine Kadettenabteilung ihre Schwimmkünste zeigte, kehrte Sr. Majestät in die Exerzierhalle zurück, um mit großer Aufmerksamkeit den hervorragenden Leistungen der Kadetten als Turner und Fechter zuzusehen. Die anschließenden Jugendspiele, die wegen des sehr schlechten Wetters ebenfalls im Exerzierhaus, anstatt, wie geplant, im Park, vor sich gehen mußten, erregten durch ihre komischen Zwischenfälle mehrfach große Heiterkeit. Den Schluß der Besichtigung bildete die Vorführung des neu beschafften Epiblastops, dessen beleuchtende und unterhaltende Lichtbilder Sr. Majestät regstes Interesse hervorriefen. Nach zweifelhafteigem Verweilen verabschiedete sich um 11 Uhr der Monarch mit dem Ausdruck seiner lebhaften Freude und Befriedigung über alles Gesehene.

Zwickau. Der Stadtrat ist bei Gründung einer Schweinezucht- und Mästerei für den Amtsbezirk Zwickau nähergetreten. — Zwei 12jährige Realschüler von hier sind seit Mittwoch abend verschwunden. Auf die Fuldbeide ihrer Schulplätze hatten sie geschrieben: „Wir gehen in den Tod. Schuld daran hat Lehrer...“ Die Jungen sind bis Adorf i. B. mit der Bahn gefahren und von dort aus zu Fuß bis Bad Elster gelaufen. Erst gestern früh ging den in Angst und Sorge lebenden Eltern die Nachricht zu, daß die Ausreißer in Böhmen angefaßt worden seien. Sie werden nun von dort aus zurückgebracht. — Vorgestern entstand in einer Wohnung im Stadtteil Marienthal ein Stubenbrand. Beim Trocknen von Wäsche an einem eisernen Ofen ist der Fußboden und die Balkenlage in Brand geraten. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Ein 1½ Jahre altes Kind, das sich in der Wohnung allein befand, erlitt dabei den Tod durch Erstickung.

Glauchau. Den sächsischen Kollegien in Glauchau ist ein Entwurf zur Besteuerung der Kinos in der Stadt zugegangen. Die Steuer soll 20 Prozent des Eintrittspreises, mindestens 5 Pfg. für die Karte, betragen.

Reichenau. Eine Gasexplosion erfolgte in dem der Frau Hilma verw. Frißche gehörigen Hause Hauptstraße Nr. 7. An Wänden, Türen, Fenstern und Dachung wurde

männlicher Schaden angerichtet. Die Ursache der Explosion liegt nach dem „Anz. f. Reichenau-Dresden“ in mehreren großen Gefäßstücken gegen die unerlässlichen und wichtigsten Vorsichtsmaßregeln. So war vor ¼ Jahre bei Abnahme einer Lampe das Rohr unversäubert geblieben worden und nur lediglich eine Entleerung des Hauptrohres erfolgt. Am Tage des Unglücks wurde der Hauptrohr zum Zwecke der Inbetriebsetzung der Leitung geöffnet, ohne daß diese irgendwie vorher auf ihren Zustand untersucht worden wäre. Es fand nun eine etwa 1 stündige starke Gasausströmung aus dem unverschlossenen Gasrohr statt. Anstatt nun eine Lüftung vorzunehmen, wurde die Leitung an der Decke abgeleuchtet und das Gas explodierte. Ein Klemmerwerkzeug erlitt Brandverletzungen.

Leipzig. Der Rat der Stadt hat für das diesjährige 12. Deutsche Turnfest einen festen Unterstüßungsbeitrag von 50 000 Mark sowie eine Garantiesumme in gleicher Höhe zu übernehmen beschlossen. — In einer Maschinenfabrik des Leipziger Vororts Stütz kam ein Elektromonteur beim Untersuchen einer Betriebsführung in der elektrischen Anlage einem in der Transformation befindlichen Hochspannungsabzweig zu nahe und wurde von dem durch seinen Körper gehenden Hochgespannten, etwa 10 000 Volt starken elektrischen Strom getroffen. Festgenommen wurde beim Veräußern eines Brillantringes ein Kaufmann aus Erfurt, der sich in Magdeburg durch ein Schwindelmandat mehrere mit Brillanten besetzte Ringe angeeignet hatte. Man fand bei ihm noch drei Ringe vor, die er ebenfalls durch Betrug erlangt hatte.

Rosburg. Gestern vormittag gegen 11 Uhr erschoss in Großwalburg der Zimmermann Dachring aus Gotha seinen hier wohnenden Schwager, den Landwirt Bäßchel, in seiner Wohnung wegen einer Erbschaftsangelegenheit. Auch die Frau des Bäßchel wollte er erschießen. Diese stürzte jedoch auf die Straße und rief um Hilfe. Der Mörder wurde verhaftet. Der Erschossene ist Vater von 5 Kindern.

### Aus aller Welt.

Berlin. Das verstorbene Fräulein Gertha Grise hat die Stadt Berlin als Verbin ihres gesamten Nachlasses eingezogen, der sich nach Abzug aller Vermächtnisse auf fast 180 000 Mark beläuft. Mit diesem Kapital soll eine „Gertha Grise-Stiftung“ errichtet werden. — Ferner ist die Stadt Berlin Universalerbin des verstorbenen Fräulein Johanna Stuttmeyer geworden. Der Nachlass hat einen Wert von über zwei Millionen. — Kassel: Das Hochwasser der Fulda und ihrer Nebenflüsse hat am Rappensprung eine Schuttmauer unterpült, die zusammengeklappt ist. Die Futen ergossen sich über das Ufergelände und gefährden, da das Wasser noch weiter steigt, eine Aligarenfabrik. Im Stadtteil Kirchbitmold stehen zahlreiche Keller unter Wasser. Besonders schwer ist die Umgebung von Klosterode vom Schmelzwasser des Reifnergebirges betroffen. Das Wasser hat weite Strecken überschwemmt und den Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern unmöglich gemacht. — Bremen: Der Raub einer im November v. J. von London nach Alexandria expedierten Goldsendung im Werte von 200 000 Mk. hat die englische Versicherungsgesellschaft „Lloyd“, die den Schaden ersetzen muß, veranlaßt, einen eigenen Detektiv nach Bremen zu senden, der von hier aus die Forderung nach den Dieben übernehmen soll. Die Gesellschaft setzt auf die Ermittlung des Täters und die Beschaffung des geraubten Geldes eine Belohnung von 10 000 Mark aus. — Oldenburg: In dem benachbarten Orte Hattendorf erkrankte die Familie eines Landmannes und das gesamte Vieh. Es stellte sich heraus, daß der Brunnen durch Arsenit vergiftet worden war. Durch Einnahme von Gegengift wurde die Familie vom Tode gerettet; das Vieh dürfte eingehen. Eine Untersuchung ist von der Oldenburger Staatsanwaltschaft eingeleitet. — Hamburg: Daß Sozialdemokraten als Mitglieder einer Gemeinde auftreten, wird im Deutschen Reich bisher zu den Seltenheiten gehören. Dieser Fall liegt vor bei der preussischen Gemeinde Stellingen-Langensfelde in der Nähe von Hamburg. Diese Gemeinde mußte vor einiger Zeit eine größere Summe zahlen und erhielt die Ermächtigung, eine Anleihe von 500 000 Mk. aufzunehmen. Es gelang der Gemeindeverwaltung jedoch nicht, bei Banken oder Geldverleihinstituten zu billigen Zinsfuß diese Summe aufzunehmen. In der Gemeindeverordnetenversammlung erklärte daraufhin ein sozialdemokratischer Vertreter, er könne die Summe verschaffen, und zwar würde die Handelsgesellschaft „Produktion“, die der Sozialdemokratie nahesteht, das Geld zur Verfügung stellen. Der Antrag wurde auch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und einigen bürgerlichen Stimmen angenommen. — Brunn: In der Gemeinde Lobitz im Bezirke Kremfrier sind zwei Personen an Blattern erkrankt. Die Krankheit ist aus Ungarn eingeschleppt worden. Wo türkische Soldaten interniert sind. — Lissa: An Bord des bei Leipzig an der portugiesischen Küste gescheiterten Dampfers „Veronose“ sind nach der Strandung und während der Rettungsarbeiten große Juwelenstücke veräußert worden. Den amerikanischen Millionären Turbull und Sampson und ihren Familienangehörigen wurden in der allgemeinen Verwirrung eine große Menge von Perlen, Diamanten, Rubinen, Saphiren und anderen Edelsteinen von großem Wert gestohlen. Wer die Diebe sind, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — New York: Wegen 5500 freilebende Hotelangestellte stürmten das Knickerbocker-Hotel und warfen die Fenster ein. Polizei zog daraufhin eine Beamtenkommission aus Waller- und das Belmont-Hotel. — Ausländische Arbeiter der Bekleidungsbranche hatten mit der Polizei ein Revolvergefecht, bei dem 12 Personen verwundet wurden.

### Wunderlicher Meteorfall in Südbrasilien.

Von Dr. G. K. Klinger, Astronom der Sternwarte Rio de Janeiro. In dem Bericht der Union-Sternwarte von Südbrasilien in Transvaal findet sich eine sehr interessante Mitteilung über ein helles Meteor. Zwar ist es schon wiederholt gelungen, derartige Gestirne während ihres Fluges zu photographieren, doch hat der Astronom kaum das Glück gehabt, auch die höchst merkwürdigen Formen des zurückbleibenden Schweißes im Lichtbild exakt festhalten zu können. Hier ist dies dank der großen Feiligkeit der Schweißmaterie noch über eine Stunde nach dem Fall gelungen. Prof. Johnson aus Bloemfontein hat eine Sammlung der Nachrichten veranstaltet, auf die wir uns im folgenden stützen.

Es war am Nachmittag des 2. Juni 1912 um 5 Uhr 7 Min. südafrikanischer Zeit, als die Sonne kaum eine Viertelstunde von ihrem Untergang entfernt war. Der Leser erinnert sich, daß diese Beobachtung ja auf der Südhälfte der Erde angefertigt wurde, wo man damals dem „Winter“ entgegenging. Um die genannte Stunde bemerkte man in Norija (Basutoland) einen großen Feuerball, der in schiefer Bahn, etwa 35–40 Grad gegen den Horizont geneigt, am westlichen Himmel in südlicher Richtung entlang sauste. Die Dauer der Sichtbarkeit betrug 4–5 Sekunden. Zunächst ruhte der zurückbleibende Rauch wie eine helle Säule am Himmel. Dann wurde nach Sonnenuntergang in der Gegend ein prachtvolles, silbernes Lichtband sichtbar, das sich noch lange der Betrachtung darbot. Die früher silberne Farbe ging mit weiterem Einlen der Sonne in goldige, mattrosa- bis lachsfarbene Töne über und verließ schließlich ganz. Wepener gelang im Orange-Freistaat eine auch vom Standpunkt der bildmäßigen Photographie sehr gut ausgefallene Aufnahme, und zwar noch eine Stunde nach dem Fall des Meteors. Auf einer anderen, ebenfalls vorzüglichen und etwas größeren Aufnahme von Tempe sieht man den Verlauf des Lichtbandes ganz besonders deutlich. Eine klare Vorstellung von diesem Wille ist dadurch zu gewinnen, daß man sich den großen, von chinesischen Ornamenten her bekannten Drachen vergegenwärtigt und in der eben angegebenen Lage an den Himmel versetzt denkt. Bemerkenswert ist übrigens, daß nichts von einem Knall berichtet wird, der doch sonst den Abschluß eines Meteorfluges zu bezeichnen pflegt. Leider ist die Fallstelle wegen der nicht genügend genauen Beschreibung der meisten Beobachter nicht mehr mit solcher Genauigkeit zu berechnen, daß deswegen besondere Nachforschungen angestellt werden könnten. Vermutlich würde dieser Fund die früheren Befragten, bei denen man auf einen großen Stein- oder Eisenblock stieß. Besonders Eisenmeteore waren früher sehr geschätzt, um Schwerter daraus zu schmieden, da das Meteorereisen meist von vorzüglicher Reinheit ist.

Die Frage nach dem Ursprung dieser himmlischen Bomben ist schwierig zu beantworten. Wenn auch der weitaus größte Teil der Meteore aus den Kometen entstammend angesehen werden muß, so ist es doch nicht als ausgeschlossen zu bezeichnen, daß einige unter ihnen wegen ihrer ausgesprochen hyperbolischen Geschwindigkeit aus anderen Sonnensystemen in das unsrige geraten sind. Findet man zufällig einen Eisenblock, der wegen seiner Reinheit die Vermutung erweckt, daß er kosmischen Ursprungs ist, so läßt sich durch folgendes Verfahren diese Frage sicher entscheiden. Man schleift den Stein auf einer Seite an und poliert die Fläche. Zeigt diese nach dem Anlegen eine ganz bestimmte Zeichnung, die sog. Widmannschätzchen-Figuren, so ist dadurch der außerirdische Ursprung des Eisenblocks sicher belegt. Wie oben erwähnt wurde, hat sich wegen der nicht hinreichenden Genauigkeit der Beobachtungen des Meteors seine Bahn nicht so scharf berechnen lassen, daß man danach an einer bestimmten Stelle Nachforschungen wegen der dort etwa niedergefallenen Bruchstücke anstellen konnte. Wie leicht kann der Leser Jense eines solchen Ereignisses in der Atmosphäre unserer Erde sein und würde gegebenenfalls, wenn überhaupt nur wenige Beobachtungen dieses Objekts gelungen sind, gerade mit seinen Wahrnehmungen einen wichtigen Beitrag zu der Gesamtbearbeitung liefern können. Deswegen empfiehlt es sich, schon früher genau zu überlegen, worauf in solchen Momenten die Aufmerksamkeit in allererster Linie zu richten ist. Da sich die Zeit des Auftauchens nach den minder ausführlichen Beobachtungen meist mit hinreichender Genauigkeit festlegen läßt, so möchten wir den Freunden der Himmelskunde raten, diese Zeitangaben zwar nicht zu vernachlässigen, aber vor allen Dingen ihr Augenmerk auf die Lage der Flugbahn und die Flugdauer zu richten. Die letztgenannte wird meist enorm überschätzt, und es ist sehr zu empfehlen, daß man sich vorher mit Hilfe der Taschenuhr auf das Sekunden zählen einübt. Die Lage der Flugbahn zu bestimmen, ist meist recht schwierig, da am Tage irgend welche Orientierungsmarken in genügender Höhe nur selten vorhanden sind. Man kann sich dann in der Weise helfen, daß man seinen Standort genau festlegt und notiert, welche Lage die Flugbahn im Vergleich zu benachbarten größeren Gegenständen einnimmt. Um dem Astronomen eine Verwertung dieser Angaben zu ermöglichen, wird man am nächsten Morgen den Beobachtungsort wieder aufsuchen und feststellen, durch welche Sternbilder das Meteor hätte fliegen müssen, wenn es gerade zu der betreffenden Nachstunde aufgetaucht wäre. Gibt man dann die Stunde des Falles und die Zeit an, zu der man die Flugbahn in die betr. Sternbilder eingeschätzt hat, so ist es für den Astronomen nicht schwer, die für ihn wichtigen Daten daraus zu berechnen. Weitere Einzelheiten, besonders die Farbe, das Auftreten und die Zeit irgend welcher Knalle, Nachleuchten des Schweißes und Veränderung desselben sollte man genau notieren und auf die bald darauf ergebende Aufforderung in der Tagespresse der betreffenden Sternwarte zur Verfügung stellen.

# Neueste Nachrichten und Telegramme vom 25. Januar 1913.

**Berlin.** Die 29 Jahre alte Frau eines mehrmals in der Irrenanstalt gewesenem Bureaubeamten versuchte ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren, sowie sich selbst mit Beuchgas zu vergiften. Die Tat wurde rechtzeitig entdeckt, sodass alle drei Personen ins Leben zurückgerufen werden konnten. Die Frau wurde als Vollzeitsgefangene nach der Charité gebracht. Sie war auch gestern wieder von ihrem Mann mit dem Tode bedroht worden. — Eine Versammlung von mehr als 4000 Vertrauensmännern des deutschen Holzarbeiterverbandes nahm in der vergangenen Nacht einstimmig eine Entschließung an, in der sie sich mit der Steuerveränderung der Einkommensteuer zum Kampfe im Holzgewerbe in allen Punkten einverstanden erklärte. — Bei einer unvorhergesehenen Revision in einer Großbank wurde festgestellt, daß aus einem Depot 1.000 M. Pfandbriefe fehlten. Man nimmt an, daß die Papiere schon vor längerer Zeit entwendet worden sind. — Die polnische Reichstagsfraktion hat mit Unterstützung des Zentrums eine Interpellation über die Entleerung der Reichstagskammer eingebracht, in der es heißt: Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um den dem Geiste der Reichsverfassung wiederprechenden Maßnahmen entgegenzutreten?

**Darmstadt.** Der Technischen Hochschule wurde vom Kommerzienrat Wilhelm Opel für wissenschaftliche Zwecke der Luftschiffahrt ein Betrag von 20000 M. gespendet.

**Strasbourg.** In der Budgetkommission des Bundtages interpellierte gestern der lothringische Abgeordnete Zimmer-Dienhofen die Regierung wegen der Auslösung des Souveränen Terrains. Unterstaatssekretär Wandel erklärte, daß die Auslösung mit Wissen der Regierung erfolgt sei. Die Regierung habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Souveräne Terraine nichts anderes sei wie eine Fortsetzung des Souveränen Terrains und das gleiche Ziel verfolge wie dieser. Zum Beweise hierfür verlas der Unterstaatssekretär einen sehr charakteristischen Brief eines Ehrenmitgliedes des aufgelösten Vereins.

**Baden-Baden.** Das Luftschiff „S. 15“, das gestern abend um 6 Uhr zur Dauerabnahmefahrt von Baden-Dos aufgestiegen war, und die Richtung über Freiburg-Basel genommen hatte, traf um 11 Uhr 45 Min. über dem Bodensee ein, von wo es die Fahrt nach Ulm und Stuttgart fortsetzte.

**Baden-Baden.** Das Luftschiff „S. 15“ erschien um 2 1/2 Uhr über Waldsee, um 5 Uhr über Reilfingen, überquerte dann ans neue den Schwarzwald und wurde um 8 Uhr über Karlsruhe gesteuert, von wo es die Richtung nach Baden-Dos einschlug. Die ursprüngliche Absicht, auch Ulm und Stuttgart zu überfliegen, scheint wegen des schlechten Wetters aufgegeben worden zu sein.

**Wien.** In Hagerdorf bei Wien sind 24 Fälle vom Typhus zu verzeichnen, von denen 2 tödlich verliefen. Die Epidemie ist auf schlechtes Trinkwasser zurückzuführen, das sich die Bevölkerung aus einem Brunnen holen mußte. 22 Schwererkrankte wurden nach Wien ins Infektionshospital gebracht. Eine behördliche Untersuchung ist angeordnet worden.

**Paris.** Die Seine ist infolge der Regengüsse der letzten Tage beträchtlich gesunken. In der Umgebung von Paris wird von den Uferbewohnern bereits zu Sicherheitsmaßnahmen geschritten.

**Paris.** Dem Kabinett Briand wurde gestern nach Darlegung des Programms in der Kammer mit 324 gegen 77 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Während der Abstimmung erlitt Briand einen Ohnmachtsanfall. Einige Deputierte, die in ihrem Beruf Arzt sind, bemühten sich um den Ministerpräsidenten, der bald wieder zu sich kam und in den Saal zurückkehrte konnte.

**Madrid.** Der Filiger Biber überflog gestern bei sehr schlechtem regnerischen Wetter die Pyrenäen bei dem Pic Midi. Er erreichte eine Höhe von 3000 Metern.

**Madrid.** Nach einer Meldung aus Saragossa ist in San Marco, einem kleinen Städtchen in der Nähe von Saragossa, ein furchtbares Feuer ausgebrochen, das das Elektrizitätswerk zerstörte. Von den erschreckten Bewohnern, die zu Hilfe eilten, wurden 4 Personen durch den Strom getötet und etwa 20 schwer verletzt.

**Christiania.** Die norwegische Bark „Agda“ ist am Dienstag in der Nordsee untergegangen. Von der 15 Mann starken Besatzung sind 12 ertrunken, von denen 8 Mann aus Stettin stammen.

**London.** Nach Wittermeldungen ließ der Postdampfer „Clementine“ auf der Fahrt von Ostende nach Dover mit einer Bark zusammen. Zwei Mann von der Besatzung der Clementine ertranken. Der Dampfer nahm die ganze Besatzung an Bord und kam ziemlich schwer beschädigt in Dover an.

## Die Balkanfrage.

**Konstantinopel.** Wie erst gestern festgestellt werden konnte, wurden bei der blutigen Szene vor dem Ministerratssaal 9 Personen getötet. Gestern vormittag wurden aus der Forte 9 Särge herausgetragen. Die Opfer sind außer dem Kriegsminister seine beiden Adjutanten Rafid und Salin, ein Diener des Justizministers, ein Diener der Forte, ein Sekretär der Forte und angeblich auch Hauptmann Alois-Juli-Tewfik sowie der Dragoman Redschid. Das neunte Opfer ist bisher unbekannt. Ein früherer jungtürkischer Deputierter soll den Kriegsminister erschossen haben. Man erzählt, Ender Bey habe zuerst durch einen Diener seine Karte in den Ministerratssaal hineingeworfen und um Zutritt gebeten. Da die Minister ihn nicht empfangen wollten, kam es zu einem Tumult, wobei ein Adjutant des Kriegsministers zuerst feuerte. Darauf erschien der Kriegsminister in der Tür des Saales, um sich nach der Ursache des Tumults zu erkundigen. Demonstranten drangen in diesem Augenblick ein. Es fielen Schüsse. Ragim Pascha brach tödlich

getroffen zusammen. Die in den Saal gebrauchenen Jungtürken wollten in der Erregung des Augenblicks, wie behauptet wird, auch den Großwesir töten, der ihnen bittend entgegenkam und so sein Leben gerettet haben soll. Die früheren Minister des Innern und der Finanzen werden noch immer gefangen gehalten.

**Wien.** Als Beweis dafür, daß der Staatsstreich der Jungtürken vollkommen überraschend gekommen sei, veröffentlicht das Neue Wiener Tagblatt eine Depesche aus Konstantinopel, wonach zwischen dem gegenwärtigen Sultan und seinem Bruder, dem ehemaligen Sultan Abdul-Hamid, in der Nacht vor dem Putsch im Palast Dolmabahische eine Aussöhnung stattgefunden habe.

**London.** Die „Times“ betont, daß die verantwortliche Presse von London, Paris, Berlin, Rom und Wien einstimmig gegen die türkische Regierung Stellung genommen habe. Diese werde gut tun, die einstimmige Forderung der europäischen Hauptstädte zu berücksichtigen, da der Frieden Europas den Ambitionen des Komitees für Einheit und Fortschritt nicht geopfert werden dürfe. Bei andauernder Schuld auf Seiten der Verbündeten und bei andauernder Einigung zwischen den Mächten werde die Regierung sich entweder den bisherigen Bedingungen unterwerfen oder zurücktreten müssen.

**Konstantinopel.** In der Umgebung des Ministers des Auswärtigen wird berichtet, daß das Kabinett nicht eine Politik der Atempause eröffnen, noch die Friedensverhandlungen sofort abbrechen werde. Das Kabinett werde den Frieden nur unter ehrenvollen Bedingungen schließen. Es geht das Gerücht, daß das Kabinett einen Frieden auf der Grundlage derjenigen Zugeständnisse vorschlagen wird, die bereits von den türkischen Bevollmächtigten in London gemacht worden sind. Auf jeden Fall werde man niemals Adrianopel abtreten.

**Wien.** Zur Lage in der Türkei schreibt das „Fremdenblatt“: Europa hat sich einmütig für den Frieden ausgesprochen. Angesichts der neuen Wendung der Dinge in Konstantinopel wollen wir die bestimmte Erwartung hegen, daß Europa unter Hintansetzung aller Sonderinteressen und Nebenabsichten in einem nach Zweck und Mitteln einmütigen Vorgehen sich zusammenfinden werde, um die Gefahr abzuwenden, die eine politische Unbedachtsamkeit eventuell heraufbeschwören könnte.

**Budapest.** Der „Pester Lloyd“ bringt einen Situationsbericht aus Wien, worin gesagt wird, allmählich werde die Hoffnung immer allgemeiner, daß die Türkei sich auch nach dem kühnen Handstreich der Jungtürken nicht verzeihen lassen werde, sich in einen ungewissen Kampf zu stürzen. So sehr die Armeen der Verbündeten durch die Kriegsverluste auch geschwächt sein möchten, so dürften sie doch immer noch nicht unterschätzt werden. Die Aussichten für ein rasches Gelingen des Friedenswerkes hätten sich jedenfalls etwas verschlechtert. Mehr als je erfordere die neue Situation eine vollkommene Einigkeit unter den Mächten. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es besonders erfreulich, daß die Werbung über den Plan einer russischen Aktion in der französischen Presse als unrichtig bezeichnet wurde. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Dementis recht befehlten. Denn die Politik der Jungtürken werde sicherlich meist davon beeinflusst werden, ob sie einem geeinigten Europa gegenüberüberhanden oder hoffen dürften, daß die Einigkeit der Großmächte auf schwankender Grundlage beruhe.

## Eingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

### Betrifft Dienstoffwechsel.

Nun naht wieder die Zeit, allwo sich unsere lieben Mädchen für Alles und die diversen anderen dienstbaren Geister, die eben in einem bürgerlichen Geschäftshaus, in einem kinderreichen Haushalt und selbstredend in einem herrschaftlichen Haushalt unentbehrlich sind, verändern. Sie alle, diese Minnas und Miss und Annas wollen sich verbessern. Sie haben das gedenkspendende Fest der Liebe, Weihnachten, abgewartet, lassen einen sog. Anstandsmonat herumgehen und auf einmal wird aus dem Mädchen, das im Dezember wie Butter in der Sonne war, ein kleiner (manchmal ein großer) Widerspruchsgeist, es wird gemault, es paßt nicht dies noch das und zum 1. oder 15. Februar oder 1. März erfolgt die Mitteilung, daß sich die derzeitige Inhaberin als Mädchen, Hausmädchen oder Kindermädchen verändern oder auch verbessern wolle. Das heißt, verändert hat sich die Goldsäge, ob sie sich verbessert ist fraglich. Nach dieser kurzen Einleitung möchte Einsender dieses auf einen Umstand hinweisen, der jetzt angebracht ist und über den manche Hausfrau vielleicht einige kurze Zeit nachdenken möchte. Die Stelle wird frei, wird ausgeschrieben oder die Stellungsvermittlerin wird bemüht, es kommen Reflektantinnen, oft in erheblicher Anzahl. Und im Zeichen der Zeitgeist bitte ich eine zu bedenken. Siehe, liebe Hausfrau, nicht allein auf das glatte, freundliche Gesicht der Dienstinne, verlasse dich nicht auf die robusten Arme und die nach Schema F. ausgestellten Zeugnisse, sondern prüfe und wenn irgend möglich erkundige dich nach dem moralischen Qualitäten der Bewerberin, vor allem wenn du Kinder hast! Die schweren Fälle, von denen in der letzten Zeit so lesen, allwo sich notorische Diebinnen und Hochstaplerinnen vertrieben, um dann in dem Hause reiches Deutegeld zu machen, mögen bei Selte bleiben, zumal wir einen weiblichen Sternfall bis dato ja noch nicht gesehen, was der Himmel verhüten möge. Aber was ein leichtsinniges, leichtes Dienstmädchen in puncto Moral und Schicksalsfestigkeit bei Kindern verschulden kann, wie leicht ein allzu geschäftiges Persönchen an Ihren freien Sonntagen und sonst bei einer derartigen kulturellen Beobachtung wie wir sie jetzt hier und in den Nachbarorten haben, häßliche, leicht übertragbare, gefährliche ansteckende Krankheiten und sonstige nette Kleinigkeiten mit in ein ephemer, zeitliches Haus bringen und übertragen kann,

das mögen manche bedenken und eine oder die andere Hausfrau sich ein Lied zu singen. Darum nicht etwa gefährdet, die kostbare Mädchenperle oder dergleichen Objekt einen Angriff in ihre präzisen Verhältnisse allzu schnell nehmen, ruhig muß die Hausfrau herausfinden und herauslösen, welche moralische Geißt ihre Wählerin, die fast alles mit ihr teilt, alle ihre häuslichen Verhältnisse in Ordnung hält und berührt, besetzt und wenn sein muß, sich auch von ihr trennen können. Es ist ja selber jetzt kein sehr harter Zug mehr unter den Diensthöfen (Aufnahmen beschäftigen die Regel); eins ist aber sicher, daß viele Hausfrauen über bloße Untugenden z. B. ihrer „gewesenen“ Hausgeister nach deren Weggang gründlich erfahren, wenn auch mit 25 Prozent Phantasie, aber doch nach reichlichem Tatsachensstand. Darum lände ich angebracht, daß, wie man über männliche Angestellte bei früheren Eingängen anfragt, auch über weibliches Personal bei der letzten und vorletzten Stelle in gebrüger, sachlicher Weise nachfragt. Dann würde mancher Kerger vermieden und manche Enttäuschung nicht erlebt und diejenigen Elemente, denen ein ehrbarer, christlicher Hauszwang nur dazu dient, ihn zu überleben mit Gift und Trug, von solchen Stellen von vornherein zurückgeführt. Solche Mädchen, die sich nicht genug tun können, in Fuß und Talmelung, denen jeden Sonntag der Tanzboden unter den Füßen schwanken muß, die mit jedem Briefgang einen Kartengruß oder ein Briefchen erwarten, sind auf die Dauer keine tüchtigen Hausgehilfinnen, sie bringen, ich wiederhole, nur Enttäuschungen und Kerger. Darum lieber ein etwas schüchternes, vielleicht noch unbeholfenes Mädchen vorgezogen einer allzu gewandten, scharfen oder gar zu selbstbewußt auftretenden, vor allem darnach geschaut, daß fleißige, ehrliche Arbeit und Arbeitsfreudigkeit nur in einem gefunden, ungeschwächten Körper stecken kann, unbeschadet der ehelichen vollen Absichten der diversen Bräutigams, die auch tatsächlich die Absicht haben und in der Lage sind, ein einfaches Dienstmädchen zu ehelichen. Und damit Glück auf zur nächsten „Neuen“.

## Heutige Berliner Anfa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl. 100.—	Chemnitzer Bergbau 78.—
3 1/2% Berl. 88.40	Rummelsberg 104.—
4% Preuss. Consols 100.—	Dtsch.-Lugener Bergbau 195.10
3 1/2% Berl. 88.50	Waldenburger Bergbau 160.25
Disconto Commandit 188.40	Hamburger Bank 153.75
Deutsche Bank 284.—	Harpener Bergbau 191.25
Deut. Handelsgef. 167.00	Hartmann Maschinen 137.75
Kreditbank 156.25	Laurahütte 170.50
Landesbank 122.00	Nordb. Lloyd 119.—
Nationalbank 122.75	Preuss. Bergbau 200.—
Preuss. Credit 167.25	Schuler Electric 145.75
Sächsische Bank 159.—	Siemens & Halske 216.10
Reichsbank 188.25	Stahlwerke 264.47
Landesbank 259.75	Waldenburger 216.30
Waldenburger u. Chlo. G. 104.80	
Ung. Creditbank-Gesell. 233.75	
Wassener Bank 215.70	

Privat-Disconto 4% — Tendenz: schwach.

## Die Nießner Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Nieß

Empfehlend sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. G. Justizministeriums vom 12. März 1900 dürfen bei ihr Kundengelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingezahlt werden.

Geschäftsgang: Bei sämtlichen Tiergattungen mittel.

## Nießner Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1912 ab.

Abfahrt von Nieß in der Richtung nach:

Dresden 5.10+ 6.47+ 7.28+ 9.35+ 9.50+ 10.52+ 1.15+ 2.8+ 3.30+ 4.59+ 6.16+ 7.40+ 8.8+ 9.5+ 11.2+ 12.55+ (i. a. auch Nieß-Waldenburger-Dresden)

Leipzig 1.40 4.30+ 4.59+ 7.0+ 8.58+ 9.49+ 11.29+ 1.1+ 3.59+ 4.56+ 5.25+ 7.19+ 8.0+ 9.31+ 11.23+ E

Chemnitz 4.56+ 7.1+ 9.11+ 11.47+ 3.56+ 4.2+ 6.30+ 9.3+ 10.10+ Osterwerda und Berlin 6.59+ 8.58 (12.4 bis Osterwerda) 1.32+ 2.21+ (3.24 bis Osterwerda) 8.11+ (9.59+ bis Osterwerda)

Nossen 4.49+ 7.5+ 9.53 1.15+ (4.12 bis Rommash) 6.42+ (9.38+ bis Rommash)

Waldenburger 3.45 7.0+ 8.7+ 8.40 10.42+ 3.10+ 3.35 7.28 7.56+ 10.25 1.3

Abfahrt von Waldenburger in der Richtung nach:

Dresden (6.28+ über Nieß) 8.59+ 11.3+ 3.37+ 8.33+ 10.49+ 1.33+ Berlin 4.5+ 7.16+ 8.21+ 8.32+ 8.12+ 11.10+

Nieß 1.28 4.17 6.28+ 8.24 9.5+ 11.17+ 3.34+ 4.15 8.57+ 9.25 11.8

Ankunft in Nieß in der Richtung von:

Dresden 1.44 4.25+ 6.56+ 8.32+ 9.38+ 10.52+ 11.28+ 12.56+ 3.48+ 4.55+ 7.14+ 7.58+ 8.0+ 9.24+ 11.28+ E

Leipzig 6.42+ 7.22+ 9.22+ 9.34+ 10.31+ (11.30 von Leipzig) 1.7+ 2.7+ 3.29+ 4.52+ (6.8 nur Berlin von C) 7.29+ 7.39+ 8.6+ 8.58+ 11.1+ 12.40+ 12.54+

Chemnitz 6.36+ 8.5+ 10.28+ 3.20+ 3.47+ 4.20+ 7.47+ 7.58+ 11.54+ Osterwerda 6.41+ 9.49 11.19+ 3.1 3.55+ 6.11+ 7.37+ 11.21

Nossen 6.31+ 8.47 12.36+ 3.24+ (6.9 Festtag von Rommash) 7.51+ (11.19+ von Rommash)

Waldenburger 1.40 4.24 6.34+ 8.31 9.10+ 11.28+ 3.41+ 4.35 9.2+ 9.35 11.18

Ankunft in Waldenburger in der Richtung von:

Dresden 4.1+ (7.12+ über Nieß) 8.17+ 3.39+ 8.7+ 11.4+ Berlin (8.27+ von Waldenburger) 8.57+ 10.59+ 3.28+ 8.27+ 8.50+ 10.41+ 1.24+

Nieß 3.57 7.12+ 8.12+ 8.46 10.48+ 3.10+ 3.42 7.38 8.4+ 10.35 1.12

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagstarifen zu leisten sind. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E — Güterzug. Für Güterzüge wird Schnellzugzuschlag nicht erhoben.

**Hotel Kaiserhof.**  
 Menu vom 20. 1. 1913:  
 Tapioca-Suppe  
 Ragout au gratin  
 Tournedos a la Rossini  
 Fowlards  
 Salat Comp. Dessert.

**Café Wolf.**  
 Jeden Sonntag  
 Schinken in Brotteig  
 mit Kartoffelsalat,  
 sowie reichhalt. Speisekarte.  
 Von norm. 9 Uhr an  
 Fleischbrotchen  
 mit Bouillon.

**Elbterrasse Riesa**  
 Fernruf 680.  
 Großer  
 Syphon-Bierverkauf,  
 auch nach auswärtig.

**Gasthof Mergendorf.**  
 Sonntag, den 26. Januar  
 und folgende Tage kommt  
 das wohlbelumnte

**Rulminator-  
 Bobbier**  
 zum Ausschank.  
 Feine Bobwürstchen.  
 — Reittisch gratis. —  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 Emil Barthel.

Sonntag, 26. Januar **Wettiner Hof.** Sonntag, 26. Januar  
**Kaisergeburtstagsvorfeier**  
**öffentliche Fest-Ballmusik.**  
 4 bis 5 Uhr Freitag.

**Hotel Höpfner.**  
 Montag, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag)  
 feine öffentliche  
**Militär = Ballmusik.**  
 Ergebenst ladet ein Robert Höpfner.

**Hotel Stern.**  
 Montag, zur Feier von Kaisers Geburtstag  
 schneidige öffentliche  
**Militär = Ballmusik**  
 im neuen großen Saale  
 von 4 Uhr an,  
 gespielt von Mitgliedern der 68er Kapelle.  
 Es ladet ergebenst ein Hermann Otto.

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
 Morgen Sonntag  
 feine öffentliche Ballmusik.  
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
 Max Steigner.

Freitag, d. 21. Jan. u. Sonntag, d. 2. Febr.  
**Im Hotel Höpfner**  
**großes öffentl. Wohltätigkeitsfest**

veranstaltet vom Verband Riesa  
 der „Sächsischen Fechtschule“  
 darstellend

**Ein Fest der Baumbllüte**  
**== In Japan. ==**

Feenhafte japanische Dekoration! Herrlicher Palmenhain! Ca. 30 000 Baumbllüten!  
 Großes Militärkonzert (32er). Großes Gesangskonzert (M.-G.-V. „Orpheus“).  
**Feiner Ball und andere Belustigungen.**

Ein hochgeehrtes Publikum von Riesa und Umgegend laden wir hierdurch höflich ein.

Die Verlobung unserer Tochter **Gertrud**  
 mit Herrn Bürgerschullehrer **Oskar Barth**  
 in Meissen beehren wir uns hierdurch er-  
 gebenst anzuzeigen.

Meissen, den 26. Januar 1913.

Photograph **Hugo Dellling** und Frau  
 Selma geb. Damm.

Meine Verlobung mit Fräulein **Gertrud**  
**Delling** zeige ich hierdurch ergebenst an.

Meissen, den 26. Januar 1913.

**Oskar Barth,**  
 Bürgerschullehrer.

Dienstag, den 28. Jan. letzter  
 Tag meines **Inventur = Ausverkaufs.**

Die während des Inventur-Ausverkaufs angesammelten Restbestände ge-  
 langen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

**1 Posten Tapifferiestoffe**

Wiba mit durchgewebten Mustern (Dessins)  
 170 cm breit, früher Mtr. 2.75  
 bis Mtr. 6.50, jetzt Mtr. **2.75**

**1 Posten Perlgarne,**

großes Farbensortiment,  
 Dode herabgesetzt **3 Pfg.**  
 auf 5 Pfg. und **3 Pfg.**

**Albert Troplowitz Nchf.**  
 Hauptstraße 43.

**Hotel Kronprinz.**

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an  
**grosse öffentliche Militär-Ballmusik.**

Dazu ladet ergebenst ein

**Edm. Birke.**

Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und  
 Teilnahme bei dem Heimgange unsres geliebten Ent-  
 schlafenen, des Herrn

**Bernhard Heyn**

in Riesa,

sagen wir unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer  
 die Hinterbliebenen.

Riesa, Dresden, Bad-Elster, Kamenz,  
 Chemnitz, den 25. Januar 1913.

**Schweine-Versich.-Verein**  
**Lautzschon.**

Die diesjährige  
**Generalversammlung**  
 findet am 2. Febr., nachm.  
 2 Uhr im Gasthof Lautzschon  
 statt.

Tagesordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mit-  
 glieder, 2. Jahresbericht,  
 3. Vorlage der Jahresrechnung  
 u. Entlastung des Vorstandes,  
 4. Neuwahl des Gesamtvor-  
 standes, 5. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen  
 ersucht der Vorstand.

**Tischler-Zwangs-Innung**  
**Riesa.**

Montag, d. 27./1., nachm.  
 4 Uhr im Ratstafel  
**Innungsversammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Steuern.  
 2. Eingänge.  
 3. Jahresbericht v. 1912.  
 4. Rassenbericht.  
 5. Neuwahlen.  
 6. Beihilfungsarbeiten-  
 ausstellung.  
 7. Besondere Innungsange-  
 legenheiten.  
 8. Freie Aussprache.  
 Rassenbücher und Belege  
 liegen bei R. Enderlein aus.  
 Um vollen Veranlassungs-  
 besuch bittet der Obermeister.

**Schuhmacher-Innung**  
**Riesa.**

Montag, d. 27./1., nachm.  
 4 Uhr im „Kronprinz“  
**Quartalversammlung.**

Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht.  
 2. Rassenbericht.  
 3. Neuwahlen.  
 4. Innungsangelegenheiten.  
 Bitte recht zahlreich und  
 pünktlich zu erscheinen.  
 Der Obermeister,  
 Hermann Göbe.

**Sattler-, Sieder-,  
 Tapezierer- und Tischler-  
 Zwangs-Innung Riesa.**

Dienstag, den 28. Jan.,  
 nachm. 4 Uhr

**Quartalversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 Rechnungsprüfung.  
 Haushaltplan 1913.  
 Neuwahlen.  
 Verschiedene Eingänge.  
 Um pünktliches Erscheinen  
 wird ersucht.  
 H. Wolf, Obermstr.

Für die vielen Beweise  
 und den vielen Blumen-  
 schmuck beim Begräbnis unsres  
 lieben Söhnchens

**Walter**

sagen wir hiermit allen Ver-  
 wandten und Bekannten den  
 herzlichsten Dank.

Die aber, lieber Walter,  
 rufen wir ein „Ruhe sanft“  
 in die Ewigkeit nach.

Reithain, 24. Jan. 1913,  
 Bruno Bräunig u. Frau  
 n. Großeltern.

Heute mittag 1/2 1 Uhr ver-  
 schied nach langen schweren,  
 mit großer Geduld ertragenen  
 Leiden unser guter treu-  
 sorgender Vater, Schwieger-  
 und Großvater, Herr

**Friedrich**

**Gruft Hummel.**

Dies zeigen tiefbetrübt an  
 Ränzhilf, d. 24. Jan. 1913.  
 Die trauernden  
 Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet  
 Montag nachm. 1/2 2 Uhr vom  
 Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst  
 14 Seiten.  
 Hierzu Nr. 4 des „Erzähler“  
 an der Ube.

# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Dödel in Nieja.

N. 20.

Sonnabend, 25. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

## Heil dem Kaiser!

Dem Kaiser Heil! — So tönt aus aller Munde Durchs Deutsche Reich, in Tälern und auf Höhen, Von Ost nach West, von Norden bis nach Süden Sieht lustig man im Wind die Fahnen wehn. Aus treuen Herzen steigen heiße Wünsche Zum Himmel auf für unsers Kaisers Glück, Beschütze, Gott, den Herrscher jetzt und immer Vor Trug und List, — vor jedem Mißgeschick!

Dem Kaiser Heil, der sicher immer lenket Des Staates Steuer durch die Klippen hin; Ihm, der dem Deutschen Reich erhält den Frieden, Sein Volk bewacht mit treuem Vater Sinn, — Und täglich immer sich aufs neu bewährt, Zu dem empor wir in Verehrung schaun, — Das Allerhöchste hat er sich errungen: Des Volkes Liebe, Treue und Vertrauen!

Dem Kaiser Heil! — Dies ist der Glückwunsch aller, Die fest umschließen ein gemeinsam Band, Und deren Herzen in Begeisterung schlagen Für ihren Kaiser und das Vaterland. — So eint sich Herrscherpflicht und Volkessiebe Im schönsten Licht zu reinster Harmonie. Dem Kaiser Heil! Des Himmels reichster Segen, Der fehle Deutschlands edlem Herrscher nie!

Rußbr. verb.

Martha Grundmann, Kommahs.

## Kaisers-Geburtsstag.

20. In den Junitagen dieses Jahres wird Kaiser Wilhelm das silberne Herrscherjubiläum feiern. An jenem Tage wird genügend Zeit sein, die Regierungsarbeit Wilhelm II. rückwärtend zu betrachten. Aber dieser sommerliche Festtag, zu dem Deutschland sich schon jetzt zu rüsten beginnt, überglänzt bereits den kommenden 27. Januar, an dem der Kaiser sein 54. Lebensjahr vollendet. Er steht vor uns in der reifen Kraft der Mannesjahre, erfüllt von dem heiligen Ernst zu seinem Amt. Er steht vor uns als derjenige europäische Herrscher, der am wirksamsten die Kunst der Repräsentation abt. Und wir alle wissen, daß Wilhelm II. eine Popularität besitzt wie sonst kein Fürst des Kontinents.

Als er am 27. Juni 1888 den preussischen Landtag eröffnete, sagte er in seiner Thronrede: „Ich halte mir das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen der König des Staates erster Diener ist.“ Er hat dieses Wort gehalten: mit preussischer Gewissenhaftigkeit und preussischer Treue. Er ist in den fünfundsiebzig Jahren des Staates und des Reiches erster Diener gewesen und hat das Erbe der hochherzigen mit Staatsmännischer Klugheit verwaltet. Die deutsche Seemacht ist Wilhelm II. Schöpfung. Hier hat er die Initiative ergriffen und durch die eifrigste Arbeit den Flottengebanken im deutschen Volke populär gemacht. Am 18. Oktober 1899 sagte er in Hamburg: „Bitter not tut uns eine deutsche Flotte.“ Am 18. Juni 1901 sprach er an Bord der „Prinzessin Viktoria Luise“ die Worte: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.“ Und am 14. Dezember 1902 schrieb er an den Präsidenten des Deutschen Flottenvereins, Fürsten Otto zu Salm-Horstmar: „Jeder Tag zeigt uns von neuem, wie eine gedeihliche Entwicklung des Vaterlandes ohne nachhaltige Stärkung seiner Macht zur See nicht denkbar ist.“

Heute weht die deutsche Flagge auf allen Meeren. Und zu der großen Seeresmacht gestellt sich jetzt die deutsche Marine, die sich in zwei Jahrzehnten aus einigen kleinen Schiffen zu der zweitstärksten Seemacht der Welt entwickelt hat. Deutschland ist heute ein Volk in Waffen, gestählt und geschult im eisernen, strengen Dienst der Friedensjahre, jeden Augenblick bereit, das Schwert aus der Scheide zu ziehen, wenn man an die deutsche Ehre zu rühren wagt.

Kaiser, Heer und Marine: das ist für uns bereits ein einziger kompakter Begriff geworden. Der Kaiser an der Spitze seiner Truppen in die Stadt einziehend, oder der Kaiser an Bord eines Schiffes: wie vertraut sind uns diese Bilder.

Und ist es nicht Kaiser Wilhelms Regierung vorbehalten geblieben, nach jahrelanger Kolonialverdrö-

heit die Freude an unseren Kolonien zu wecken und das Gefühl zu stärken, daß wir draußen diese Blöße haben müssen, nicht als äußere Zeichen deutscher Macht, sondern als zukunftsvolle Hinterländer für unser wachsendes Volk? Und ist es nicht wieder der deutsche Kaiser gewesen, der die Luftschiffahrt von allem Anfang an mit der lebhaftesten Teilnahme begleitet hat und das Werk Zeppelins mit der Macht seines kaiserlichen Einflusses sägen half?

Deutschland ist heute ein reiches Land. Es hat eine Entwicklung hinter sich, die uns alle, die wir Zeugen dieser Aufwärtsbewegung sind, mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Wir sind eine Weltmacht geworden, reich an Kräften, lähnt in der Benutzung aller Möglichkeiten, stolz im Bewußtsein unserer Macht und unseres Könnens. Wir haben uns den „Platz an der Sonne“, von dem der Kaiser einst sprach, erobert. Als Wilhelm II. die Regierung antrat, sprach er die Worte: „Ich führe Euch hoffnungsvoll im gegenseitigen Vertrauen und in der festen Bereitschaft zu jedem Opfer. Freilich, der Zivilisationsraum vom tausendjährigen Reich wird hienieden nie Wirklichkeit werden. Aber wir sind groß und stark geworden und reich genug, um das Behagen des Wohlstandes zu kosten.“

Und wenn heute der Kaiser seinen Geburtstag feiert, so darf er es tun in der Gewißheit, daß an diesem Tage ein ganzes Volk an seinen Stufen versammelt steht und ihm Glück und Segen wünscht. Es ist der aufrichtige Gruß eines Sechzigmillionenvolkes, der ihm heute brausend entgegenkommt:

Lang lebe der Kaiser!

## Untergang oder Wiedergeburt?

20. Enver Bei, der im April 1909 Abdül Hamid vom Throne stürzte, hat wiederum in Konstantinopel die Dinge auf den Kopf gestellt. An der Spitze seiner Offiziere drang er in das Gebäude der hohen Pforte und zwang Kamil Pascha zur Abdankung. Den Generalstabschef und Kriegsminister Rastim Pascha, der sich weigerte, Siegel und Dokumente herauszugeben, hat man durch eine Revolverkugel niedergestreckt. Das gestürzte Kabinett wurde durch ein neues ersetzt, an dessen Spitze Mahmud Scheffet Pascha steht. Es wird erzählt, daß der 83jährige Kamil, der die Würde des Großwesirs viermal bekleidet hat, ohne Erregung und mit einem Lächeln seine Unterschrift unter das Rücktrittsgesuch gesetzt habe, einem Lächeln, das beweist, wie stark die Fähigkeit der Selbstbeherrschung in diesem alten Staatsmann ist. Es muß eine Szene von dramatischer Spannung gewesen sein, wie Enver Bei, der junge Soldat, den greisen Diplomaten zwang, die Pforten niederzuliegen, wie er mit dem Resolutor in der Faust die ganze Gesellschaft von seinen Würdenträgern aufeinander jagte, die Minister, die ihr Vaterland verkauft und verraten hatten. Während im Saale der hohen Pforte dieses historische Schauspiel sich vollzog, schrie unten auf den Straßen Konstantinopels die fanatische Menge ihre Heilrufe dem Vorkämpfer zu. „Führe uns zum Siege!“ brüllte es zu den Fenstern hinauf und die Wogen der Begeisterung schlugen hoch empor, so hoch, daß alles, was Bedenken und Ueberlegung heißt, in diesem Schwallen unterging.

Die Sympathie steht zweifellos auf Seite der Empörer. Was die Art ihres Vorgehens bedenklich einer Revolution gleichen, die Beweggründe der Aufständler sind durchaus edel: Sie vermochten die Schande des Unterganges nicht zu ertragen und wollten das Kaiserthum wagen, um einen letzten Rettungsversuch zu machen. Enver Bei, die Seele der Empörung, ist kein Mann, der mit gewöhnlichem Maßstabe gemessen werden darf. Er ist eine Persönlichkeit von außerordentlichen Geistesgaben, dessen Energie, agitatorische und organisatorische Fähigkeiten sich bereits vor 5 Jahren erwiesen haben. Wenn die Sache der Türkei, nüchtern und sachlich beurteilt, als verloren begehnet werden muß, so ist es nicht absehbar, welche Wendung den Dingen beschieden ist, nun, da Enver Bei sie in die Hand nimmt.

Wiese man die Tatsachen allein sprechen, so können der Türkei keinerlei Chancen mehr zu. In zwei Feldzügen unterlegen, moralisch und finanziell entkräftet, hätte das Türkenvolk eigentlich keine Aussicht auch durch die verzweifeltsten Anstrengungen das Verderben aufzuhalten. Eine geschlagene und verlorrene Armee ist kein Volkwerk, um dem Willen Europas Trost zu bieten. Man könnte füglich behaupten, daß das, was nunmehr in Konstantinopel geschah, nichts bedeutet, als nur ein letztes ohnmächtiges Aufbäumen gegen den Tod; wenn — ja wenn eben nicht Enver Bei es wäre, der hinter diesem Aufbäumen steht. Freilich, auch er wird keine kriegstarke Armee aus dem Boden stampfen, noch aus dem Nichts die notwendigen Geldmittel herbeischaffen können, aber der flammenden Begeisterung ist so manches möglich, was trodener Verzweiflung unerreichbar dünkt. Enver Bei hat es bereits jetzt verstanden, einen sehr wichtigen Umstand auszunützen und in die Volkstimmung das religiöse Moment hineingetragen. Die schnell ausgebreitete Saat wird zweifellos ebenso schnell ihre Früchte bringen. Man ist in Konstantinopel zur Fortsetzung des Krieges unter allen Umständen bereit. Ferner: Der Kommandant von Adrianopel, Schüdrü Pascha, hat erklärt, die Stadt dem Erdboden gleich machen zu wollen und einen Durchbruch zu wagen, ehe er die Festung preisgibt. Unpöblich ist in der Armee der Heldengeist erwacht, der alle festsetzt und zum letzten Kampfe anspornelt. Sieg oder Untergang ist die neue Parole der Türken und

wenn es Enver Bei gelingt, die erlöschende Flamme lebendig zu erhalten, so ist wahrscheinlich nicht abzusehen, welchen Ausgang ein neuer Krieg nimmt.

## Französische Beschuldigungen gegen Deutschland.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ bringt es fertig, Deutschland mit der Revolution der Jungtürken in Verbindung zu setzen. Der Sturz Kamil Paschas gereicht Deutschland zum Vorteil, man dürfe jedoch immerhin annehmen, daß man in Berlin den Staatsstreich erst in einer späteren Zeit gewünscht hätte. Ganz und gar nicht ist die Pariser Presse mit der Ernennung Mahmud Scheffet Paschas zum Großwesir zufrieden, den sie als den deutschfreundlichsten Türken bezeichnen, der zu denken sei. So behauptet „Echo de Paris“, daß der verstorbenen Marschall v. Bieberstein von Mahmud Scheffet gesagt habe: „Das ist kein Türke, sondern ein Preuße!“ Das Blatt erinnert weiter daran, daß es Mahmud Scheffet Pascha war, der die in Deutschland bestellten Besetzungen für die türkische Armee zu überwachen hatte. Allgemein wird in der Presse der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man von einem Friedensschlusse jetzt weiter denn je entfernt sei, und daß die Kanonen wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen wieder donnern werden. — So schreibt der „Ceclair“: „Wenn Europa einig ist im Willen nach Frieden, dann besitzt es Macht genug, um die Jungtürken einzuschüchtern. Aber eine größere Gefahr als die eines türkisch-bulgarischen Krieges taucht auf. Der Dreieck hat gezeigt, daß er auf die Pforte keinen Druck ausüben will, besonders die Haltung der deutschen Presse ist in dieser Hinsicht sehr charakteristisch gewesen. Wenn also die Jungtürken die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, dann ist zu befürchten, daß die Einigkeit Europas in die Brüche geht. Meinungsverschiedenheiten werden dann zwischen den verschiedenen Mächtegruppen ausbrechen, Meinungsverschiedenheiten, die die österreichische Mobilisation und die österreichisch-russische Spannung in ganz anderem Lichte erscheinen lassen.“ — In den Kreisen der Pariser Diplomatie freilich sieht man nicht so schwarz.

## Die Ordnung gesichert.

Der neue türkische Großwesir ließ durch den Minister des Auswärtigen sämtliche Botschafter die Versicherung geben, daß die Ordnung überall gesichert werde und daß das neue Kabinett nicht an die Wiederaufnahme des Krieges, sondern vielmehr an eine Fortsetzung der Friedensverhandlungen auf erweiterter Grundlage denke. Enver Bei hatte in vergangener Nacht mit dem deutschen Botschafter eine zweifelhafte Unterredung. Die Botschafter traten gestern vormittag zu einer Konferenz zusammen, bei welcher die Abwesenheit des deutschen Botschafters sehr bemerkt wurde. Gestern mittag begaben sich die Minister in das Ministerium des Auswärtigen. Vorabklärung wurde gegeben, ebenfalls dorthin zu kommen, um die Regierung über die internationale Lage zu informieren. Während des ersten Ministerrats gestern nachmittag sollte über eine gezielte Beantwortung der Note der Mächte beraten werden. — Ragim Pascha wurde gestern morgen unter militärischen Ehren in Gegenwart Mahmud Scheffet Paschas beauftragt, Kamil Pascha führte darauf in den Konak zurück. — Mahmud Scheffet Pascha, der neue Großwesir, der sich besondere Vollmachten ausbedungen hat, wurde vom Sultan zum Marschall ernannt. Enver Bei wurde Chef des Generalstabes. Von den bisherigen Ministern wurde Noradungshan allein bisher frei gelassen, alle übrigen werden gefangen gehalten.

## Oesterreich und der Putz der Jungtürken.

Im Wiener Auswärtigen Amt werden die aus Konstantinopel eintreffenden Nachrichten mit Unruhe verfolgt. Man befürchtet, daß Russland sich veranlaßt sehen könnte, auf eigene Faust Schritte zu unternehmen, und daß die gerade von Oesterreich gebrachten moralischen Opfer für die Einigkeit der Großmächte vergebens gewesen sein könnten. In militärischen Kreisen verläutet, daß die österreichische Flotte schon vor zwei Tagen von Pola in See gegangen sei. Die Nachricht von dem Beginn einer österreichischen Demobilisation wird ebenfalls für falsch erklärt. Es sei nichts anders geschehen, als daß auf Veranlassung des kommandierenden Generals einzelne ältere Reservisten, welche infolge des einseitigen Aufenthaltes in dem schlechten Klima erkrankt waren, nach Hause entlassen wurden. Im übrigen rechnet man in Wien mit der Möglichkeit der weiteren Einberufung von Reservisten. — Die italienischen Panzerkreuzer „San Marco“ und „Vespa“ haben Befehl erhalten, sich sofort in die ägäischen Gewässer zu begeben.

## Bestürzung in Belgrad.

Die Ereignisse in Konstantinopel haben, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, in Belgrad große Bestürzung hervorgerufen. Vor allen Dingen erwartet man jetzt ein festes Auftreten Oesterreichs. Große Unruhe entstand, als gestern mittag über der Hauptstadt Belgrad sich ein österreichisches Militärflugzeug zeigte.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die Besoldungsreform bei der Postverwaltung. In der Budgetkommission des Reichstages kam am Freitag auch die Besoldungsordnung bei der Postverwaltung zur Besprechung, wobei Staatssekretär Krause der Hoffnung Ausdruck gab, daß es zwischen Regierung

und Reichstag zu einer Verhandlung auf militärischem Gelände kommen werde. Der Antrag der Partei der Nationalisten wurde abgelehnt und die Anträge über die 300 M.-Zulage für die Offiziere und die 100 M.-Zulage für die Unterbeamten wurde angenommen. Weiter fanden Annahme der Zentrumsanträge, der eine Erhöhung der Tagelöhner für die Postboten fordert und die Resolution des Zentrums auf Erhöhung der Gehälter der Postassistenten und Unterbeamten vor der dritten Lesung des Etats.

Nach deutschem Muster. Im amerikanischen Gesetz soll die Militärpflicht nach deutschem Muster eingeführt werden. Der Direktor der New Yorker Musikschule, Franz Damrosch, wollte kürzlich in Berlin und Potsdam, um sich bei den Garderegimenten über die Leistungen und die Zusammenfassung der deutschen Militärmusiktruppen zu unterrichten.

Das Jesuitengesetz. Die Meldungen von Verhandlungen über die Änderung des Jesuitengesetzes werden von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in folgender Form widerlegt: Die in der Presse mehrfach aufgetauchten Behauptungen, der Reichskanzler hätte selbst oder durch andere Verhandlungen mit dem Zentrum über eine Änderung des Jesuitengesetzes, entgegen der Begründung.

Die neue Militärvorlage. Ueber die neue Militärvorlage ist in den letzten Tagen ziemlich viel erzählt worden. Man hat „gehört“, es „verlautete“, es „hieß“. Ueberall läuteten die Kloden und keiner wußte zu sagen, wo sie hingen. Herr Gradnauer rüht sich schon zu einer geharnischten Anfrage an den Reichskanzler, die nicht weniger als sechs Punkte umfaßt und eine sehr prägnante Antwort forderte. Herr Gradnauer wollte aber sehr vieles aufgeführt sein: über die geplante Erhöhung der Mannschaftsstärke der Kompagnien, über die weitere Aufstellung dritter Bataillone, über die Aenderung der Erziehung, über Artillerievermehrung usw. In ihrer gestrigen Ausgabe kommt nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit einer sehr blühenden Notiz, in der die Behauptung eines Berliner Blattes, es hätte wegen der Militärvorlage zwischen dem maßgebenden Stellen der Regierung erbitterte Kämpfe stattgefunden, als „aufgeregte Fiktionen“ bezeichnet werden.

Dann fährt das offizielle Blatt fort: „Die maßgebenden Stellen sind längst einig darin, daß eine Reihe von Verbesserungen unseres Heeres bedrängt werden müssen. Es ist beabsichtigt, dem Reichstag im Laufe dieser Tage eine Vorlage zugehen zu lassen. Die Vorarbeiten dazu nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Vor ihrem Abschluß können natürlich keine Angaben über den Inhalt gemacht werden.“ Und damit wirt der Inspirator dieser offiziellen Notiz die Tür unweils ins Schloß und läßt den, der mehr zu hören wünscht, draußen stehen. Nach der offiziellen Auslassung ist aber wohl nicht nur eine Vorlage über die militärische Aufsicht zu erwarten, sondern die Regierung dürfte weitergehende Forderungen stellen. Nach den Erklärungen des Reichskriegsministeriums sind die Ueberschüsse des laufenden Jahres groß genug, um einmalige Ausgaben zu decken, doch ist es natürlich unmöglich, laufende Ausgaben auf schwankende Einnahmen einzustellen, sobald für die neuen Militärvorarbeiten nach weiteren Deckungsmitteln, also nach neuen Steuern gesucht werden muß. Bevor nicht hierüber eine Einigung erzielt ist und bevor nicht für die Möglichkeit der Annahme im Reichstage eine gewisse Garantie gegeben ist, wird man über die Höhe der Forderungen kaum etwas hören. Der Offiziöus schweigt. Wir hören die Norddeutschen allgemeinen Kloden läuten und stehen wieder im Dunkeln. — Wie die „Alln. Volkstg.“ erzählt, wird die neue Armeevorlage etwa 70 Millionen Mark jährlich für Heereszwecke fordern. Es sei möglich, daß der jetzige Kriegsminister die Vorlage nicht mehr vertreten werde, sondern sein Nachfolger.

Der Entwurf eines preussischen Wohnungsgesetzes ist, wie die „Kreuztg.“ aus „zuverlässiger Quelle“ erzählt, im Handelsministerium in Ausarbeitung begriffen und der Vervollendung nahe.

Eine Warnung an die Landwirte. Es wird erst jetzt bekannt, daß der preussische Landwirtschaftsminister in einer Sitzung des Landesökonomikollegiums mit offenem Nachdruck erklärt hat, daß er, wenn die Landwirte nicht für eine Hebung der Schweinezucht sorgten, 1918 nach Ablauf der Handelsverträge nicht mehr in der Lage sein würde, der Viehzucht den bisherigen Zollschutz zu erhalten.

Der Vermehrung der Fliegerunteroffiziere für die Armee. Wie verlautet, haben die Bedingungen, die die Heeresverwaltung für die Ausbildung der Fliegerunteroffiziere festgesetzt hat, den Erfolg gehabt, daß eine Anzahl neuer Unteroffiziere sich der Fliegerausbildung zugewandt haben. Seitens der Heeresverwaltung besteht die Absicht, binnen Jahresfrist im ganzen 30 Fliegerunteroffiziere für ihre Zwecke auszubilden zu lassen.

Wassermann über Besitzsteuer, Wehrvorlage u. a. m. Aus einer Rede, die der Reichstagsabgeordnete Wassermann in Bromberg hielt, werden der „D. N.“ folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bezüglich der Besitzsteuer, deren Vorlage bis zum 1. April 1913 erfolgen müsse, äußerte sich Wassermann in dem Sinne, daß nur ein energisches Vorgehen der Regierung zum Ziele führen könne. Es sei dringend nötig, daß der Bundesrat einig werde; auf alle Fälle müsse vermieden werden, daß ein großer Staat majorisiert werde. Weiter sprach sich der Redner für das Erbrecht des Reiches aus und betonte dann, daß in der erwartenden Militärvorlage, wie er bestimmt verstehen könne, nicht nur der Bau der Luftflotte gefördert werde, sondern noch manche andere Dinge, welche von der Heeresverwaltung verlangt werden. Mit Bezug auf die äußere Politik führte er aus, daß eine deutsche Friedenspolitik in der jetzigen ernsten Zeit eine Politik der Illusionen sei. Die Verwirklichung unserer Friedensliebe habe in dem Laufe der Jahre geradezu ermüdend gewirkt.

Um so weniger sei die Friedenspolitik am Platze, als die großen Gefahren in der internationalen Politik, Deutschland und Tripelentente, auch die Zukunft beherrschten würden. Hocherfreut sei in dieser ersten Zeit, daß die politische Regsamkeit und vor allem ein früher nie gekanntes Nationalbewußtsein immer weitere Kreise erfasse und die Erkenntnis der gefährlichen Lage Deutschlands um sich greife.

Das Erbrecht des Reiches. Im jüngsten Heft der Deutschen Wirtschaftszeitung (herausgegeben von Prof. Dr. Max Apt in Berlin) veröffentlicht Dr. G. Köpcke, Professor der Rechte in Marburg, eine Abhandlung über das Erbrecht des Reiches. Seinen beachtenswerten Darlegungen ist folgendes entnommen: Das Reichserbrecht ist nicht etwa unloslich verbunden mit der Erbschaftsteuer für Frauen und Kinder, es kann vielmehr ganz unabhängig davon eingeführt werden. Nur das Gesetz der Tragheit hält das abgestorbene testamentarische Erbrecht der entfernteren Seitenverwandten aufrecht. Die Heeres- und Flottenvermehrung von 1913 erfordert einen Mehraufwand von über 100 Millionen Mark jährlich, weitere Ausgaben auf dem Gebiete der Landesverteidigung sind unerlässlich. Es wäre aber ein großer Irrtum, nur in diesen finanziellen Schwierigkeiten und in der zu erwartenden Erhöhung der Reichseinnahmen die Berechtigung der Reform zu erblicken. Bei der besten Finanzlage ist jenes Erbrecht ganz so überlebt und innerlich unhaltbar wie bei den schlechtesten. Das Reich als Erbe — diese Vorstellung ist zwar durchaus neu, aber sie wird immer sympathischer, je mehr man sich in sie hineinbeugt. Wie eng die Interessen eines jeden einzelnen mit dem Wohlbefinden des Reiches verbunden sind, wie wir immer nur als Glieder dieser nationalen Gemeinschaft erreichen, was wir im Leben vor und bringen, das machen wir uns selbst kaum richtig klar. Daß aber unter Umständen das Reich Erbe wird, bringt uns dieser Erkenntnis näher, weil es in jedem solchen Falle den Zusammenhang zwischen Volksgemeinschaft und den einzelnen Volksgenossen vor Augen führt. Das Steuerzahler wird als Last und Opfer empfunden. Tritt aber das Reich da, wo nähere Verwandte und ein Testament des Erblassers fehlen, als Erbe ein, so wird das Gemeinschaftsbewußtsein geweckt und gestärkt. Das ist gewiß nicht überflüssig, und ein Gesetzesvorschlag, der eine so wichtige Nebenwirkung hat, darf um so höher bewertet werden. Köpcke schließt mit der ersten Mahnung: „So ist denn die Reform des gesetzlichen Erbrechtes, unter welchen Gesichtspunkten man sie auch immer betrachten mag, ein Gebot ebensowohl der Gerechtigkeit wie der Staatsweisheit, und es bleibt nur zu wünschen, daß die richtige Gelegenheit dazu nicht wiederholt verpaßt werden möge zum Schaden und zu Lasten des wirtschaftlich tätigen Volkes, das für diese Lücke in den Reichseinnahmen steuerzahlend einstehen müßte.“

Stimmung der Berliner Börse vom 24. Januar: Die Militärvorlage in Konstantinopel hatte auf der heutigen Börse panikartige Ausstrahlungen zur Folge. Türkische Werte waren im Kurse sehr gedrückt. Am Bankaktienmarkt hatten besonders die Aktien der Deutschen Bank zu leiden, die etwa 4 Prozent verloren. Die übrigen Papiere verloren durchschnittlich 2 Prozent. Auch auf dem Montan- und Elektrizitätsaktien-Markte waren ebenfalls große Ausstrahlungen zu notieren. In der zweiten Börsensunde trat eine kleine Besserung ein.

Oberleutnant Ungar, der Kommandeur der österreichischen Luftschiffer- und Fliegertruppen begibt sich nach Berlin, um über den Ankauf eines Zeppelinluftschiffes Verhandlungen zu beginnen. Die österreichische Luftflotte wird sich nach Erwerbung dieses Luftschiffes aus 5 Bombardern und 50 Aeroplanen zusammensetzen.

## Deutscher Reichstag.

26. Sitzung, Donnerstag, den 23. Januar, Abend Sitzung.

Min. Bundesratliche: Dr. Debraud. Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 8 Uhr. Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Titel „Reichskassationskommission“ fortgesetzt. Abg. Gün (Rp.) ist gegen ein Reichskassationsamt. Abg. Grober (B.) bewirkt die Beschlußfähigkeit des Hauses und beantragt Vertagung. Vizepräsident Dr. Baasche: Da die Beschlußfähigkeit des Hauses besteht, muß ich zu meinem Bedauern die Sitzung schließen.

Reichstag 1 Uhr pünktlich: Kurze Anfragen, Weiterberatung. Schluß 3 Uhr 10 Minuten.

27. Sitzung, Freitag, den 24. Januar, mittags 1 Uhr, Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Rp.) fragt an, ob es richtig sei, daß die Werbätigkeit der französischen Fremdenlegen in letzter Zeit besonders intensiv war, und ob jenseitige Minderjährige auf deutschem Boden angeworben sind. Ministerialdirektor Dr. Lewald erwidert, daß Ermittlungen veranlaßt worden seien, daß sich aber keine Anhaltspunkte ergeben haben, daß in letzter Zeit die Werbätigkeit besonders intensiv war, oder daß die Anwerbung minderjähriger Deutscher vorgenommen habe. Die Behauptung, daß auf deutschem Boden Anwerbungen stattgefunden haben, hat sich nicht beweisen lassen. Alle Fälle werden aufmerksam verfolgt, und zutreffendfalls wird mit größtem Nachdruck eingeschritten werden. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.) fragt an, ob es richtig sei, daß die Truppen der verbündeten Balkanstaaten Grausamkeiten gegen die türkische, albanische und südbosnische Bevölkerung begangen haben, die den Charakter einer systematischen Ausrottung angenommen haben, und ob die Grobmächte eine Kommission zur Prüfung dieser Frage entsenden wollen. Geheimrat Lehmann erwidert, daß die verantwortlichen Befehlshaber und Behörden gegen Übergriffe mit Nachdruck und Erfolg eingeschritten sind. Eine Kommission wird nicht entsendet werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Koch (Soz.), ob die Diamantenregie einen neuen Vertrag über die Abgabe der Diamanten geschlossen habe, ohne den Reichstag zu fragen, erwidert ein Vertreter des Reichskolonialamts, daß der Abschluß solcher Verträge in die Zuständigkeit der Regierung falle und daß es unmöglich sei, solche Verträge in parlamentarischer Weise zu verhandeln. Damit die Regierung solche Verträge richtig abschließen, sei die Diamantenregie eingeleitet. Sie hat nach keine Zustimmung zu einem neuen Vertrag gegeben. Die Kaufverträge sind unzulässig in der zweiten Hälfte des März erfolgen. Neuerungen der heimischen Schiffsindustrie werden eingeleitet.

Abg. Schütz-Geurt (Soz.): Durch unsern Antrag, die Schulkommission zu einem selbständigen Reichsamt auszubauen, sollen die Einzelstaaten aufgemuntert werden, etwas flotter vorzugehen. Das äußere schärfste Schweigen der Regierung bei dieser wichtigen Frage ist beachtenswert.

Abg. Doerle (B.): Ueber Schulfragen werden wir uns mit den Sozialdemokraten nie einigen. Die reichsgesetzliche Regelung würde ungezählte Millionen kosten. Wir wollen keine Verprechtung, aber auch keine Verminderung der Schule. Die Schule soll die Staatsordnung befestigen.

Abg. Hoff (Sp.) weist auf die Ueberfüllung der Volksschulen hin. Die Seminare sollten das Recht erhalten, das Einjährigzeugnis früher zu geben.

Die sozialdemokratische Resolution wird abgelehnt. Für die Ausführung des Kaltegesetzes sind 6.000.000 Mark ausgelegt. In der Kommission hat die Regierung ein neues Kaltegesetz in Aussicht gestellt, und zwar für den Beginn der nächsten Session. Eine Resolution der Budgetkommission verlangt, daß dem neuen Gesetz rückwirkende Kraft für diejenigen Kalteverträge beigelegt wird, die nach dem 18. Januar 1913 in irgendeiner Form in Kraft genommen worden sind.

Ein Antrag Behrens (B. Tag.) will den Propagandafonds für das Ausland um 100.000 Mark auf eine Million erhöhen. Abg. Sachse (Soz.): Das Kaltegesetz soll bis 1925 gelten, und schon jetzt stellt es sich als unbrauchbar heraus. Die Ueberproduktion an Kalteverträgen ist ungeheuer. Jetzt sind es 115 und in ein paar Jahren werden es 270 sein. Mit der Verstaatlichung wollen wir der Ausbreitung einen Riegel vorschieben. Die Propagandagelder sind notwendig. Die Deutschheit über die Arbeitsverhältnisse ist gänzlich unzulänglich. Die Namen der Werke sind verschwiegen. Die geschützten Lohnmachungen haben nur die sogenannten guten Schächten bekommen. Der Redner fordert besseren Arbeiterlohn. Die Staatsbetriebe müssen willkürlich Arbeiterbetriebe werden.

Unterstaatssekretär Richter: Der Abschluß der deutschen Kalteindustrie hat sich in den letzten sechs Jahren nahezu verdoppelt. Besonders ist der Auslandsabsatz gestiegen. Die außerordentliche Vermehrung der Kalteverträge ist sehr bedauerlich. Dadurch steigt die Gefahr des Wasserüberflusses in die Kalteverträge. Bedenklich ist auch, daß so große Kapitalien in neugegründete Werke gesteckt werden. Sollte der Kalteabsatz nicht weiter so steigen, dann ist zu befürchten, daß die Werke sich nicht rentieren und daß sehr große Kapitalien verloren gehen. Der Gedanke eines Kaltekartells ist mir sehr sympathisch. Die Natur hat Gott sei Dank nun einmal Deutschland diese Schätze in den Schoß gelegt, und es ist ein ganz richtiger Gedanke, diesen Reichtum für die Allgemeinheit zu reservieren. In ihren Händen wäre er viel besser aufgehoben als in den Händen der Privaten. Heute ist aber eine Monopolisierung der Kalteverträge sehr schwer möglich. Sie würde eine bis anderthalb Milliarden Mark kosten. Wenn dann mit einem Male in anderen Ländern Kalte gefunden würde, dann würden die ganzen Werke verfallen gehen. Deshalb kann man heute dem Gedanken, ein Kaltekartell einzuführen, nicht weiter nachgehen. Ein großer Fehler des Gesetzes ist die Möglichkeit, durch Niederbringung eines zweiten Schachts eine zweite Quote zu erlangen. An dieser Bestimmung ist aber der Reichstag schuldig, nicht der Bundesrat. Bedenklich war auch die Möglichkeit der Uebertragung eines Quotes. Daraus hat sich ein einträchtiges Geschäft entwickelt. Man läßt sich eine Quote geben, verzehrt sie und läßt dann das Werk liegen. Ein neuer Quotenantrag soll nun Beförderung schaffen. Wie er beschaffen sein wird, kann ich nicht sagen. Wir müssen erst mit der preussischen und den anderen Regierungen in Verbindung treten. Vorläufig weiß kein Mensch, wie dieser Quotenantrag aussehen wird. Wegen den ausdrücklichen Wunsch der Werke konnten wir die Tarife nicht veröffentlichen. Dieser Widerstand ist schwer verständlich. Die Veröffentlichung der Durchschnittslöhne würde Beunruhigung bei denjenigen Arbeitern schaffen, die weniger verdienen.

Abg. Speck (B.): Die guten Absichten des Kaltegesetzes sind nur in recht bescheidenem Maße erreicht worden. Von der Notwendigkeit eines neuen Kaltegesetzes sind wir wohl alle überzeugt. Das Schwergewicht der Propaganda liegt im Ausland. Das Kalteverträge ein Monopol eher als das Petroleum. Abg. Dr. Baerwinkel (nl.): Für das Ausland ist der Propagandafonds noch genug bemessen. Wir können daher dem Antrag Behrens nicht zustimmen. Neuer Absatz ist nur noch im Ausland möglich. Diese Propaganda muß erhöht werden. Es wäre unrecht, wenn man einzelne Werke, deren Beschäftigung volkswirtschaftlich von größter Bedeutung ist, ohne Entschädigung expropriieren wollte. Wir möchten bald wissen, was mit dem neuen Gesetz beabsichtigt wird. Es ist nicht richtig, daß die Kalteabschläger die Landschaft zu einem Sodom und Gomorra machen.

Abg. Krenstadt (L.) stimmt dem Antrag Behrens zu. Der Bund der Landwirte beschwert sich mit Recht darüber, daß seine Propagandagelder so knapp bemessen werden.

Unterstaatssekretär Richter erwidert dem Abg. Baerwinkel, daß Kalteabschläger nicht anders behandelt werden als andere Abwässer.

Abg. Behrens (B. Tag.) beantragt, die von ihm geforderten weiteren 100.000 Mark für die Inlandspropaganda aus dem Referendumsfonds zu entnehmen.

Abg. Gotthein (Sp.): Herr Krenstadt hat die berühmte warme Lauge für den Bund der Landwirte eingelegt. Warum gibt der Bund nicht an, wie es die Wetter verwenden? Er ist eben ein politischer Bessie. Der Kalteabsatz könnte zweifellos auch im Inlande gesteigert werden, wenn dem kleinen Bauern genügend billiges Kalte zur Verfügung gestellt würde. Das wäre die beste Propaganda. Das Gesetz ist nur zugunsten der Spekulanten gemacht worden, die ihre kalten Kalteverträge los werden wollten. So wird ein Nationalvermögen vergeudet, und in wenigen Jahren muß der Zusammenbruch doch kommen. Ein Kaltekartell kann nur gemacht werden, wenn die Werke billig sind. Jetzt sind sie aber ungesund in die Höhe getrieben. Bei Schluß der Debatte dauert die Sitzung noch an.

## Sport.

### Luftschiffahrt.

Ueberlandflug zweier sächsischer Militärflieger. Einen langen Ueberlandflug unternahm am Mittwoch nachmittag von Leipzig aus der Militärflieger Leutnant Meyer I vom Infanterie-Regiment Nr. 139 mit Leutnant Wondas als Beobachter. Der benutzte Apparat war ein Duesen-Öl-Doppeldecker von den Deutschen Flugzeugwerken in Leipzig. Der Flug führte über Altenburg und endete nach einundhalbstündiger Dauer mit einer sehr glatten Gleitfluglandung aus 700 Meter Höhe bei Weerzen, da infolge plötzlich eingetretener Nebels und Regens jede Orientierung unmöglich war. Die Flieger wollten, sobald es das Wetter erlaubte, Dresden auf dem Luftweg zu erreichen versuchen.

**Tageblatt für Sultan Abdul Hamid II.**

Siehe auch vorige Nummer.

II.

**Bulgarien und der Balkanbund.**

Was helfen alle Versicherungen des Fürsten Ferdinand, alle Verschönerungsversuche der bulgarischen Regierung! 20.000 Komitabschießen stehen in Rumelien und beunruhigen unsere Grenzen. Nun tun die Mächte verwundert, daß wir mobilisieren, daß wir endlich den Bulgaren den Krieg machen wollen, um uns Ruhe zu schaffen. . . Schon hat sich Rußland mit Oesterreich verständigt, um gemischte Korps gegen uns zu entsenden, und ein französisches Geschwader erscheint auf Rußlands Befehl in unseren Gewässern. Die russischen Zeitungen verkünden die Idee der Einigung aller Balkanvölker! Serbien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland, zusammen mit den Christen Mazedoniens, Bosniens und der Herzegovina sollen einen Bund bilden, für den die russische Presse über 18 Millionen Gulden zusammenrechnet. — Zwietracht und gegenseitiges Mißtrauen verurteilen die Balkanstaaten zur völligen Ohnmacht, zur Hölle von Werkzeugen anderer. Es ist wahr, unsere Herrschaft in Europa gründet sich auf dieses Mißverständnis der Balkanvölker! . . .

**Bulgarien und der Panislamismus.**

Was will Rußland anderes, als den Panislamismus bis zum Bosphorus vorzuschieben! Die Bulgaren sind nur die Seibis, die Vorreiter dieses russischen Ansturms, sind und bleiben des Jaren gefällige Werkzeuge. Nur das Gelehenium vermag dem Slaventum auf dem Balkan Paroli zu bieten. Allah sei Dank, daß sich Bulgaren und Griechen hassen, wie Feuer und Wasser. Bulgarien ist nicht allein der Schilling Rußlands, sondern auch der Englands. Ist es nicht eine erwiesene Tatsache, daß das Balkankomitee in London enorme Summen hergibt für die Unterhaltung der bulgarischen Banden, welche unsere Grenzen überschreiten und seit Jahren keinen Frieden in unseren Grenzprovinzen aufkommen lassen? Sünde Bulgarien finanziell nicht am Rande des Abgrunds, so hätte es uns schon längst mit Krieg überzogen. Der Krieg mit Bulgarien wird uns kommen. Noch vor 7 Jahren hätten wir mit diesem bösen Gesellen abzurechnen sollen, aber Rußland und England fallen uns jedesmal in den Arm, wenn wir zu einem Streiche gegen die Balkanräuber ausholen. England und Rußland wählen in unserem Hause, gleich zwei Hatten. Frankreich war uns ehemals ein zuverlässiger Hattenfänger, den wir im geeigneten Moment auf die beiden unliebsamen Vögel loslassen konnten. Aber Frankreich versagt immer mehr. Allah sei Dank, daß wir in Deutschland Ersatz gefunden haben. Um sie alle in Schach zu halten, können wir unseren „christlichen Völkern“ gebrauchen.

**Tripolis.**

Der Besitz von Tripolitanien ist für uns sehr undankbar. Alljährlich kostet uns dieses Maßet viel Geld, und die Intrigen der Italiener dort nehmen kein Ende. 54 Millionen Lire wollen uns die Italiener angeblich geben, wenn wir ihnen Tripolis „wirtschaftlich“ öffnen und es ihrem Protektorat überlassen. Es ist zu überlegen, ob wir ihrem Drängen nicht nachgeben sollen? Da hätten wir dort unsere Ruhe, bekämen Geld, um andere Aufgaben zu erfüllen, und jedenfalls wäre es besser so, als daß uns das Land später mit Gewalt entrisen wird. Der beste Verteidiger meiner Rechte in Tripolis bleibt der Schick ul-Mahdi der Sennusi. So leicht wird er die Italiener nicht hereinkommen lassen, soll er doch 30.000 Mann auf die Beine stellen können. Außerdem sind den Sennusi fast alle Derwischorde der Welt mit einigen Hunderttausenden angegliedert. Stehen die Sennusi auf, so gibt es für die Italiener einen

Krieg, blutiger, wie der seinerzeit mit dem Mahdi im Sudan; genügend Gewehre und Kanonen haben wir ihnen zur Verfügung gestellt, sobald sie sehr achtsame Gegner sind.

**Deutschland und Frankreich im Orient.**

Die Franzosen sind sehr ungehalten, daß ich die Deutschen bevorzuge. Nun, das hat seine guten Gründe! Der Kaiser würde es schon allein fertig gebracht haben, daß ich dem Deutschen meine ganze Sympathie zuwende. Das ist ein Mensch, zu dem man Vertrauen und Liebe haben muß. Er ist ein bewundernswürdiger Mann und wie hat er sein Land hochgedacht! — Aber der Deutsche selbst an und für sich ist mir viel lieber als der Franzose. In seinem Charakter steht er dem Osmanen viel näher, er ist wie dieser etwas langsam und schwerfällig, aber treu und ehrlich. Der Deutsche ist fleißig und arbeitet nachhaltig, der Franzose ist auch sehr fleißig, aber er arbeitet nicht mit der germanischen Energie, er verzettelt vielach seine Kräfte durch unfruchtbares Politisieren. Der deutschen Beharrlichkeit haben die Franzosen nur ihre große Weigerungsfähigkeit entgegenzusetzen, die nur zu bald, einem Strohfeuer gleich, verschwindet. Vor allem aber ist der Deutsche — was dem Franzosen meist abgeht — über alles, was er ansieht, gründlich unterrichtet. Taß uns Osmanen die Franzosen gegen früher weniger sympathisch sind, erklärt sich auch daran, daß sie uns Tunis genommen haben, sowie daß wir uns mit einer republikanischen Regierungsform nicht befreundeten können. Dort, wo das Jopier des Monarchen fällt, kann auf die Dauer keine Ordnung herrschen!

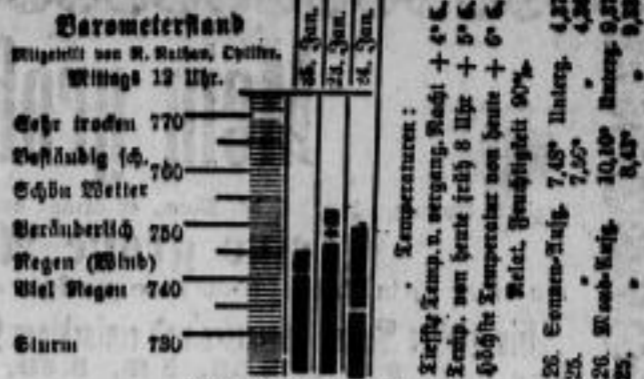
**Rußland.**

Die Erfolge Japans gegen die Russen müssen uns mit großer Freude erfüllen — die japanischen Siege sind auch unsere Siege! Es ist ein Glück für uns, daß sich Rußland mit seiner überhöflichen Kraft dem fernem Osten zuwendet, denn dadurch wird seine Stöckkraft am Schwarzen Meere geschwächt. Sobald sich die Russen wieder erholt haben, werden sie ja allerdings ihre Tätigkeit gegen uns wieder aufnehmen. Können sie die Ostsee nicht zu einem russischen Meere machen, so streben sie danach, das Schwarze Meer als solches zu gewinnen. Es ist das begreiflich und natürlich: Die Hauptlebensader, die Wolga und der Donjepr, münden in das Schwarze Meer und die russische Kraft drängt nun darüber hinaus durch die Meerengen dem Mittelmeer zu. Es mag ja eine bedeutsame Frage für Rußland sein, die Fessel der Dardanellen zu zerprengen, aber ebenso ist es für uns eine Lebensfrage, die Meerengen in unserem Besitz zu halten. Ständen wir uns mit Rußland in diesem Punkte nicht als unzerstörliche Gegner gegenüber, so könnten wir in der Tat die besten Freunde der Welt sein. In der ganzen Anlage des Staates ist zwischen dem Reiche des Jaren und meinem Reiche zu viel Gleiches und Verwandtes, nicht weniger auch im Charakter der beiden Völker selbst, das alles ist darauf ausgeht, die beiden Staaten eher zu Bundesgenossen, wie zu Erbfeinden zu machen! Hinzu kommt die Hochleistung, daß wir in Rußland viele Millionen Mohammedaner haben, während Rußland wiederum der Schlichter der Orthodoxen Kirche in meinem Reiche ist . . .

**Wasserstände.**

Sommer	Niedrig		Hoch		St. 15 e					
	Wasser	St. 15 e	Wasser	St. 15 e	Wasser	St. 15 e	Wasser	St. 15 e	Wasser	St. 15 e
24.	6	8	11	11	8	11	17	53	113	42
25.	6	10	10	10	48	9	10	34	96	16

**Wetterwarte.**



**Wetterprognose**

der A. S. Landeswetterwarte für den 26. Januar:  
Nordwestwinde, wolfig, etwas kälter, zeitweise Niederschlag, im Gebirge Schnee.

**Herzlicher Dank.**

Allen denen, welche uns am Tage unserer Hochzeit durch Geschenke und Gratulationen erfreut haben, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Franz Nicolai und Frau geb. Werner.  
Dresden, den 24. 1. 1913.  
Hb. Schloßstr. 10. Parkstr. 23. 1.  
Freundliche Schenkung frei. Goethestr. 82, 2. r.  
Schenkungen frei.  
Goethestr. 5a, 2. l.  
Schenkungen für anständigen Herrn frei. Parkstr. 2, 2. l.  
Bester möbl. Zimmer 1. verm. Goethestr. 102, 2.

**Möbliertes Zimmer**

mit Mittagstisch zu verm.  
Goethestraße 102, p.  
Hypotheken, Teilhaber, Betriebskapital wird schnell u. diskret beschafft  
Besuche unter C D 15 an die Exp. d. Bl.

**25- bis 27000 M.**

werden von pünktlichem Zinszahler in Riesa für neu-erbauten Hausgrundstücke zu Leihen gesucht, ev. auch in 2 oder 3 Raten. Off. erb. unter X 1000 in die Exp. d. Bl.  
Bald erhält sichere Rente auch ohne Würgen zu 5%, auf 5 Jahre. Riese, Riese, Riese. H. Müller, Berlin S.W. 61, Zeltowstr. 18.

**6000 M.**

auf 1. Hypothek zum 1. April gesucht. Offerten unter G W 100 in die Exp. d. Bl. erb.

**Zieheltern**

für 2 Mädchen gegen Vorauszahlung der Pflegegebühren sofort gesucht.  
Reservanten-Adressen unter H 25 i. d. Exp. d. Bl. erbitten.

**Schneiderin**

für einige Tage ins Haus gesucht. Näheres Bismarckstr. 18 a, p. l.

Alle für das „Rieser Tageblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate) wollen man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Rieser Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des bez. Adressaten Übergabungen in der Redaktion eintreten können.

**Kurzzeittel der Dresdner Börse vom 25. Januar 1913.**

Deutsche Fonds.			Bau- u. Gewerbeaktien.			Industrie- u. Handelsaktien.			Bank- u. Wechselaktien.			Fremdwährungen.		
Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs	Titel	%	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	3 1/2	100	Deutsche Bau- u. Gewerbeaktien	12	190	Deutsche Wechselaktien	12	190	Deutsche Fremdwährungen	12	190	Deutsche Fremdwährungen	12	190
Österreichische Rente gr. St.	3	79,90	Deutsche Industrie- u. Handelsaktien	10	180	Deutsche Bank- u. Wechselaktien	10	180	Deutsche Fremdwährungen	10	180	Deutsche Fremdwährungen	10	180
Österreichische Staatsanl. v. 1855	3	90,30	Deutsche Bank- u. Wechselaktien	8	170	Deutsche Fremdwährungen	8	170	Deutsche Fremdwährungen	8	170	Deutsche Fremdwährungen	8	170
Österreichische Staatsanl. v. 1852/58 gr. St.	3 1/2	96,80	Deutsche Fremdwährungen	6	160	Deutsche Fremdwährungen	6	160	Deutsche Fremdwährungen	6	160	Deutsche Fremdwährungen	6	160
Preussische Konf. Anleihe	3 1/2	78	Deutsche Fremdwährungen	4	150	Deutsche Fremdwährungen	4	150	Deutsche Fremdwährungen	4	150	Deutsche Fremdwährungen	4	150
Städt. Anleihen.	3 1/2	100	Deutsche Fremdwährungen	2	140	Deutsche Fremdwährungen	2	140	Deutsche Fremdwährungen	2	140	Deutsche Fremdwährungen	2	140
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	88,25	Deutsche Fremdwährungen	1	130	Deutsche Fremdwährungen	1	130	Deutsche Fremdwährungen	1	130	Deutsche Fremdwährungen	1	130
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908	4	99,60	Deutsche Fremdwährungen	0	120	Deutsche Fremdwährungen	0	120	Deutsche Fremdwährungen	0	120	Deutsche Fremdwährungen	0	120
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908 I/II	3 1/2	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	110	Deutsche Fremdwährungen	0	110	Deutsche Fremdwährungen	0	110	Deutsche Fremdwährungen	0	110
Leipziger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	100	Deutsche Fremdwährungen	0	100	Deutsche Fremdwährungen	0	100	Deutsche Fremdwährungen	0	100
Leipziger Stadtanl. v. 1906	4	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	90	Deutsche Fremdwährungen	0	90	Deutsche Fremdwährungen	0	90	Deutsche Fremdwährungen	0	90
Leipziger Stadtanl. v. 1910	4	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	80	Deutsche Fremdwährungen	0	80	Deutsche Fremdwährungen	0	80	Deutsche Fremdwährungen	0	80
Rieser Stadtanl. v. 1891	3 1/2	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	70	Deutsche Fremdwährungen	0	70	Deutsche Fremdwährungen	0	70	Deutsche Fremdwährungen	0	70
Rieser Stadtanl. v. 1901	4	94,13	Deutsche Fremdwährungen	0	60	Deutsche Fremdwährungen	0	60	Deutsche Fremdwährungen	0	60	Deutsche Fremdwährungen	0	60
Landwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	99,80	Deutsche Fremdwährungen	0	50	Deutsche Fremdwährungen	0	50	Deutsche Fremdwährungen	0	50	Deutsche Fremdwährungen	0	50
Landwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	99,80	Deutsche Fremdwährungen	0	40	Deutsche Fremdwährungen	0	40	Deutsche Fremdwährungen	0	40	Deutsche Fremdwährungen	0	40
Leipziger Exp.-St.-Bf. X	3 1/2	87,10	Deutsche Fremdwährungen	0	30	Deutsche Fremdwährungen	0	30	Deutsche Fremdwährungen	0	30	Deutsche Fremdwährungen	0	30
Leipziger Exp.-St.-Bf. X	3 1/2	87,10	Deutsche Fremdwährungen	0	20	Deutsche Fremdwährungen	0	20	Deutsche Fremdwährungen	0	20	Deutsche Fremdwährungen	0	20
Leipziger Exp.-St.-Bf. X	3 1/2	87,10	Deutsche Fremdwährungen	0	10	Deutsche Fremdwährungen	0	10	Deutsche Fremdwährungen	0	10	Deutsche Fremdwährungen	0	10
Leipziger Exp.-St.-Bf. X	3 1/2	87,10	Deutsche Fremdwährungen	0	0	Deutsche Fremdwährungen	0	0	Deutsche Fremdwährungen	0	0	Deutsche Fremdwährungen	0	0

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Abteilung Riesa a/G.  
empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bahnhofstr. 2.  
Telefon 65.

# Mein großer Saison-Räumungs-Ausverkauf

Begint Sonntag, den 26. ds. Mon., er bringt auch dieses Mal

**eine große Anzahl ganz besonders vorteilhafter Angebote**

von denen ich in Nachfolgendem nur einige anführe:

**Ein großer Vorrat schwarzer und einfarbiger Kleiderstoffe**  
5-6 Meter, Kleid zu 3.95, 5.15, 5.40, 6.15 - u. A.  
für Konfirmat. u. Frühjahrsbedarf sehr zu empf.

**Prima Güter Stoffen Samt**  
für Mäde, nicht ausfallend, Meter 2.15 A

**Stoffe für Kollim-Mäde**  
3 Meter zu 2.34, 3.15, 4.35 A

**1 Kasten Damen-Abtschnitte**  
feine Muster, 2 Meter 95 J

**Pa. weiß Bettlamak**  
Beyug mit 2 Rissen 4.15 A

**Pa. hellbraun Bettzeug**  
Beyug mit 2 Rissen 3.40 A

**Bettuch - Downas**  
Meter 93 J

**Fert. Bettläch.**  
2 Meter lang, 1.75 A

**Gandtücher**  
Meter 25 J

**Spachtel-Falbel**  
Meter 18 J

**Gardinen-Netze**  
3-26 Meter zu 1/2 d. Wertes

**Sommerhemdenbarchent**  
anstatt 70 J jetzt 53 J

**Schwarzseidene Damen-Schürzen**  
mit bunter Rante, 95 u. 125 J

**Schwarze Däcker-Damen-Schürzen**  
45 J

**Blaustrümpfen**  
2 seitig, 85 J

**Schwarze Gummi-Damen-Gürtel**  
53 J

**Abschließ-Schürzen**  
mit Vogenspitze 1.13 A

**Korsetten (große Weiten)**  
bequeme Form, 45 u. 72 J

**Prima Directoire-Korsetti**  
sehr lang, mit Strumpfhalters, 1.95 A

**Weiße Stiderei-Untertröde**  
mit breiter Falbel, 1.95, 2.15 A zc.

**Fertige Kollim-Mäde**  
jezt 3.85, 4.35, 7.15 A zc.

**Damen-Mäntel und Capes**  
Schwarz u. farbig, 7.35, 8.25, 13.25 A

**Schwarze Mohair-Stoßborde**  
Meter 3 J

## Emil Förster, Fa. Max Barthel Nachf.

### Vereinsnachrichten

**Deutsche Jugend.** Sonntag, 26. 1., 8 Uhr Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelms II. (Ansprache, Gesänge, Musikstücke, Deklamationen).

**M.-S.-B. „Orpheus“.** Montag, den 27. d. M., Sängersahrt nach Reithain, Truppenübungsplatz. Abfahrt abends 7.23 Uhr. Riesa.

**Pfadfinderkorps Gröba.** Übung Sonntag, den 26. Januar. Stellen 1 Uhr Chemische Fabrik ohne Muffel und Kessel. Abends Besuch der Schulaufführung. Montag abend 1/9 Uhr Feiern von Kaisers Geburtstag im Jünglingsvereinszimmer. Mittwoch abend 1/9 Uhr Sanitätskursus, Turnhalle.

**Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa.** Dienstag, den 28. Januar a. c., abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotel Wettiner Hof

### Frauen-Vortrag.

**Thema:** Bleichsucht, Blutarmut und die damit verbundenen Störungen.

**Vortragende:** Frau Anna Schulz, Meiningen, Lehrerin und Vertreterin der Naturheilkunde. Die werthen Frauen unserer Mitglieder nebst erwachsenen Töchtern werden zu diesem interessanten Vortrag freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

### Allgemeiner Beamtenverein.

Sonnabend, d. 1. Febr., abends 1/9 Uhr im „Kronprinz“

### Hauptversammlung.

1. Jahres- und Kassenbericht des A. B. V. 2. Jahres- und Kassenbericht des Ausschusses für Ferienwanderungen. 3. Wahlen. 4. Zusatz zu den Satzungen. 5. Mitteilungen u. s. f. Recht zahlreiches Erscheinen wird erbeten.

### Gesangverein „Amphion“

Um den Ernstfest a. wölkden Abtschluß zu geben, laden ma alle Festteilnehmer zu glockigen Beisammensein mit Tänzen ohn Kaiseret in die Nachbarmoa **Pausitz** für Sontag nachm. 4 l ein. Der Archthofbauer.

### Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

**Verband Nöhritz.** Sonntag, den 2. Februar, nachm. 4 Uhr, findet im Gasthof Gesellschaftshaus zu Nöhritz unsere

### Jahreshauptversammlung

**Tagessordnung:**  
1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Freie Anträge.  
Die Mitglieder werden herzlich gebeten, sich an dieser Versammlung recht zahlreich zu beteiligen. Der Gesamtvors.

### Gasthof Strenmen.

Zu unserem nächsten Dienstag, d. 28. Jan., stattfindenden **Karpfenschmaus mit Ball** laden hierdurch freundlichst ein **Hugo Hänsel u. Frau.**

Asta Nielsen.

### Hotel Kaiserhof.

Sonntag von 5 Uhr ab  
**Künstler-Konzert**  
von der beliebtesten Hauskapelle Hgt. 68.

### Großer öffentlicher Maskenball

veranstaltet vom Turnverein Mühndrich und Aug.  
**Freitag, den 31. Januar 1913**  
im festlich dekorierten Saale des Bahmannschen Gasthofes. Neigenaufführungen und Konfettischlacht. Maskenarten 1.- M., Zuschauerarten 50 Pfg. zu haben bei den Turnratsmitgliedern F. Wildner und F. Borsdorf, sowie im Bahmannschen Gasthof. Maskengarderobe in großer Auswahl durch Herrn Schneidermeister P. Weinert in Mühndrich erhältlich. Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 1/2 Uhr.

### Lamms Restaurant, Röderau

Schöne freundliche Angenehmer Lokalkitäten. Familienverkehr.  
**Bestgepflegte Biere und ff. Speisen.**  
Es ladet zum Besuch freundlichst ein **Max Lamm.**  
Sonnabend, den 1. Februar: großes Skat-Tournoi.

### Vereinshaus Bahnhof Weißig.

Donnerstag, den 6. Februar  
**Karpfenschmaus, Militär-Konzert und Ball.**  
Hochachtungsvoll Rob. Rische.

### Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 26. ds.  
zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag von 5 Uhr ab  
**Konzert und öffentliche Ballmusik**  
gespielt vom Bandonionklub Riesa. 10 Uhr Mähnpolonaise. Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Gädler.**

### Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 26. Januar  
**großes patriotisches Militärkonzert**  
von der gesamten Kapelle des 2. R. S. Pionier-Bat. Nr. 22. Leitung: Kapl. Musikmeister J. Gilmmer.  
Vorzüglich gewähltes Programm, u. a. Duo. 1813. Süßaren-Walzer, Fantasie a. „Lohengrin“, Potpourri über bulgarische Volkslieder, Kriegskrauten.  
Anfang präzise 4 1/2 Uhr.  
Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg.  
Familienarten 3 Stück 1 M.  
**Nach dem Konzert feiner Ball.**  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **R. Heinze.**

### Metropol-Theater

„Stadt Freiberg“ (Ins.: M. Krause).  
Von Sonnabend bis in inkl. Dienstag  
**„Wienchen unter Wienchen“**  
3. Epoche.  
Das übrige Pflanzprogramm bietet außer drei beglückten Humoresken noch eine der beliebtesten Varieteeinführungen: **„Die gefährliche Leiter“.**  
Zu diesem abwechslungsreichen Programm ladet höflichst ein die Direktion.  
Am Sonntag von 2 bis 7 Uhr  
**Kinder- u. Familienvorstellung.**

### Brauerei-Restoration Röderau.

Morgen Sonntag Kaffee und Käsegebäckens.  
Sonntag, den 2. Februar  
**großes Vorkbierfest.**  
Ausgang des berühmten Dresdner Pilsener-Kes: Vorkbieres, wozu freundl. einladet Martha verw. Kothé.

### Gasthof Zeithain.

Montag, den 27. Januar zur Kaiser-Geburtstagsfeier **große öffentliche Ballmusik.**  
Es ladet freundlichst ein **Hermann Jentsch.**

### Gasthof Moritz.

Sonntag, den 26. Januar zur Geburtstagsvorfeier Sr. Majestät des Kaisers  
**Vorkbierfest**  
u. Pfannkuchenschmaus mit Ballmusik.  
Hierbei empfehle ff. Vorkwürstchen mit Rettich.  
Freundlichst ladet ein **G. Arnold.**

### Gasthof Nadedwig.

Zu unserem Donnerstag, d. 30. Januar stattfindenden **Karpfenschmaus und Ballmusik** laden wir alle Freunde und Gönner ergebenst ein **Max Ziesche u. Frau.**

### Gasthof Gelsitz.

Sonntag, den 26. Januar **öffentliche Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **R. Ring.**

### Gasthof Dypisich.

Zu dem Sonntag, den 26. Januar stattfindenden **Schmaus** laden von Stadt und Land ergebenst ein **Hans Jäkel u. Frau.**

### Gasthof Admiral.

**Hoberken.** Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Pfannkuchen** freundlichst ein **H. Gähnslein.**

### Frauenverein Gröba.

Dienstag, den 28. Januar, nachm. 8 Uhr **Hauptversammlung** im „Ehringer Hof“. Jahresbericht, Kassenbericht, Anträge. **Der Vorstand.**



Die Entwicklung unserer Kolonien.

Ganz allgemein gesprochen, ist der Zweck einer jeden Kolonie, das Mutterland zu ergänzen. Dies kann in strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht geschehen. So haben dem kolonialen Erwerb Englands im Mittelmeer lediglich strategische Gesichtspunkte zu Grunde gelegen, während für den Erwerb unserer Kolonien ausschließlich wirtschaftliche Momente den Ausschlag gegeben haben.

In welcher Weise nun eine erworbene Kolonie in ihrer Entwicklung zu fördern ist, dafür muß der Gesichtspunkt ausschlaggebend sein, wie sie am zweckmäßigsten den Bedürfnissen des Mutterlandes dienlich gemacht werden kann.

Die Bewertung einer Kolonie in diesem Sinne bedingt, daß man das Land in sachgemäßer Weise erschließt, d. h. daß man die Ausnutzung und den Ausbau des Landes unterstützt und durch die Einrichtung von Verkehrsmitteln die Möglichkeit schafft, das, was das Land hervorbringt, in nutzbringender Weise verwerthen zu können.

Sehen wir uns von diesem Standpunkte aus unsere Kolonien Togo, Kamerun, Südwestafrika, Ostafrika, Ruanda und Samoa an, die Bedürfnisse des Mutterlandes in wertvoller Weise zu ergänzen. Togo liefert uns die Produkte der Palme, Palmöl und Palmkerne, Kamerun Kautschuk, Südwestafrika Diamanten und Kupfer und die Südeisenbahn die wertvolle Koprah.

Daneben sind in Togo und Ostafrika Baumwollplantagen geschaffen, in Kamerun, Ostafrika und den Südeisenbahn Kolonialplantagen und in Ostafrika ist der Sisal, der einen vorzüglichen Fasern liefert, angebaut worden.

Südwestafrika fängt an, auf dem Gebiete der Viehzucht sich hervorzuheben. So wurden dort am 1. April 1912 171 000 Stück Rindvieh gegen 144 000 im Jahre 1911 gezählt, Schafstapel 47 000 gegen 33 000, Fleischschafe 435 000 gegen 381 000, Ziegen 448 000 gegen 385 000 und Pferde 13 000 gegen 11 000.

Ein Vergleich dieser Zahlen weist darauf hin, daß der Fortschritt der in ihnen zum Ausdruck kommt, nur dann ein wirklicher ist, wenn die Verkehrsrichtungen geschaffen, ihn auszunutzen. Da das, was hier für die Viehzucht in Südwestafrika zutrifft, ausnahmslos auch für die Erzeugnisse aller anderen Kolonien maßgebend ist, so sehen wir zur Zeit das Hauptaugenmerk unserer kolonialen Tätigkeit auf den Ausbau der Verkehrsrichtungen im Lande selber und den Anschluß seiner Häfen an die Stapelplätze der Verbrauchsländer gerichtet.

Im Lande sind es die Eisenbahnen, die in immer schnellerer Folge in das Innere vordringen; in den Häfen die Landungsbrücken und Kais, die einen schnelleren und sicheren und dabei preiswerteren Austausch der Waren gestatten.

Ein Ausbau der regelmäßigen Dampferlinien, eine Erweiterung der vorhandenen Kabelverbindungen und die Schaffung von funktentelegraphischen Einrichtungen bringen von Jahr zu Jahr die Kolonien dem Mutterlande näher.

So wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo eine unmittelbare Kabelverbindung Deutschland mit seinen westafrikanischen Kolonien verbindet. Das bereits vorhandene Kabel Emben-Teneriffa, Monrovia wird von hier aus weiter geführt und erreicht bereits im kommenden Monat Duala, wobei Lome als Zwischenstation gewählt ist. Von hier fährt es dann weiter nach Südwestafrika.

Außer dieser Kabelverbindung ist in Monrovia eine funktentelegraphische Station errichtet, die mit der Großstation Rauen in unmittelbarer Verbindung stehen kann.

Ebenso sind in der Südspitze bemerkenswerte Einrichtungen bergleichen Art geschaffen worden.

Die Insel Kap von den Westkarolinen, die bereits mit Guam, Schanghai und Penabo durch Kabel verbunden ist, sowie die Insel Nauru erhält eine funktentelegraphische Station, deren Inbetriebnahme unmittelbar bevorsteht. Im Anschluß hieran ist die Einrichtung von zwei weiteren Stationen auf Samoa und im Bismarck-Archipel ins Auge gefaßt.

Neben der in Aussicht genommenen Verbesserung des telegraphischen Verkehrs ist auch wieder eine Verbesserung des Postverkehrs nach Samoa eingetreten. Die Dampfer der Oceanic Steam Ship Company haben ihre regelmäßigen Fahrten zwischen San Francisco und

Sidney von neuem aufgenommen, auf denen sie den amerikanischen Hafen Pago Pago auf Tutuila anlaufen. Von hier aus vermittelt ein Regierungsdampfer die Verbindung mit Apia, so daß die Beförderungsbauer zwischen Deutschland und Samoa zur Zeit 25 bis 28 Tage dauert.

Wenn auch die Entwicklung unserer Kolonien nicht im Sturmschritt vorangeht, so sehen wir dennoch überall Fortschritte, die uns beweisen, daß wir auf dem richtigen Wege sind trotz vieler Wünsche, deren Erfüllung einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß.

Neu-Guinea, dessen Einnahmen im Jahre 1901 sich auf 138 000 Mark bezifferten, während sie der Etat von 1913 auf 1 755 000 Mark angibt, zeigt uns, daß unsere Arbeit in den hinter uns liegenden Jahren keine vergebliche gewesen ist.

Der Islam in den Ländern der Türkei.

Von Dr. J. Wiese.

Bei Beurteilung der augenblicklichen Verhältnisse in der Türkei wird vielfach auf den Umstand hingewiesen, daß in dem aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten ottomanischen Reiche der Islam als Religion ein untrennbares Element aller nationalen und politischen Verhältnisse bilde. In dieser Behauptung liegt ebensoviel Wahres wie Falsches. Denn wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die Provinzen des Türkenreiches, von der Donau bis zum persischen Golf, vom Kaukasus bis zur afrikanischen Küste, sich ohne geographischen Zusammenhang aneinanderreihen und dennoch alle Bewohner dieser Gegenden in dem Sultan der Türkei den Kalifen anerkennen, so ist auf der anderen Seite nicht zu leugnen, daß die verschiedenen Rassen der Bevölkerung sich nur kennen, um sich gegenseitig zu verachten und zu hassen. Ist also auf der einen Seite der Islam, zu dem sich etwa 2 Drittel der Bevölkerung bekennen, gewiß ein einigendes und verknüpfendes Band, so ist er doch bei weitem nicht mächtig genug, um alle die Gegensätze, die Klima und Sitten geschaffen haben, aus der Welt zu räumen. Betrachten wir die einzelnen Völker und Völkerguppen, die sich zum Islam bekennen und im Osmanenreich wohnen, so lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden: die türkische oder osmanische und die arabische.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, die mohammedanische Bevölkerung der europäischen Türkei und Kleinasien einfachhin als Türken zu bezeichnen. Tatsächlich ist die heutige Bevölkerung der Türkei eine aussterbende Rasse. Die Türken sind nicht zu verwechseln mit den Osmanen, und das Wort Türk ist bei den Osmanen ein Schimpfwort. Osmanen sind allerdings ursprünglich die Untertanen des von Osmanen gestifteten Staates, aber



Zu haben in allen besseren Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften. Vertreter: Gebr. Starke, Nieja a. Elbe.

Jugendliebe.

Roman von W. v. d. Landen.

27

„O doch — Sie geben mir die Hand!“  
„Nein!“

Gräfin Bartuch hatte sich inzwischen an ihren Schreibtisch gesetzt und sah die letzte eingegangene Post durch.

„Nein?“ wiederholte der Fürst, Magelone einen Schritt näher tretend, so nahe, daß er fast ihr Kleid streifte. Sie schaute seine Blinde, sie atmete rascher und verschränkte die feinen Finger noch fester ineinander.

„Geben Sie mir eine Hand — bitte!“

Seine Stimme war fast bis zum Flüsteren herabgesunken; ein Erwas in dieser tiefen, bebenden Stimme berührte sie seltsam, es lag ein Zauber darin, der sie gefangen nahm und dem sie, sie fühlte es, nicht widerstehen konnte. Ohne sich recht klar zu sein über das, was sie tat, löste sie ihre Hände und legte die eine in die Rechte des Prinzen, der sie mit festem, innigem Druck umschloß und dann an seine Lippen drückte.

„Magelone — ich danke Ihnen.“

Als Bona nach Beendigung des glänzenden Festes in das behagliche Zimmer zurückkehrte, welches sie im Palais Bartuch bewohnte, war es ihr immer noch, als sei sie von einem Traum befangen. Die kleine Szene mit dem Prinzen hatte einen tieferen Eindruck auf sie gemacht, als sie für möglich gehalten hätte, sie begriff sich selbst nicht.

Nachdem sie das Mädchen, welches ihr beim Auskleiden half, entlassen hatte, hüllte sie sich in ein weiches Tuch, setzte sich in den Beistuhl vor dem Kamin und starrte in die verglimmenden Kohlen.

Bona wollte sich einreden, es läge nichts Besonderes vor, weder in den Worten, die er gesprochen, noch in seiner ganzen Art und Weise, es sei das alles nichts Anderes, als eine etwas zu freundschaftliche Galanterie, sie werde das vergessen, sobald sie ordentlich angeschlafen habe und die Aufregung und Unspannung, die sich jetzt auch bereits geltend machte, überwunden seien; sie vergegenwärtigte sich noch einmal die letzten beiden in Berlin verlebten Tage und sie erschaute dar-

über, wie wenig sie an Rolf gedacht und daß sie ihm nicht, wie der Onkel geraten, ein paar Zeilen geschrieben hatte. Warum nicht? Sie fühlte, daß sie rot wurde, und sie machte sich das offene Gesichtsbildnis, daß sie gefürchtet, er könne sie nach Stieglitz zurückschicken. So wußte er gar nichts von ihrer Anwesenheit und sie, seine Braut, war föhlich gewesen mit anderen, ohne daß er eine Ahnung davon gehabt.

Freilich, die Gräfin hatte ihr ja immer eine Viertelstunde Ruhe zum Schreiben gelassen, es lag ja immer etwas vor, sie wollte sie stets um sich haben, mit Ausnahme der zwei Stunden nach dem Frühstück — sie erwiderte wieder und biß sich auf die Lippen, aber da mußte sie stehen, sie hatte sich so abgespannt gefühlt. Nein, Rolf durfte ihr nicht jähren, und er würde es auch nicht, er war ja gut und hatte ihr gesagt, er habe sie lieb, und vertraue ihr: sie wollte ihm schreiben, jetzt gleich, ihn bitten, morgen um ein Uhr bei den Zantzen zu sein, dann würde sich die Sache am einfachsten klären.

Rolf entschlossen setzte sie sich an den Schreibtisch, nahm eine mit zierlicher Blumenmalerei geschmückte Briefkarte und schrieb: „Mein liebstes Mädchen! Du wirst mir wohl sehr böse sein, wenn ich Dir beichte, daß ich schon seit gestern in Berlin bin und Dir nichts davon geschrieben habe. Bitte, jähre mir nicht, ich“ — sie stockte, eine direkte Unwahrheit wollte ihr doch nicht aus der Feder, — „dachte aber,“ fuhr sie fort, „Du wüdest mich deshalb scheitern. Morgen will ich Dir alles haarklein erzählen, komme, bitte, um ein Uhr zu den Zantzen. Ich bin sehr müde, wir haben nämlich heute abend getanzt — kein Ball — aber es war reizend. Danke mich nicht zu sehr aus und nimm einen Kuß von Deiner Bona.“

Wie dumm der Brief war! Gleichviel, sie wollte und mochte keinen zweiten schreiben, und so convertierte und siegelte sie ihn und ging zu Bett. Morgen früh sollte er durch einen Boten nach der Marientstraße geschickt werden

13. Kapitel.

In die Wohnung der Damen Djerfert sandte die Winterjonne ihre freundlichen Strahlen; aber die drei im Zimmer befindlichen Personen schienen davon nichts zu merken, noch viel weniger vermochte das heitere Leuchten auf ihre Lüge einen fröhlichen Ausdruck zu zaubern.

Lotzchen und Dittchen saßen nebeneinander auf dem Sofa

und sahen ernst und nachdenklich gerade vor sich nieder auf die bunten Arabesken des Teppichs; am Fenster stand Rolf von Westen und spielte in nervöser Unruhe an seinem Bart.

Er hatte, als er vor zwei Stunden Bonas Brief empfang, überlegt, ob er gehen sollte oder nicht; da er aber ein Feind aller zu vermeidenden Zwistigkeiten war, hielt er es für richtiger, sich mit Magelone in aller Ruhe über die Sache auszusprechen; er nahm sich vor, nicht gornig zu werden, obgleich ihr Briefchen durchaus nicht danach angeht war, seine erregte Stimmung zu verbessern und zu beruhigen.

Zu seinem Erstaunen wußten die alten Damen ebensowenig von Bonas Anwesenheit in Berlin, wie er selbst, ja, noch weniger, sie waren nicht einmal benachrichtigt, daß Magelone sie in der Mittagsstunde aufsuchen wollte. Dies wäre an und für sich den Schwestern, die für solchen Besuch keine besonderen Vorbereitungen zu treffen hatten, nicht weiter aufgefallen, aber sie waren, als sie durch Rolf den Jubel von Magelonens Brief erfuhren, in ihrer Seele tief getränkt und empfindlich böse auf die Mächte.

Man hatte das seltsame und rücksichtslose Gebaren nach allen Richtungen hin besprochen, gerügt und auch zu entschuldigenden gesucht; jetzt war eine fester Pausen eingetreten, wie sie solchen Auseinandersetzungen gewöhnlich folgen, wenn man über den Gegenstand derselben nichts mehr zu sagen weiß oder nichts mehr sagen mag — alle drei beschäftigten sich mit ihren eigenen Gedanken. Es schlug eins, sechs Augen richteten sich auf die Uhr; eine Viertelstunde verging.

Da — endlich! Ein Wagen hielt — die Bartuch'sche Equipage. Der Diener sprang vom Bock und öffnete den Schlag. Magelone stieg aus und ging rasch ins Haus; der Wagen fuhr fort.

Sie mußte die Treppe sehr rasch hinaufgelaufen sein, denn unerwartet schnell wurde draußen geltungelt, und als sie in das Zimmer trat, waren ihre Wangen lebhaft gerötet und sie atmete etwas hastig.

„Schön guten Tag, da bist ich! Verzeiht, daß ich Euch warten ließ. Ihr seid aber so wie so wohl schon samt und sonders böse auf mich! Was?“

Sie war sichtlich bemüht, ein Gefühl von Schuldbewußtsein nicht durchblicken zu lassen.



Advertisement for Salem Aleikum and Salem Gold Cigarettes. Text includes 'Salem Aleikum mit Hohlmundstück', 'Salem Gold Goldmundstück Cigaretten', and 'Etwas für Sie!'.

eigentliche Türken bildeten nur den Kern derselben; schon unter seiner Regierung, und noch mehr unter des seines Sohnes und Nachfolgers Orchan, fanden die Uebertritte zum Islam massenhaft statt, und jeder, der zum Islam übertritt, wird ohne Rücksicht auf seine Nationalität ein Osman; daraus möge man ersehen, aus wie vielen Elementen die osmanische Nationalität zusammengesetzt ist. Mit Hilfe der Geschichte lassen sich indessen die Hauptelemente nachweisen. Die ersten Eroberungen der Osmanen fanden in Bithynien statt; es waren also Bithynier, die hier übertraten; später kamen dazu Phrygier, Paphlagonier, Lydier, Karier, Lycier, Kapadokier usw.; zum Teil waren diese schon von den Selbstherrscher ausgezogen. Die Hauptkontingente aber lieferten die Griechen, zunächst durch die türkischen Eroberungen in Rumelien, Griechenland, dem Archipel, Ionien usw., und später durch die jährlichen Aushebungen auf dem Archipel, die sämtlich unter die Janitscharen gesteckt wurden, die ursprünglich griechische Kriegsgesangene waren. Weiter lieferte Bulgarien einen bedeutenden Kontingent zur Rekrutierung der Osmanen. Das gemeinsame Band dieser Osmanen ist dreifach: Religion, Staatsverband und Sprache.

Was also die sogenannten Türken angeht, so sind sie mehr oder weniger Nachkommen der unterworfenen und allmählich zum Islam übergetretenen, ehemals christlichen Völker, die mit ihren Vorfahren fast nichts gemein haben. Die türkische Rasse als solche, jener feine Typus des schmutzigen tataro-sinnischen Reiters, behend und kraftvoll, von mittlerem Wuchs, mit lebhaftem Blick, hervorspringenden Oberwangen, gerader Nase, mit dem langen, wie ein Krummsäbel gebogenen Schnurrbart, ist verschwunden, oder richtiger, er findet sich nur noch bei den Magyaren Ungarns, die ja mit den Türken die Abstammung teilen.

Die eigentliche Kerntruppe des Islams und seiner religiösen Machtstellung ist heute nicht der Türke, sondern der Araber. Die Araber haben mit dem Türken außer dem Glauben wenig oder gar nichts gemein. Sie sind unter allen Nationalitäten des Reiches am weitesten verbreitet, denn sie bewohnen außer der eigentlichen Halbinsel Arabien, von der die westliche Küste mit Inbegriff der heiligen Städte Mekka und Medina zum türkischen Reiche gehört, den Landstrich von der Mündung

des Tigris und Euphrat bis zur Grenze von Algerien, also Mesopotamien, Assyrien, Babylonien, Syrien und Palästina, Ägypten, Cyrenaiska und die Regenthschaften von Tripolis und Tunis. Die große Mehrzahl dieser ausgebeuteten Bevölkerung gehört dem Islam an; die anderen Religionen zählen unter ihnen ihre Bekenner nur nach Tausenden.

Besonders findet sich der echt arabische Typus bei den eigentlichen Beduinen. Hoch und schlank gewachsen, nur aus Knochen und Sehnen gebildet, das Gesicht bronziert von Wind und Wetter, ist er der gefürchtete Herrscher der syrischen Wüste. Er wohnt unter schwarzen Zelten, bringt den größten Teil seines Lebens im Sattel zu und bleibt, ob er als Führer die Karawanen begleitet oder wegelagernd sie überfällt, der Schrecken der friedlichen Fellschs (so heißt der Bauer auch in Syrien) und der Reisenden.

In der letzten Zeit viel genannt sind die Kurden, die größtenteils dem Wanderleben zugehört sind, jedoch auch ganze Dörfer und Ortschaften mit festen Wohnsitzen haben. Sie bewohnen in Stärke von etwa 1 Million Köpfen die Grenzländer gegen Persien, südlich von Armenien und nördlich von Mesopotamien; ein großer Teil dieser Länder ist noch so unbekannt wie das Innere von Afrika.

Die Turkomanen, auch wohl Turkmenen genannt, haben sich in Syrien, Kleinasien und Mesopotamien niedergelassen, wo sie noch heute leben, während der größte Teil — etwa 300 000 — in dem nach ihnen benannten Turkmenenlande östlich vom Kaspischen Meere verblieb. Sie sind zum Teil friedliche Ackerbauer, zum Teil Nomaden.

Zur Klasse der Rohabschids (Eingewanderten) gehören die Tscherkesen, deren Stammland der Kaukasus ist. Das Vordringen der russischen Herrschaft hat dem Nomaden- und Räuberleben der dortigen schönen und tapfern, meist mohammedanischen Bergvölker ein unliebsames Ziel gesetzt. Dies und der Widerwille gegen die christliche Herrschaft haben einen großen Teil zum Auswandern ins türkische Gebiet veranlaßt. Im ganzen mögen sich hier an 300 000 Tscherkesen finden. Die Mehrzahl hat sich dem seßhaften Leben, dem Ackerbau und Gewerbe, namentlich dem Sattler- und Goldschmiedehandwerk zugewandt; ein kleinerer Bruchteil führt das altgewohnte Räuber- und Nomadenleben weiter.

Die mohammedanischen Griechen auf Kreta heißen Osmanli, aber das hindert sie nicht, daß sie so gut Griechen sind wie ihre christlichen Landsleute; auch haben sie bis auf den heutigen Tag ihre griechische Sprache beibehalten, und in ihrem Verkehr mit echten Türken müssen sie sich eines Dragomans (Dolmetschers) bedienen, wenn sie nicht Türkisch oder jene nicht das Griechisch gelernt haben. Von den Mohammedanern Ägyptens können wir füglich absehen, da sie ja tatsächlich nicht mehr zum türkischen Reiche gerechnet werden können. Damit wäre das Register der asiatisch-europäischen Nationen in der Türkei erschöpft, soweit sie sich zum Islam bekennen.

Schon der erste Monarch, der den Islam als Staatsreligion auf den Thron setzte, der Kalif Omar, sah ein, daß der Koran in seiner vollständigen Ausdehnung sich nicht zum höchsten Gesetzbuch eines Staats eignet. Ueberzeugt von der Unhaltbarkeit der alten Zustände, arbeiten gegenwärtig die einsichtsvollen Staatsmänner der Türken unablässig dahin, das religiöse Element aus der Staatsverwaltung zu beseitigen, um dafür mit desto mehr Kraft die nationale Seite hervorzuheben und das Nationalgefühl zu stärken; und es dürfte allmählich die Zeit kommen, wo ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis alle Untertanen des osmanischen Reiches sich als Osmanen betrachten.

## Kunst und Wissenschaft.

**Die Ergebnisse der Typhusimpfung.**  
In der jüngsten Sitzung der Pariser Akademie für Medizin gab Professor Chantemesse einen außerordentlich interessanten Ueberblick über die tatsächlichen Resultate der in größerem Umfange in der französischen Marine im vergangenen Jahre vorgenommenen Impfungen gegen Typhus. Seit 25 Jahren arbeitete die ärztliche Forschung der Welt an der Gewinnung eines Mittels zur Immunisierung gegen Typhus. Nach einem genauen Studium der bakteriologischen Verhältnisse suchte man die Lösung in einem Impfmittel. Die entscheidenden ersten Versuche auf diesem Gebiete wurden von deutschen Gelehrten vorgenommen, die geringe Dosen lebender Typhusbazillen Tieren injizierten. Diese Experimente hatten insofern günstige Erfolge, als es auf diesem Wege gelang, das Widerstandsfähigkeit der Tiere gegen Typhusinfektionen zu steigern; die Nachteile des neuen Impfmittels lagen darin, daß es auf Menschen nicht angewendet werden konnte. Auf Grund dieser vorübergehenden deutschen Versuche wurde es Professor Chantemesse möglich, ein trockenes Impfmittel zu entdecken, das sterilisiert und unschädlich war. Es zeigte sich, daß die damit geimpften Tiere nach drei oder vier Impfungen der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle immun geworden waren. Die ersten Versuche an Menschen, die der Forscher dann vornahm, liegen schon eine ganze Reihe von Jahren zurück und seitdem sind auch in Afrika, Asien und vor allem in den Vereinigten Staaten umfangreiche Versuche mit dem neuen Präparate vorgenommen worden. Die Ergebnisse waren so günstig, daß die Vereinigten Staaten die Typhusimpfung als obligatorisch im Heere einführten. Im vergangenen Frühjahr gab der Marine-Minister Delcassé seine Einwilligung zu Impfungen in der französischen Marine. 3107 französische Matrosen, die noch nie Typhus gehabt hatten, wurden geimpft, während die überwältigende Mehrzahl der Mannschaften aus Vorurteil oder Gleichgültigkeit sich von der Impfung ausschloß. Das jetzt vorliegende Ergebnis zeigt, daß von den 67 000 jetzt geimpften französischen Matrosen im Verlaufe des vergangenen Jahres nicht weniger als 5421 Typhusanfälle erlitten, während die 3107 geimpften Matrosen in der gleichen Zeit nicht einen einzigen Fall von Typhus aufzuweisen hatten und somit als immunisiert angesehen werden mußten. Dieses Experiment, so führte Chantemesse aus, kann also Beweiskraft beanspruchen, und der Gelehrte sprach die Hoffnung aus, daß nunmehr dank der Impfung der Typhus ebenso ausgerottet werden könne wie die Pocken.

Ein Richard-Wagner-Denkmal für Dresden. Dresdner Männer aus Kunst und Wissenschaft, an deren Spitze der unermüdete Generalmusikdirektor Geh. Hofrat von Schuch steht, sind eifrig bemüht, ein Richard-Wagner-Denkmal zustande zu bringen und damit eine seit Jahrzehnten schuldige Dankeschuld an den großen Meister abzutragen. — Die Dresdner letzten Kreise konnten es einmüßig nicht vergessen, daß Richard Wagner in dem Sturmjahre 1849 mit Hilfe, in Dresden Barrikaden zu errichten. Man nannte ihn sogar einen Revolutionär und doch war der Meister alles andere, er war, wie seine großen Musikdramen zur Genüge beweisen, ein begeisteter Vorkämpfer für das Deutschthum. Neben Karl Maria von Weber soll nun auch Richard Wagner in Dresden, wo er mit der Erstaufführung seines „Rienzi“ an der Hofoper am 20. Oktober 1842 seinen Welttriumph begründete, ein Denkmal erhalten. Bereits vor 14 Jahren, am 22. September 1888, dem Tage, an dem die königlich sächsische Musikalische Kapelle die Feier ihres 350-jährigen Jubiläums beging, wurde schon der Grundstein zu einem Richard-Wagner-Denkmal gelegt, der aus dem Ertragnis der damaligen Jubiläumsgelbstlichkeiten der königlichen Kapelle in Höhe von rund 11 000 Mark besteht. „Er war unser,

## Ungeteilt



ist das Urteil der Raucher:  
Die  
**Jasmatzi-Dubec**  
2 1/2 Pfg. Cigarette  
hält jeden Qualitätsrecord

Georg A. Jasmatzi Act-Ges. Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik

## Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen.

„Wir haben weniger Grund, Dir zu zürnen“, sagte Dottschen, „aber Dein Bräutigam —“

„Glauben Sie, liebe Tante“, unterbrach Rolf das alte Fräulein.  
Dona ließ jetzt auf Rolf zu, hob sich auf den Fußspitzen und wollte ihn umfassen. Er trat einen Schritt zurück, ohne sie anzusehen; einen Moment stand sie regungslos. In ihrem Herzen erwachte der Trotz. Mit einer heftigen Bewegung wandte sie ihm den Rücken. Als sie ihn vorher gesehen, bleich und wirklich kummervoll, da hatte sie ein Empfinden gehabt, als müsse sie ihn mit ganzer Seele umfassen und ihn bitten, ihr nicht zu zürnen. In Gegenwart der Tanten hatte sie ihr Unrecht eingestehen wollen, und nun stieß er sie zurück mit einer verlegenen Rülpe, einer Rülpe, die sie bis ins Herz hinein fühlte und da etwas erstarren machte, was eben noch warm und lebendig pulsterte hatte, die um Rücksicht bittende Liebe — und dann solche Bloßstellung vor anderen!

Sie drängte die Tränen des Jorns zurück, und als sie sich dann im Zimmer umschau, war außer ihr und Rolf niemand mehr in demselben. Ohne Hut oder Mäntelchen abzulegen, setzte sie sich in eine Sofaede, schlug ein Knie über das andere und wippte leicht mit dem stierlichen Fräulein.

„Tante!“  
Sie schweig trohig und bewegte den Fuß noch etwas rascher.

„Rede nur, ich höre“, gab sie zur Antwort.  
Rolf war empört.

„Nein, ich will hören!“ rief er lebhaft erregt, „hören, was Du mir zu Deiner Entschuldigung zu sagen hast!“  
„Du hast ja meinen Brief bekommen —“

„Deinen Brief! Oha! Darin stand so gut wie nichts; nichts wenigstens, was Dein zum mindesten sonderbares Benehmen erklärt oder entschuldigt hätte. Sage mir, wie alles so gekommen ist.“

Sie schweig, nagte an der Unterlippe und strich ihren Muff immer nach der entgegengelegten Richtung hin. Nachgiebigkeit und Trotz kämpften einen harten Kampf

„Nun?“ fragte Rolf, etwas ruhiger.  
„Sie kamen, mich abzuholen —“  
„Sie kamen; wer war das?“

„Die Gräfin, Graf Lütowig, Rofe Marie und der Prinz.“  
Rolf fühlte etwas wie Jort in sich auflodern.

„Aha!“ rief er bitter. „Aha!“  
Sie sah ihn einen Moment erschreckt an, als verstehe sie ihn nicht; dann erzählte sie der Wahrheit gemäß den ganzen Vorgang; nur jene kleine Scene mit dem Prinzen in Gräfin Lenias Boudoir verschwieg sie.

„Der Vater wünschte und fühlte also, daß Du mir schreiben müßtest“, sagte er, als sie geendet, „Du aber tatest es nicht, weil Du fürchtest, ich würde Dir raten, den Ball —“

„Es war kein Ball“, verbesserte sie rasch.  
„Nun meinetwegen The danke!“ Du fürchtest, ich würde abraten, würde es nicht gern sehen, es nicht — erlauben. Du verheimlichtest mir Deine Anwesenheit in Berlin, um das Vergnügen unbehindert durch mich zu genießen, und darin, Magelone, liegt das große Unrecht. Fühlst Du denn nicht, wie bitter ich Dir tatest?“

Sie schweig.  
„Antworte, Dona.“  
„Du bist schrecklich empfindsam und pedantisch“, stieß sie endlich hervor.

„So. Und das ist alles, was Du zu Deiner Entschuldigung zu sagen hast?“

„Ich sehe nicht ein, daß ich ein todeswürdiges Verbrechen begangen habe!“

„Todeswürdig! Welche Uebertretung! Bleibe bei der Sache, Dona!“ rief Rolf jetzt mit ausbrechender Heftigkeit.

„Ein Verbrechen ist es nicht, aber für eine Braut gelinde ausgedrückt unbedenklich herzlos. Nicht, daß Du eine äußere Form verletzt hast, ist es, was mich dabei am meisten empört, sondern, wie Du mich tränkst und es nicht einmal läßt, wie ich Du mir durch Deine Handlungsweise tust.“

Mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und ab, er wollte sich zur Ruhe zwingen, und doch wurde es ihm gerade heute unbegreiflich schwer. Magelone sah noch immer fast regungslos in ihrer Sofaede; nur ihre Hände bewegten sich, sie strich unaufhörlich die Haare ihres Muffes hin und

her. Eine innere Angst bemächtigte sich ihrer, Röthe wechselte mit Blässe auf ihrem lieblichen Antlitz.

Rolf beobachtete sie ein paar Minuten. War er zu hart gewesen? Er war der Stärkere — bedurfte sie nicht vielleicht gerade seiner? Warum hatte er nicht den Ton freundlicher Bitte, den Ton der Liebe, angeflügel, der schon in ihrer Kindheit einen wunderbaren Einfluß auf sie ausgeübt? Sie jammernte ihn. Mit einem raschen Entschluß trat er an ihre Seite, sah sie kleinen, in nervöser Hast sich bewegenden Hände und sagte mit weicher Stimme: „Magelone!“

Sie senkte den Kopf tiefer; er sah, daß es um ihre Lippen zuckte, ein Glücksgefühl durchzog seine Brust. Ja, es war die Dona früherer Tage, die trohige Dona mit dem weichen Herzen, das sich stets so willig einem Wort der Güte gerade von ihm gefügt hatte! Er nahm ihre beiden Hände in seine Rechte und hob mit der Linken langsam den Kopf in die Höhe. In den schönen Augen schimmerte es feucht, und als diese Augen den seinen begegneten und in denselben ein Leuchten von innerer Liebe wahrnahmen, da drängte sich Träne auf Träne hervor, da lehnnte Magelone ihr Haupt an seine Brust und schluchzte leise.

„Wir wollen unsere Verlobung bekannt machen“, sagte er, „das gibt uns beiden eine weit gefäcchtere Stellung, räumt uns öffentlich mehr Rechte ein, erleichtert uns die gegenseitige Rücksichtnahme und rechtfertigt anderen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung in unserem Auftreten. Was meinst Du, Dona?“

„Ja, Rolf, ich will alles tun, was Du für richtig hältst. Es wird besser sein.“

Die Tanten waren sehr beglückt über diesen Ausgang des bräutlichen Zwistes; sie liebten Magelone und Rolf und hatten nun, im Innern schmerzlich bewegt zwischen beiden gestanden, Rolf's Vorschlag in Bezug auf die Verlobung hand wöllen Anklang.

Karl Friedrich war dem Wunsche des Brautpaares nicht entgegen, und so trugen wenige Tage später die feinen, goldgeränderten Karten die beiden Namen: Rolf von Velten und Magelone Dyrfurt, zum ersten Male vereint, in die Welt hinaus. Der Vater schenkte dem jungen Paare einfache Goldringe mit einem in Herzform geschliffenen Rubin darauf.

So wie Karl Maria von Weber unser war, und so wie Weber, so gehöhrt auch Wagner hier in unserer Mitte, an der Wiege seines Ruhmes ein Denkmal! So rief voller Begeisterung Wagner's späterer Nachfolger, der jetzige Leiter der königlichen Musikalischen Kapelle, Geheimrat von Schuch auf dem Festbankett am 30. Jubiläumstage des berühmten Orchester. — Man will Wagner ein ihm würdiges Denkmal errichten und plant zur Erlangung der nötigen Mittel öffentliche Sammlungen und große musikalische Veranstaltungen. Diese nehmen im Mai ihren Anfang. Zunächst soll in der achtzehnjährigen Frauenkirche unter Mitwirkung der königlichen Musikalischen Kapelle, der Dresdner Liedertafel, des Dresdner Lehrergesangsvereins und des Dresdner Orchesters das „Liebesmahl der Apostel“, das Vorbild zu Parsifal und die Abendmahlfeier aus diesem Bühnenweihfestspiel unter der Bekämpfung des Generalmusikdirektors von Schuch zur Aufführung gelangen. Weitere Wagner-Aufführungen usw. sind für den Nachsommer geplant, so daß man hofft, noch in diesem Jahre die Mittel zu einem Wagner-Denkmal zusammenzubringen.

Für Feinschmecker:  
**Lebeck's**  
 Marken-Drainage.  
 Fondant-Chocolade Tafel  
 Bitter-Chocolade 50 Stk.  
 Cacao per 1/2 Kg. 2,40 M.  
 Dessert per Carton 2, Ju. 4 M.

Gegen  
 aufgesprungen,  
 rote  
 Haut  
**Kombella**  
 Die nichttötende  
 Hautcreme!  
 Kräftlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur  
 Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungenrote  
 Haut und alle Hautreizungen. Tube 60 u. 100 M.  
 Probetube 20 Pf., Schnupfencreme 30 Pf., Prosticreme  
 30 Pf., Schweißcreme 40 Pf., Kombella-Selbe 50 Pf., Kom-  
 bella-Gl-Shampoo 20 Pf. Zu haben bei Friedr. Böttner,  
 Drog., Oskar Förster, Central-Drog., Paul Blumenstein,  
 Carl. F. W. Thomas & Sohn, Seifengeh., Hedor Schmaltz-  
 ried, Seifengeh.

Mensch hast du 'ne Weste an!  
  
**OTTA**  
 Muster  
 Schutzmarke  
 Wer sich schick und bequem kleiden will, verlange  
 bei seinem Schneidermeister die Vorlage der Otta-Muster.  
 Otta-Muster haben den Vorzug, in großen Mustern  
 eine reiche Auswahl erster Modenentwürfe in deutschen  
 und englischen Herrenstoffen zu bieten, die an Preis-  
 würdigkeit und ausprobiertes Tragfähigkeit unübertroffen  
 sind. Diese Musterkollektion ist neu erschienen und trägt  
 jedes Musterblatt obige Otta-Schutzmarke. Alles andere weiße  
 man zuecht. Otta-Musterverband, Dresden: A., Schleich. 71.

**Müllers Masken-Garderobe**  
 Dresden, Grunaer Strasse 13 :: Telephon 9715  
 Größte Auswahl reizender Kostüme zu billigsten  
 Preisen. Katalog gratis. Vereine Preisermäßigung.  
 — Versand nach auswärts. —

**Jugendliebe.**  
 Roman von V. v. d. Landen. 29  
 Die Zahl der persönlich erscheinenden Gratulanten war  
 den Verhältnissen entsprechend nur eine geringe, aber aus  
 der alten Heimat, von den alten Freunden kamen zahlreiche  
 und herzlich Glückwünsche.  
 Am zweiten Tage in der Nachmittagsstunde fuhr die Reichs-  
 gräfin Wartuch vor; Kose Marie war bei ihr und über-  
 reichliche Magelone einen großen Strauß von Malblumen und  
 Weissen.  
 Xenia war etwas bleicher als sonst und schloß die Braut  
 mit einer an ihr fremden, tiefen Bewegung in die Arme.  
 „Gott segne Sie, Magelone!“, flüsterte sie, „und machen  
 Sie ihn recht glücklich; er verdient es.“  
 Prinz Salka Obelsberg fandte ein großes, vergoldetes  
 Füllhorn mit Rosen und Nelken, ein Meisterwerk der Gärtnerei.  
 Als er dann noch selbst kam, war es ein Mittwoch und  
 Loua gerade in Berlin. Ob Zufall oder Absicht bei der Wahl  
 des Tages gewaltet, sie wußte es nicht.  
 Wie Kose vorausgesehen und im stillen gehofft hatte, gestal-  
 tete sich jetzt das Leben für ihn und Magelone ganz an-  
 ders. Der Verkehr im Palais Wartuch wurde zwar nicht ab-  
 gebrochen, aber Magelone nahm als Braut eine mehr reservierte  
 Stellung in der Gesellschaft, besonders den Herren  
 gegenüber ein, und die Entwürfungen, die man ihrer Schön-  
 heit und ihrem heiteren, anmutigen Wesen gölte, waren  
 ährtlicher, die Bewunderung zurückhaltender.  
 Sie selbst schien sich auch wieder mehr in die stilleren,  
 häuslichen Verhältnisse eingewöhnt, und es kamen Wochen  
 harmlos glücklichen Familienlebens, bis Anfang April  
 sich Karl Friedrichs Gesundheitszustand derartig verschlim-  
 merte, daß alles andere dagegen in den Hintergrund trat.  
 Magelone löste sich mit einer barnüherigen Schwester in den  
 Nachtwachen ab.  
 Oft, wenn der Kranke sehr litt, waren beide um ihn be-  
 schäftigt; Loua saß neben seinem Lager und hielt die stieder-  
 heigen, zuckenden Hände, während Schwester Salka die Wis-  
 umschläge erneuerte und die Arznei reichte. Die Augen des  
 jungen Mädchens folgten dann den ruhigen Bewegungen der

**Kirchennachrichten.**  
 Am Sonntag Gorgestmä 1913.  
 Mittw. Predigt für den Hauptgottesdienst: Lut. 8, 4—15.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), darnach  
 Abendmahlfeier (Pastor Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigt-  
 gottesdienst mit Missionspredigt (Pastor Bedt). Vorm. 11 Uhr  
 Gottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle (Pastor Kömer).  
 Kirchenaußen jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr.  
 Wochenamt vom 26. Januar bis 1. Februar c. für  
 Tausen und Trauungen Pastor Kömer und für Beerdigungen  
 Pastor Bedt.  
 Mittwoch, 20. Januar cr. abends 7 1/2 Uhr Bibelfest und  
 im Pfarrhausaal (Pastor Friedrich).  
 Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Be-  
 teiligung an der Kaiser Geburtstagsfeier der „Deutschen Jugend“.  
 Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7 1/2 Uhr  
 Versammlung im Pfarrhausaal.  
 Dienstagskurse (Winterhilfe) nachm. 4 Uhr im Pfarr-  
 hausaal (P. Kömer).  
 Gräb. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Lut. 8, 4—15)  
 P. Kraumann, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst P. Wurthardt.  
 Wochenamt vom 26. Januar bis 1. Februar P. Wurthardt.  
 Jünglingsverein: Besuch der Aufführung der Schulkinder.  
 Jungfrauenverein: Besuch der Aufführung der Schulkinder.  
 Donnerstag d. 30. Januar abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im  
 Konfirmandenzimmer (Pastor) über Röm. Kap. 8. P. Wurthardt.  
 Weiba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
 Männer: Früh 9 Uhr Gottesdienst.  
 Dienstag: Vorm. 7 1/2 Uhr Frühkirche; nachm. 1 Uhr Kinder-  
 gottesdienst.  
 Röhren: Vorm. 11 Uhr Spätkirche.  
 Verkauf mit Jahreshaupten: Vorm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst  
 in der Pfarrkirche. — Donnerstag, d. 30. Januar ab. 7 1/2 Uhr  
 Frauenverein im Gasthofe zu Pawlitz.  
 Selbstm.: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Lut. 8, 4—15 und  
 zugleich Mission von Kaiser's Geburtstagsfeier. Vorm. 11 Uhr  
 Kindergottesdienst. (M. T. mitbringen). — In dieser Woche  
 findet Frauenverein statt.  
 Rath. Kapelle (Kaiserstr. 2a). 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Haupt-  
 gottesdienst mit Predigt und Segen. Wochentags wie ge-  
 wöhnlich.

Ueber 5000 Niederlagen!  
  
**Poetzsch-Kaffee**  
 bewahrt seinen Ruf als  
 hervorragende  
**Qualitäts-Marke**  
 \*) von Richard Boehsch,  
 Rgl. Hofkaff., Groß-Kaffee-  
 rösterei Leipzig — Richard  
 Boehsch, G. m. b. H.,  
 Hamburg und Berlin —  
 in 1/4-1/2-1/4 Pfd. Orig-  
 inal-Paketen stets frisch er-  
 hältlich bei H. B. Genuide,  
 Drogerie, in der Umgebung  
 in den durch Plakate fenni-  
 lichen Verkaufsstellen.

**Was ist Mellognac?**  
 A. B. Hennicke.  
 In Riesa bei  
 A. B. Hennicke.  
 Antwort: Ein ausgezeichnetes, mit Hilfe von  
 Stücken, die bei der Weinbereitung oder aus Wein  
 selbst gewonnen sind, hergestellten, dem Kognak  
 in Geschmack und Zusammensetzung ähnliches  
 Getränk, das jedermann sich leicht und billig  
 selbst her-  
 stellt aus (speziell geschützt unter Nr. 125182).  
 Essen: Man mache einen Versuch! Miss-  
 lingen ausgeschlossen! Erhältlich wie alle anderen  
 Dr. Mellingshoffs Essenzen zur Bereitung von Li-  
 kören, Branntweinen, Bränden, Limonaden und  
 Panach-Sirapsen, in Flaschen à 75 Pf. Vorziehen Sie  
 zunächst grat. d. Prosp.: Die Getränke-Dezilliter-  
 kann im Haushalt, welcher über 100 Recepte ent-  
 hält, bei unseren Verkäufstellen od. nach direkt.  
 Dr. MELLINGHOFF & Co., Bückeburg.

**Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig**  
 Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.  
 Dr.-Jng. F. Spielmann.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 führt  
 den Schwan  
 als  
 Schutzmarke  
 weil es die Wasche schwanweiß macht!  
 Zum Ersatz der Rasenbleiche  
 nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel  
 „Seifix“ bleicht selbsttätig!

**Nestle's**  
 Kindermehl  
 Prima  
**Braunkohlen,  
 Steinkohlen,  
 Braunkohlen-  
 briketts,  
 Steinkohlen-  
 briketts,  
 Anthrazit,  
 Gaskoks,  
 div. Brennholzer,  
 scheitchenrechtes  
 Bündelholz**  
 — empfiehlt bildest —  
**C. F. Förster.**

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
 klebt, leimt, kittet Alles!

Alle Sorten  
**Brennmaterialien**  
 als  
 böhm. Braunkohlen  
 Briketts  
 Koks  
 Steinkohlen  
 Holz  
 preiswert und gut.

**Roblentontor**  
 Hans Ludewig.  
 Fernsprecher 68.

**Polizei-Schule**  
 Hainichen i. Sa.  
 Nächst. Kursus: 3. April  
 bis 24. Juni 1913. Schul-  
 geld 75 Mk. Auskunft erteilt  
 der Stadtrat.

**Holz-  
 Versteigerung.**  
 Auf Revier Werchow  
 a. Elbe sollen Freitag,  
 den 31. Jan., vormittags  
 10 Uhr im Schlosse Schieb-  
 liche an der Werchow-  
 Goltshauer Straße  
 zirka 65 rm tieferne Rollen  
 und zirka 35 große Säufen  
 Brennreife  
 unter den vorher bekannt zu  
 machenden Bedingungen ver-  
 steigert werden.  
 Rittergutsverwaltung  
 Werchow a. Elbe.

**Besenreifeig,**  
 ungefähr 20 Säufen, werden  
 nächsten Montag vorm. 1/2 10  
 Uhr gegen Barzahlung ver-  
 auktioniert. Wilhelm Helm,  
 Schälerei Gutzlich.

**Alt-Meißner Porzellan**  
 sucht Sammler zu kaufen.  
 Off. u. M P 1709 a. d. Gyp. d. BL.

**Schönheit**  
 verleiht ein jugendliches  
 Antlitz, weiße, weiche Haut  
 und ein reiner, garter Teint.  
 Alles dies erzeugt die echte  
**Stedenperfs-**  
**Vitaminische-Soife**  
 Et. 50 Pf., ferner macht der  
**Tada-Cream**  
 rote und rissige Haut in einer  
 Nacht weiß und sammetweich.  
 Tube 50 Pf. in Riesa:  
 in der Stadt-Apothek,  
 bei H. B. Genuide,  
 F. W. Thomas & Sohn,  
 Paul Blumenstein, Oscar  
 Förster, i. d. Katerdrogerie;  
 in Gräb.: Alfred Otto,  
 Theodor Zimmer.

Nach zweijähriger Ehe wurde die kleine Rose Marie gebo-  
 ren, und die jungen Eltern freuten sich innig, trotzdem es kein  
 Glück und Erbe war. Zwölf Monate später starb Cato  
 Wartuch am Typhus. Gräfin Xenia betrauerte ihn aufrichtig,  
 aber in ihrer ruhigen Weise, und als sie später wieder in der  
 Gesellschaft erschien, wurde sie keine von den jungen, elegan-  
 ten Witwen, die in ihrem Trauertitel nur einen Schild se-  
 hen, durch den gedekt sie ein möglichst verzögertes Leben  
 mit allen gesellschaftlich nur irgend gestatteten Freiheiten ge-  
 nießen können, und die unter ihren Kurmachern im stillen  
 schon die Wahl eines zweiten Gatten treffen.  
 Gräfin Wartuch war jung und reich, und sie genoss ihre  
 Jugend und ihren Reichtum, sie freute sich als edles Weib  
 ihrer Schönheit und ließ sich bewundern, ihr Sinn war auf  
 das Oberflächliche gerichtet, aber alles freivolle, alles Schlüß-  
 riges stieß sie ab. Unter den jungen Männern der Aristokratie,  
 die in ihrem Hause verkehrten, waren viele, die sich um ihre  
 Gunst bewarben, sie waren ihr gleichgültig, bis auf einen, und  
 ihn schenkte sie ihr liebevolles, warmes Geiz, dieser Eine war  
 Rolf von Werten.  
 An dem Tage, an welchem sie die Anzeige seiner Verlo-  
 bung mit Magelone Dyrfurt erhielt, hatte sie unter heißen  
 Tränen nicht ihre Liebe, aber ihre Wünsche und Hoffnungen  
 begraben, und in diesen Stunden hatte sich das edle Weib in  
 ihr durchgerungen. Stolz, aber ohne Verbitterung verberg  
 sie ihre Gefühle im Herzen, ihr bei aller Tiefe ruhiges Emp-  
 finden und Denken kam ihr hierbei zu Statten.  
 Sie bewachte Magelone eine freundliche Geminnung, aber  
 bei seinem Tatgefühl wußte sie sich Rolf gegenüber unmerk-  
 lich mit noch engeren Schranken zu umgeben. Trotz aller  
 guten Vorsätze konnte sie es aber doch nicht ändern, daß  
 ihr das Leben mit einem Male unendlich öde, leer und rei-  
 los erschien. Sie verließ Berlin frühzeitig als sonst ging  
 erst nach Reudnitz zu ihrem Bruder, dem Fürsten Volgar  
 Obelsberg, dann in die Berge, um schließlich Mitte August auf  
 ihrem Witwenitz Strömbeck anzulangen.  
 Ein herrlicher, beneidenswerter Witwenitz, dies Rittergut  
 mit seiner Umgebung von wogenden Kornfeldern, saftig grün-  
 en Wiesen, seinen alten, weit ausgedehnten Forsten und seiner  
 wunderbaren Lage am Onseestrand, 206,20

**Gesucht für 4 Jahre altes Mädchen, 2. St. u. d. Bande, beste Pflege in Riesa**

für 1. Febr. auf 2 Monate. Off. u. A B 100 in die Exped. d. Bl.

**Lehrfräulein** für Damens Schneiderlei sucht **G. Wiskel, Schützenstr. 11, 1.**

**Ein Mädchen vom Land, 18 Jahre alt, welches 4 Jahre auf einer Stelle war, sucht per 1. März**

**Stellung.** Offerten unter M K in die Exped. d. Bl.

**Oftermädchen** als Aufwartung für den ganzen Tag sucht **Frau Helene Böhner, Friedrich-Rugaustraße 18, v.**

**Sausmädchen,** das sauber und gewissenhaft ist, für Haushalt in 2 Kindern (3 und 4 Jahre) bei hohem Lohn gesucht. **Franckenstein, Leidastr. 9.**

**Wetteres, leidenschaftliches Mädchen** wird für Zimmer- und Hausarbeit gesucht, Lohn 25 M. Zeitscheidt exito.

**Hotel blauer Engel, Rue i. Graeb.**

**Tüchtige Zuarbeiterinnen für Putz** suchen zum 15. Februar **Grimm & Schwanke, Hauptstraße 68.**

**Ein Schulmädchen** wird als **Aufwartung gesucht.** **Wilhelmstr. 10, 2. l.**

**Sauberes, fleißiges Dienstmädchen** per 1. März gesucht. Zu melden **Parfstr. 8.** Auch wird dabeist ein größeres Schulmädchen für die Nachmittagsstunden gef.

**Stontoristin** per 1. Februar gesucht. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Ein sauberes, ehrliches Küchenmädchen** für sofort oder 1. Februar gesucht. **Häringer Hof, Gröbba.**

**Größeres Oftermädchen** für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht. **Gortelstraße 102.**

**Ein Arbeitsbursche,** welcher Oftern die Schule verläßt, wird zum 1. April evtl. früher gesucht. **Wilhelm Jäger, Bartstraße 8.**

**Bäderlehrling** kann unter günstiger Bedingung Oftern noch Lehrstelle erhalten. **Emil Reider, Riesa, Schloßstr. 25.**

**Gesucht zum bald. Eintritt tüchtiger, zuverlässiger**

**Maschinist**

für hiesige Fabrik. Stellung dauernd. Muß auch mit elektr. Betriebe vertraut sein. Anzeihen mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter W. S. 375 an die Exped. d. Bl.

**Schmiedelehrling** Oftern. gesucht. Rein Deppel. Näheres **Sanktberger Straße 24, 1. l.**

**Landwirte,** die ihre Grundstücke veräußern wollen, welche aufzutellen gehen, bitte ihre Offerten mit Preis und Adresszahl unter **Endverkauf 25** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

**Ein neuverbautes Wohnhaus** mit Stallung nebst Obst- und Gemüsegarten ist bei geringer Anzahlung für den Kaufpreis v. 4500 M. sof. veräußert **Hermann Geleemann, Würdenhain d. Liebenwerda.**

**Kleines Haus** m. Garten, ob. H. sonnige Wohnung wird z. mieten gef. Off. m. Preis u. K S 19 in die Exped. d. Bl. erd.

**Ein Pferd** steht zu verkaufen in **Sankt Nr. 2.**

**1 Kuh mit Kalb** steht zu verkaufen in **Glaubitz 45.**

**Milchvieh-Verkauf.** Von Sonntag, den 20. Jan. an stelle ich wieder eine Auswahl von 30 Stück prima bester Röhre u. Kalben, hochtragend und solche mit Kalbern, billigst zum Verkauf.

**Georg Otto, Otkran, Fernsprecher Nr. 38.** NB. Auch stehen eine Auswahl prima 1/2- u. 1/4 Jähr. Kuh u. Bullen über der Oldb. Rasse billigst z. Verkauf. (Lieferung frei nach jeder Bahnstation.)

**Silber-Bhandotte,** schon fleißig legend, hat einen schönen Stamm zu verkaufen. **Crisp, Gröbba, Dammweg.**

**Arbeitspferd,** mittelstark, ist zu verkaufen in **Sankt Nr. 3.**

**5 geb. Fahrräder** mit Freilauf, wie neu vorgerichtet, sportbillig. **M. F. Schließer, Hauptstr. 60.**

**Nähmaschine,** wie neu vorgerichtet, 25 M. **M. F. Schließer, Hauptstr. 60.**

**1 Photographen-Apparat,** 2 moderne Linsen (elektr.), 1 elektr. Ventil, 1 elektr. Stichtampe, 1 Papagei mit Käfig, 1 Haustelefon, 1 Elektromotor preiswert zu verkaufen. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

**Unterhalt. Weitermantel** billig zu verkaufen. **Schloßstr. 21. Boden.**

**Maskestofftüme** für Damen und Herren hat billig zu verkaufen **B. Michel, Röderrau.**

**Kopflämpen** mit Bren. vermindert radikal **Kasemachers Weg 12. Patent-**

Depots: **Oskar Förker u. D. Hennicke.**

**Achtung! Maskengarderobe!** Zu haben von Montag an in meiner Behandlung. **Paul Mehnert, Schneidermeister Münchritz 96 b.**

**Oswin Sommer** Mechaniker **Motor-Fahrrad und Nähmaschinenhaus „Pionier“** Zeltain 46 B. Boz. Dresden. **Fahrräder und Zubehörteile.** Vertreter der weitberühmten Coronas und Anker-Räder. Spezialität: **Aluminium-Räder** D. R. P. a., eigene Vertreter in Belgien, England, Großbritannien, Oesterreich und Deutschland. Preisliste auf Verlangen gratis.

**Praktische Hausfrauen verwenden mit Vorteil** **MAGGI Suppen** in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Zeller. Maggi's Suppen schmecken wie die besten hausgemachten Suppen. Nur mit Wasser zubereiten. Anselegentlich empfohlen von **Gebrüder Despang, Kaiser-Wilhelm-Platz.**

**Weißen, gegenüber der Albrechtsburg** **Haushaltungs-Pensional** von **Frieda Petzold,** staatl. gepr. Haushaltungs-, Koch- und Handarbeitslehrerin. In Referenzen. Prosp. umgeh.

**Braunstern, Gelbstern, Grünstern, Violettstern, Rotstern, Blaustern** sind die besten **Strickgarne** Zu haben in Riesa bei: **Ernst Mittag.**

**Wäsche mit Elfenbein-Seife,** seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen. Nur echt mit Marke „Elefant“. Fabrikanten: **Günther & Hauener, Chemnitz-Rappel.** In fast allen Materialwaren-, Seilen- und Drogegeschäften zu haben. Nachahmungen weisen man zurück.

**Zur Anfertigung von Visitenkarten** hält sich bestens empfohlen die **Buchdruckerlei von Langer & Winterlich** Goethestr. 59.

**Töchter-Pensional.**

**Junge Mädchen** von Stadt und Land finden von Oftern ab zur Erlernung des Handhabens, Weinnähens, Handarbeiten, sowie gesellschaftlicher Formen liebevolle Aufnahme. Auch Gelegenheit zum Besuch der Tanzschule. Näheres durch Prospekte. **Anna u. Helene Reinhold, Burgstr. 1, Schloßstr. 1.**

**1 Wascherolle** mit elektrischem Antrieb, neuester Konstruktion, völlig gefahrlos, und **1 Handmangel** stehen zur gefälligen Benützung. **Bismarckstraße 43.**

**Wäschemangel,** tabellos, f. Bohngebrauch, Geschenkmangel, unter Garantie billig zu verkaufen. Selbige kann auch für Kraftbetrieb eingerichtet werden. R. Kell. wollen schreiben unt. L D 158 an die Exped. d. Bl.

**Wäschemangeln** in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz überbietendes Fabrikat. liefert unter Garantie **Paul Thieme, Wäschemangel-Chemie, Hartmannstr. 11.** Zwei Jahre tritt ich an aufgesprungenen **Händen**

Nach Gebrauch Ihrer **Obermeyer's Medizinal Herbar Seife** waren die Risse verschwunden und die Haut vollständig glatt. Dies bestätigt u. a. **Carl Schwertfeger, Öbningen, Herbar Seife, 50 Pf., 30% verhärtetes Präparat M. 1.-** Zur Nachbehandlung **Herbar-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose M. 1.50.** Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**Vornehm** wirkt einigartiges, reines Gesicht jugendfrisch. Aussehen, weiße weiche Haut u. ein schöner Teint. Dies erzeugt die echte **Stedenpferde-Ellenmilch-Seife** à St. 50 Pf. ferner macht der **Tada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pf. in Riesa: in der **Stadt-Apothete,** bei **H. V. Hennicke,** **H. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenstein, Oscar Förster, i. d. Katerdrogerie,** in Gröbba: **Kilfred Otto, Theodor Zimmer.**

**Feine Wäsche** nimmt noch zum Waschen und Glanzplatten an **Frau Emma Weber, Neuweida 75, 2.** 1 sehr gut erhaltenes, leichtes, modernes 4 Räderiges **Coupé** ist preiswert zu verkaufen. **Wagenfabrik Bander, Döbeln.**

Ein gut erhaltenes **Herrenrad** ist billig zu verkaufen bei **Emil Reider.**

**Günstige Gelegenheit!** Elegantes neues **Herrenrad,** gute Marke, wenig gefahren, Kaufpreis 145 M. für 100 M. sofort zu verkaufen. Adresse zu erf. in der Exped. d. Bl.

**Wer leicht oder verkauft schön. Damenmaskestoffen.** Off. bitte unter **R W** in die Exped. d. Bl.

**Heidelbeeren** tafelfestig — mit Zucker **Pfund 38 Pfg., feinste feidreingelochte Preiselbeeren** Pfund 40 Pfg. **J. I. Müllers Nachf.**

**Hochfeine Sprotten,** große Kiste 1.20 M., kleine Kiste 70 Pf. **Pfund 55 Pf. Ernst Schäfer Nachf.** **Deutscher Schokolade, vorzüglich zum Hochfein. Tafel 30 Pf. Scharf-Schokolade, vorzügliche Koch-Schokolade Pfund 100 Pf. Ernst Schäfer Nachf.** **ff. Orangen,** vorzüglich im Geschmack und süß. **Pfd. 18, 20, 24 Pf., 5 Stück 20 Pf. Ernst Schäfer Nachf.** **Garant. reinen Blütenhonig** vom eigenen Stande. **Schleuderhonig, Pfd. 1.40 M. Schleuderhonig mit Glas Pfd. 1.80 M., feinste Ware, empfiehlt** **Clemens Oehmigen, Böttcherer und Weinschank, in Wehlitz b. Staffa (Post- und Bahnstation).** **Zöpfe** von ausgedämmtem Haar werden schnell und billigst angefertigt. **Arno Schreiber, Seifeur und Perückenmachermeister, Bismarckstr. 15 a.** **Alabiere** stimmt und repariert **A. Meyer, Müllershaus.** **Bei Besichtigung** meiner Waren, wie **Seide, Colonnen u. Stoff** mit Kante u. Inglatt, zu Blusen, Sträußen, Gesellschafts- u. Volkkleidern, **Kleiderstoffe, Cheviot** zu Kleidern u. Anabenanzügen, **Reisenstoffe u. Futter,** sowie sehr guten **Röberlamt** vom Stilk u. in Reizen, wird ein jeder sofort finden, daß er bei mir immer **billig** und **gut** kauft. **Frau Arnold, Gortelstr. 87, Gde A.-W.-Pl. Klein Loden.** **Holzpanntoffeln** **Wäscheleinen** **Wäscheleimern** **Scheuerbürsten** **Scheuerseife** **Scheuerhader** **Stubenbesen** **Handbesen** **Straßenbesen** **Schrupper** **Fußabstreicher** **Fußmatten** empfiehlt billigst **J. verw. Spengler** **Wilhelmstr. 6** **vis-à-vis Kalkhof.** **Vinsencams-Handverkauf** 6. l. 4. m. Alles ausverkauft. **Ein. 1000 Mtr. Jnl. t. 3 Qual., 3000 Mtr. Modlet u. Granit, 500 Mtr. Uni, 2000 Mtr. Käufer, 67, 90, 110-130 cm br. Jnl. u. Gr. 100, Teppiche u. 5.50 an, ca. 500 Meter v. 1 Mtr. ab. Uni-Streifen f. Treppen v. 30-60 Pf. per Mtr. Dresden, Sanktstraße 9. 1 **Alabiere, hölz. u. eiserne Bettstellen, Tisch u. v. m. billig zu verkaufen.** **Gort. 2, 1.****

Vom Wert des Lebens.

(Sonntagsgedanken.)

Ein komischer Mann war Diogenes, der alte athenische Philosoph, der sich mit einer Fackel als Wohnung begnügte und seinen Holzbecher noch als Luxus betrachtete und so weiter, da er einen Knaben aus der hohen Hand trinken sah. Aber seine Größe hat er trotz alledem, wie er so als ein ganz Eigener, von allen Vorurteilen der Menschen unabhängiger vollen Ernst zu machen wagte mit der Bedürfnislosigkeit, die seine Philosophie ihm als höchsten Grundgesetz erscheinen ließ. Über den Stolz, mit dem er von dem großen Mazedonierkönig Alexander sich weiter nichts wünschte, als daß ihm der aus der Sonne gehen möge, hat gewiß schon mancher gute Christ gelacht, der den günstigen Augenblick besser für sich auszunutzen verstanden hätte.

Und wenn ein anderer Diogenes heute erschiene und läme in unsere Kneipen oder in unsere Gesellschaft, lernte unsere Büros, unsere Fabriken, unsere Vereine kennen: würde er nicht wieder nach einer Laterne fragen, um aus dummen Ueberfläßigkeiten und Flachheiten wirklich Etwas von dauerndem Wert herauszufinden? Wieviel Menschen fände er, die es mit ihrem Leben wirklich so ernst meinten wie mit einer heiligen Aufgabe? Wie viele, denen das Suchen nach seinem rechten Sinn wichtiger wäre als das Behagen des Augenblicks? Wie viele, die es sich Mühe und Arbeit kosten ließen, zu einer klaren, selbst errungenen Weltanschauung und Lebensauffassung zu kommen?

Gewiß, in keinem Gebirge kann man bloß auf Gipfeln wandeln. Jedes Leben hat seine Senkungen, seine Täler, wohl auch seine Abgründe. Aber wie traurig, wenn das ganze Leben eines Menschen nur Tiefen ist oder vielleicht gar Sumpf! Des einen oder anderen erhabenen Augenblicks sollte jede Seele fähig sein. Wir alle sollten Ausblickspunkte des Geistes kennen, von denen der Blick weit hinaus in die Welt schweifen und unsere eigene Stellung in ihr uns deutlich machen könnte, der uns dann weiter die Richtung weisen könnte in die unbekannte Zukunft hinein, an die neuen Aufgaben der Zeit heran. Das Flachland des Banalitätsmenschen aber bedingt sich weicht. Unsere großen Dichter verstauben in den Bücherregalen. Unsere großen Philosophen begreifen wir nicht mehr. Die Religion ist akkurat in einige Konfessionen abgeteilt und jeder hält davon diejenige für den besten Weg zu einer ewigen Seligkeit, in der er zufällig aufgewachsen und erzogen ist.

Und gerade in der Religion müßte sich eigentlich der Mensch zeigen, seine tiefste, innerste Sehnsucht, die höchsten letzten Ahnungen seines gesamten Denkens, die edelsten, reinsten Regungen seines Willens.

Und das war die Religion in all ihren großen Propheten: sie war ihr Meerestier, in schwerer innerer Arbeit Errungenes. Sie war etwas, das diese Männer hinaus hob über die Korruption ihrer Zeit, etwas, das viel tiefer in ihre Seele einschritt als alles nur von außen her Angelernte, Eingetrichterte, Gewohnheitsmäßige, etwas für das sie alles andere, für das sie ihr Leben einsetzten.

Das sind Höhen der Menschheit! Das sind Höhen, zu denen sich Menschen emporschwingen konnten! Welche Masse von Schablionengeschöpfen aber neben ihnen, in denen nichts lebt als alte Ueberlieferung, aus denen nichts spricht als fremde Meinungen, die nichts tun, als was herrschende Gewohnheit ist! Sie sind wie Puppen, die von Argwohn einer Mechanik bewegt werden, und vergeblich würde man mit der Laterne des Diogenes in ihnen nach einer wirklichen Seele suchen.

Das aber laßt uns fürchten, wie den geistigen Tod! Laßt uns ernstlich die besonderen Fähigkeiten gebrauchen, die in uns liegen. Der wahre Mensch sieht alles im Werden, bleibt selbst im Werden, hilft anderen werden! Laßt uns daran denken, daß wir selbsttätige Menschen sind, keine Puppen!

Marka möchte schlafen.

Von Anton Liechhoff.

(Nachdruck verboten.)

Es ist Nacht. Das Kindermädchen Marka, ein Mädchen von ungefähr 18 Jahren, schaukelt das Kind in der Wiege und singt kaum hörbar:

Baju — bajuschki — baju, Singe dich in süßer Ruh!

Das Kind weint. Es ist schon ganz hell vor dem langen Schreien, aber es schreit trotz alledem weiter, und es ist gar nicht abzusehen, wann es endlich aufhören wird. Und Marka möchte schlafen. Die Augen fallen ihr zu, der Kopf sinkt ihr hinunter, doch die Lippen bewegen, sie kann weder die Wimpern, noch die Lippen bewegen, ihr Gesicht ist ganz ausgetrocknet und unempfindlich wie von Holz, so daß ihr Kopf ganz zusammengeschrumpft ist, wie der Kopf einer Stacheltiere.

Baju — bajuschki — baju! Angst sie kaum hörbar, schreit sie doch in der Ruh.

Im Ofen streift die Grille. Im Nebenzimmer schreien der Meister und sein erster Gefelle Ksanatla. Die Wiege knarrt traurig, Marka singt leiser und aus allen diesen Geräuschen entsteht eine einschläfernde Melodie, die sich so schön anhört, wenn man im Bett liegt, oder so recht sie nur auf und bringt einen herüber, weil sie schlaftrüb macht und man doch nicht schlafen darf. Wenn Marka, was Gott verhüte, einschliefe, würde die Frau sie schlafen lassen.

Marka steht eine breite, mit tiefem Rot bedeckte Chaussee, auf der sich eine lange Reihe von Wagen hinzieht, und deutet mit den Händen auf dem Rücken bewegen sich darauf, vor und hinter sich Schotten werfend; — zu beiden Seiten, durch einen kalten, eisigen Nebel, sieht man den Wald. Blödsinnig fallen die Deute mit den Händen und die Schotten auf die Erde in den Strohschutt.

„Warum?“ fragt Marka — „Schlafen, schlafen!“ — antworten sie ihr, und sie schlafen fest ein, schlafen fest, und auf den Telegraphenbrühen sitzen Krabben und Eiskern und schreien wie ein Kind und geben sich Mühe, sie aufzuwecken.

Baju — bajuschki — baju, Schlaf in süßer Ruh!

Angst Marka, und sie sieht sich in einer dunkeln, schwülen Isba (russisches Bauernhaus). — Auf dem Boden wälzt sich ihr verstorbenen Vaters Ehem Stephanoff hin und her. Sie sieht ihn nicht, aber sie hört, wie er sich auf dem Boden vor Schmerzen herumwirft und ächzt. — Die Mutter Belagie ist zum Herrenhaus gelaufen, um zu fragen, daß Ehem in Sterben liegt. Sie ist schon lange fort und es ist die höchste Zeit, daß sie wiederkommt. Marka liegt auf dem Ofen, schläft nicht und horcht auf des Vaters „bu — bu — bu“. Aber da hört sie, wie jemand sich der Isba nähert. Es ist der Herr mit dem jungen Doktor aus der Stadt, der bei ihm zu Besuch weilte. Der Doktor kommt herein, sie kann ihn in der Dunkelheit nicht sehen, aber sie hört, wie er hustet und die Tür aufschließt.

Der Doktor beobachtet Ehem während einer Viertelstunde, sieht dann auf und sagt: „Ich kann nichts tun... Du mußt ins Krankenhaus, du mußt operiert werden, du mußt gleich hin, — du mußt burchaus hin. — Es ist schon spät, im Krankenhaus schläft schon alles, aber das tut nichts. Ich gebe dir einen Bettel, höre du!“

Aber Bäterchen, wie soll er denn hinfahren? sagt Belagie, wir haben ja kein Pferd.

Das macht nichts, ich werde die Herrschaft fragen, sie werden dir schon ein Pferd geben.

Nach einer Viertelstunde rollt ein Wagen vor die Isba.

Die Herrschaften schicken den Wagen, um dich nach dem Krankenhaus zu bringen.

Ehem macht sich zurecht und fährt... Nun ist es Tag — ein schöner, heller Morgen... Belagie ist nicht zu Hause, sie ist ins Krankenhaus gegangen, um sich zu erkundigen, wie es Ehem geht. Irigendwo weint ein Kind und Marka hört wie jemand mit ihrer eigenen Stimme singt:

Baju — bajuschki — baju, Schlaf in guter Ruh!

Belagie kommt nach Hause, sie schlägt das Kreuz und sagt kühn: „In der Nacht haben sie ihn operiert und heute Morgen hat er seine Seele ausgehaucht... Gott gebe ihm die ewige Ruh... es war zu spät, sie haben gesagt, er hätte früher kommen sollen.“

Marka geht in den Wald, um dort zu weinen, aber plötzlich bekommt sie einen Schlag auf den Rücken, so daß sie mit der Stirn an die Birke anschlägt. Sie öffnet die Augen und sieht den Schuhmachermeister vor sich.

Was soll das heißen, du Nichtskunst? sagt er, das Kind weint und du schläfst.

Er zerrt sie an den Ohren, daß sie schmerzen, sie hebt den Kopf in die Höhe, schaukelt die Wiege und singt leise ihr Lied. Der grüne Fleder und der Schatten von der Höhe und von den Wäldern bewegen sich leise und schwanken vor ihr hin und her und schlafen ihr Gesicht wieder ein.

Wieder steht sie die Chaussee bedeckt mit welchem Rot; Leute mit Rucksäcken auf den Rücken und die Schotten liegen auf der Chaussee und schlafen fest. Bei ihrem Anblick möchte Marka auch so schwachlich gern schlafen. Sie würde sich mit Wärme niederlegen, — aber ihre Mutter Belagie geht neben ihr her und treibt sie an. Beide eilen in die Stadt, um eine Stellung zu suchen.

„Um Christii willen“ bettelt die Mutter die ihnen Begegnenden an: „Vormherzigkeit, ihr guten Leute!“ — „Gib mir das Kind her“, antwortet eine ihr bekannte Stimme — „gib mir das Kind!“ wiederholt dieselbe Stimme, diesmal aber heftig und böse. „Schläfst du schon wieder, du Lumpenmensch!“ — Marka springt verärgert auf und indem sie um sich schaut, versteht sie, um was es sich handelt.

Die Chaussee und die Leute darauf sind verschwunden; in der Mitte des Stimmers steht die Schuhmacherfrau, die gekommen ist, um ihrem Kinde zu trinken zu geben.

Währenddem die kleine, breitschulterige Frau dem Kind die Brust gibt und es wiegt, steht Marka da und wartet, bis sie fertig ist. Hinter den Fenstern graut schon der Morgen. Die Schotten und der grüne Fleder auf der Stimmerbede werden aussehends blässer. Bald ist es Morgen.

Nimm das Kind“, sagt die Frau, indem sie das Kind zutröpfelt.

Marka nimmt das Kind, legt es in die Wiege und schaukelt es wieder. Der grüne Fleder und die Schotten verschwinden allmählich vollends und es ist nichts mehr da, was sich in ihren Kopf hineindrängen und ihr Gehirn einschläfert könnte. — Aber wie vorher, möchte sie schlafen — möchte schwachlich gern schlafen. Marka legt den Kopf auf den Rand der Wiege und die Lippen bewegen, aber der Kopf sinkt nicht hinunter, um den Schlaf zu vertreiben, aber die Augen fallen ihr fortwährend zu und der Kopf ist ihr schwer.

Marka, sünde den Ofen an!“ ruft der Meister durch die Tür.

Das will heißen, daß es Zeit ist, aufzustehen und an die Arbeit zu gehen. Marka verläßt die Wiege und läuft in die Holzstube, um Holz zu holen. Sie ist froh, denn beim Laufen und Gehen kann man dem Schlaf eher widerstehen, als in ständiger Haltung. Sie bringt das Holz, heizt den Ofen ein und füllt, wie ihr ganz steif gewordenes Gesicht sich belebt und wie ihre Gedanken wieder klar werden.

Marka, richte den Samowar!“ ruft die Frau. Marka macht Holz stein, und taumt hat sie seit, es an-

auszuden und den Samowar zu füllen, dort sie wieder einen neuen Befehl: „Marka, puppe die Galoschen vom Meister!“

Sie setzt sich auf den Boden, puppt die Galoschen und denkt, wie schön es doch wäre, den Kopf in eine große, tiefe Galosche zu stecken und ein bißchen zu schlafen... Und auf einmal dehnt und weitet sich die Galosche aus und füllt den ganzen Raum. Marka läßt die Bürste fallen — aber gleich darauf hebt sie den Kopf, öffnet groß die Augen und gibt sich Mühe, alle Gegenstände fest anzusehen, damit sie sich nicht vergrößern.

Marka, wasche die Handstuppe, man muß sich ja vor den Händen waschen.“ Marka wäscht die Handstuppe, macht in den Zimmern Ordnung, dann belast sie den anderen Ofen und geht in den Garten. Sie hat viel Arbeit, nicht einen einzigen Augenblick ist sie frei... Aber nichts ist so schwer, als auf einem und demselben Platz an dem Rücken zu stehen und Kartoffeln zu schneiden. Der Kopf wird ihr auf den Hals herabgezogen, die Kartoffel tanzt vor ihren Augen, das Messer fällt ihr aus der Hand und die dicke, böse Frau geht mit aufgestrichelten Armen um sie herum und spricht so laut, daß ihr die Ohren klingen. Mühsam ist es auch, das Essen aufzutragen, zu nähren und zu waschen. Es gibt Momente, wo sie gar nichts mehr sehen und sich nur auf den Boden legen und schlafen möchte.

Der Tag vergeht. Wie sie durch die Fenster die Dunkelheit herannahen sieht, drückt Marka ihre wie Holz so steifen Schläfen und lächelt, sie weiß selbst nicht warum. Die Abenddämmerung tut ihren aufzulenden Augen wohl und verspricht ihr einen baldigen, tiefen Schlaf. — Am Abend kommen Gäste.

Marka, stelle den Samowar auf!“ schreit die Frau. Der Samowar ist klein, und bis alle Gäste ihren Tee getrunken haben, muß sie ihn wenigstens fünfmal rücheln.

Nach dem Tee steht Marka eine ganze Stunde auf einem Fleck und wartet auf weitere Befehle.

Marka, lauf und hole drei Flaschen Bier.“

Sie reißt sich von ihrem Platz los und gibt sich alle Mühe, schnell zu laufen, um den Schlaf zu vertreiben. Marka, hole Wodka (Schnaps)! Marka, wo ist der Kottensieder? Marka, puppe den Dering! Endlich sind die Gäste fort — das Licht wird ausgelöscht und der Meister und die Frau gehen schlafen. — „Marka, schauke die Wiege!“ lautet der letzte Befehl.

Auf dem Ofen streift die Grille, vor ihren halbgeschlossenen Augen schaukeln und ästern wieder der grüne Fleder und die Schotten und schlafen sie ein.

Baju — bajuschki — baju, singt sie leise, „Schlaf in süßer Ruh...“

Und das Kind schreit und kann gar nicht mehr vor lauter Schreien. Marka steht wieder die schmutzige Chaussee, die Leute mit ihren Rucksäcken, Belagie und Vater Ehem. Sie begreift alles, erkennt alle, aber im Halblicht kann sie gar nicht verstehen, welcher Feind ihre Arme und Beine gefesselt hält, sie preßt und das Leben in ihr erstarrt. Sie schaut herum und sucht den Feind und will sich frei machen, sie kann ihn aber nicht entdecken. Zum Schluss nimmt sie ihre ganze Kraft zusammen und schießt hinauf nach dem hin und her schwebenden grünen Fleder, und wie sie das Geschrei des Kindes hört — steht sie den Feind, der sie am Leben hindert. — Der Feind ist — das Kind! — Sie wundern sich, daß ihr erst jetzt dieses Licht aufgeht. Warum hatte sie diesen Unfug nicht gleich begriffen? Der grüne Fleder und der Schatten und die Grille, sie lachen und wundern sich auch darüber. Eine Bahndienstleistung bemächtigt sich des Wäldchens. Sie erhebt sich von ihrer kleinen Bank. Mit einem breiten Lächeln, ohne mit den Wimpern zu zucken, geht sie im Zimmer auf und ab. Es durchströmt sie ein wohliges Gefühl. Gleich wird sie von dem Kind, das ihr die Hände und Füße fesselt, befreit sein. Das Kind totschlagen — ach und dann — schlafen — schlafen — schlafen...

Lächelnd winkelt sie dem grünen Fleder zu und droht ihm mit dem Finger, dann schlief Marka sich zu dem Kinde... Nachdem sie es erdrückt, mißt sie sich auf den Boden, lächelt glückselig, daß sie schlafen kann und liegt schon nach einer Minute in tiefem, festem Schlaf — als wäre sie tot.

Wie ich mich immer überzeugt habe, ist Kaffee Tag, koffeinfreier Bohnenkaffee, auch der Magenstätigkeit unschädlich.

Dr. med. Emil Meyer, Langig. (Zeitschrift für Hyg. und Diät. Therapie 1910, Bd. XIII.)

Die Goldene Medaille erhielten auf der Deutschen (Jubiläum-) Fach- u. Gewerbe-Ausstellung Dresden 1912 meine „Hellmich-Ha-Ha-Haar“ Crème (Dose 4 u. 1.75 M.) zu-

vieler eidesstättl. verifizierter unüberwundener Erfolge bei Haarausfall und Schuppen. Mein „Haar-Wasser“ ist garantiert alkoholfrei. Spirituöse Haarwässer töten die Haarwurzeln und verändern die Haarfarbe, wie landperchtlich entschieden ist. Ich war nachweisbar kahl! Mein Bild zeigt die Wirkung meiner Mittel. Zu haben in Niesner bei Otto Heil, Hauptstraße 20.



Frau H. Hellmich, Dresden-F.

## Wie man einen Tisch deckt.

Ein Kapitel für die Hausfrau.

An der Kunst des Tischdeckens — ach, da ist so manche schon gescheitert. Ich behaupte sogar, daß sie niemals erlernt werden kann, sondern, daß sie immer eine feine individuelle Amateurlust bleiben wird. Vom Tafeldecken zu gesellschaftlichen und Familienangelegenheiten einmal ganz abgesehen — wie selten findet man einen behaglich-appetitlichen Tisch hergerichtet, an dem sich so bequem austrinkt und plaudert und nascht. . .

Ist es denn gar so schwierig, den Familien- oder Gästetisch in anmutiger Form anzurichten? An Übung kann doch wirklich nicht fehlen, da ja bekanntlich das Essen eine unserer liebsten Gewohnheiten geworden ist. Nun verstehen wir's ja ausgezeichnet, diese unsere materielle Gewohnheit geschickt zu umkleiden und Souper und andere titullerische Massenabfütterungen scheinen nicht mehr Selbstzweck, sondern nur raffiniert ausgestattete Mittel, geschmackvolle und kostbare Tafelarrangements seinen lieben neibischen Nächsten ausbringlich unter die Nase zu reiben.

Eine gedeckte Tafel an sich ist schön, wenn das Tischzeug nicht zufällig von größter Qualität und das Geschick nicht außerordentlich geschmacklos ist. Ist sie heutzutage sonst streng verpönt, auf der Tafel muß Symmetrie herrschen. Gerade die regelmäßige Anordnung der Teller, der verschiedenen Gläser und des Silbers gibt der Tafel jene vornehme, feierliche Anmut, die dann durch persönlich genüßten Geschmack in den Anordnungen des Silber- oder Mennerschmuckes glänzend vermischt wird. Blumen in schlichten Krüppeln gefällig angeordnet oder in hohen schlanken Vasen sich buftig redend, Freilicht auf Schattstühlen sind immer ein köstlicher und prächtiger sowie dankbarer Schmuck.

Eine Unstille scheint jetzt im Aussterbestadium angelangt zu sein. Das ist die Mode, die Servietten zu den unglücklichsten Figuren zusammenzuknüllen. Man beschränkt sich auf die pomphaften Fächermodelle, Niesel und Füllhörner, aus deren schneeweißem Leib buftige Blüten rieseln. Am einfachsten und diskretesten bleibt immer die schlicht zusammengesetzte oder gerollte Serviette, die sich nicht störend vom Tafelbild abhebt, sondern anspruchslos, unauffällig und selbstverständlich dem Gesamteindruck einschmiegt.

Kristalle, Porzellan, Silber, die in ihrer vielfältigen Gebrauchsmöglichkeit nachdenkliche Beachtung erfordern, das Tischleinen und die kunstvollen Willens, die die glatte Platte zieren, Blumen und Freilicht sind nicht der alleinige Schmuck der Tafel. Ihr prächtiger Eindruck würde wohl ausnahmsweise verwischt werden, wenn die Speisen, die man hereinträgt, nicht hervorragend appetitlich oder kunstvoll auf den Platten des Berschmauens harrten.

An den Kompotts, Salaten, an Gemüse, am Braten, am Fisch, am Eis und am Käse — überall entdecken wir feinsinnige Spuren einer Farbenkompositionskunst, die sich immer mehr überbietet. Gemüse und Freilicht müssen ihre Formen lassen, die Mutter Natur ihnen gab, und verändern sich unter einem rippigen Messer zu rätselhaften Figuren.

Das kann man ja nun mit ruhigem Gewissen schon nennen, aber es gehört vielleicht nicht zum guten Ton, in dem wir uns einreden, wir gingen beim Geheimrat So und So zu Tisch, erstens damit der Mann Gelegenheit hat, einmal wieder Geld für uns auszugeben und zweitens, na ja. . .

Um zu essen gehen wir doch nicht hin. Aufmachung, das wollen wir — wenn auch der Beaten verfahren ist. Angele.

## Bermischtes.

Die grüne Fee. Der Franzose und vor allem der Pariser liebt es, nachmittags in der sechsten Stunde im Café zu sitzen und, während er eine Zigarette nach der andern raucht, seinen Abtisch zu schlürfen. Dieser Abtisch, der mit Zucker und Wasser vermischt wird, ist

ein außerordentlich starker Alkohol und kann, wenn er regelmäßig genossen wird, sehr schädlich wirken. Es ist schon wiederholt versucht worden, den Konsum dieses mörderischen Gistes, dem man den Namen „die grüne Fee“ gegeben hat, einzuschränken. Aber alle Versuche waren vergebens. Und ein Gesetz, das sich mit der Angelegenheit beschäftigt, lagert unerledigt in der Kammer. Wie groß der Abtischkonsum ist, geht daraus hervor, daß im Jahre 1904 in Frankreich 339 000 Hektoliter dieses Gistes getrunken wurden.

Der Mann mit den drei Bräuten. Ein sehr seltsames Versehen wandte der Regitator Frh Peunert aus Königsberg i. Pr. an, um seine Bräute loszuwerden. Dieser Herr hatte sich nämlich verschiedene Bräute angeschafft und als er schließlich die eine in Berlin zum Standesamt führte, wollte er die andern gerne los sein. Da geschah es, daß die verlassenen Bräute von der Verheiratung ihres Bräutigams erfuhren und bei der Polizei Anzeige erstatteten. Peunert lancierte, als es ihm zu heiß unter den Füßen wurde, eine Notiz in die Zeitungen, die schlanke abgedruckt wurde. In dieser Notiz war zu lesen, daß der bekannte Regitator Peunert auf der Reise nach Mailand im Eisenbahnzuge plötzlich gestorben sei. Die Polizei stellte Ermittlungen an und bekam den Schwindel bald heraus. Eines Tages erschien ein Kriminalbeamter und riß den „Toten“ aus dem Himmel seiner Flitterwochen. Die Reise ging zunächst nach Moabit.

Die Luftkugel der Erde. Wissenschaftliche Beobachtungen haben ergeben, daß die Höhe der die Erde umgebenden Luftkugel etwa 200 Kilometer beträgt. Freilich ist dort die Luft von einer Dünne, wie wir sie auch mit den besten Luftpumpen als sogenannten leeren Raum nicht herzustellen vermöchten. Nach den neuesten Forschungen sollen nun sogar in einer Höhe von 500 Kilometer Spuren von Luft festgestellt worden sein. Und zwar soll es sich um Gase handeln, wie sie in der Sonnenhülle vorkommen.

Die Sicherheit zur See. Die Titanic-Katastrophe hat auch die englischen Behörden veranlaßt, die gesetzlichen Vorschriften über die Rettungsanrichtungen der Seeschiffe zu revidieren und die völlig veralteten Bestimmungen möglichst bald durch neue zeitgemäße zu ersetzen. Das britische Handelsamt hat jedoch die nach eingehenden Beratungen festgesetzten neuen Bestimmungen bekanntgegeben. Sie treten bereits am 1. März dieses Jahres in Kraft und nur für die Erfüllung jener neuen Verfügungen, die größere bauliche Veränderungen auf den Schiffen mit sich bringen, ist die Frist bis zum 1. November verlängert. Das neue Reglement ist aus den Beratungen einer besonderen Kommission hervorgegangen, deren Anregungen, Beschlüsse und Vorschläge von der Regierung zur Grundlage der neuen Bestimmungen gemacht wurden. Die wichtigste unter ihnen setzt fest, daß alle ins Ausland fahrenden Schiffe fortan so viel Rettungsboote mit sich führen müssen, daß alle Mitreisenden sicher Platz finden und daß die vorgezeichnete Höchstzahl von Passagieren jederzeit untergebracht werden kann. Die Davits müssen in der Art ihrer Anbringung die Ansprüche der Abnahmekommission des Handelsamtes genügen; die früheren Bestimmungen verboten die Anbringung von Rettungsbooten in der Heckgegend der Schiffe; in den neuen Vorschriften ist dieses Verbot aufgehoben, dagegen ist festgesetzt, daß die Davits so angebracht sind, daß bei einem Herablassen der Boote jede Gefahr einer Kollision mit Schraubenteilen ausgeschlossen bleibt. Auch für die übrigen Rettungsbootsvorrichtungen, wie zusammensetzbare Röhre, Schwimmgürtel und dergleichen, sind weitgehende Vorschriften erlassen.

Das neueste Utopien. Die geschäftstüchtigste Minengesellschaft, die für ihr Unternehmen Name macht, kann nicht findiger zu Werke gehen als „der Orden der richtigen guten Brüder“, eine kürzlich in New York gegründete Gesellschaft, die sich das hohe Ziel gesetzt hat, in einem entfernten Teil von Brasilien ein modernes Utopien zu schaffen. Diese wunderlichen Brüder verkaufen Anteilsscheine an ein riesiges Landge-

biet, das sie nach ihrer Behauptung in Südamerika besitzen. In ihren Aufforderungen an das Publikum versprechen sie, „alle unfreiwillige Armut aufzuheben, das Verdienst eines Jeden zu verdoppeln und zu verdreifachen und eine sorgenfreie glückliche Existenz fürs ganze Leben zu garantieren.“ Um zu diesem Glück zu gelangen, muß man aber in die Brüdergesellschaft eintreten, was durch Erwerbung von Anteilsscheinen im Werte von 40—4000 Mark geschieht. Das Bureau dieser modernen Utopisten in einem der lebhaftesten Teile New Yorks ist der Schauplatz eines regen Treibens, denn zahlreiche Unzufriedene haben sich bereits der Bewegung angeschlossen und willig ihren Obulus zur Begründung des neuen Schlaraffenlandes beigetragen. Nach den Prospekten wird dieses irdische Paradies „ein Maximum von Bequemlichkeit und ein Minimum von Arbeit“ seinen Bewohnern von Anfang an darbieten. Prachtvolle Gemäße erzählen bereits von den Schönheiten der „Ruhestadt Nueva Esperanza in Südamerika“, bevor noch diese Phantasien in die Wirklichkeit übertragen sind. Die „Stadt der neuen Hoffnung“, in der jeder „die rechte gute Brüdergesellschaft, Arbeit, die ihm behagt, und ein gemütliches Heim“ findet, ist das Sehnsuchtsziel so vieler geworden, daß sich nun auch die Behörden damit zu beschäftigen beginnen und eine Untersuchung eingeleitet haben. So wird vielleicht das neue Utopien noch vor seiner Gründung zu den vielen Utopien des Menschenherzens gezählt werden müssen.

Abenteuerliche Fahrt eines englischen Dreimasters. Eine Fahrt auf Tod und Leben hat die Besatzung des englischen Dreimasters „Earlshall“, der sich auf der Reise von Swansea nach Neufundland befand, zu bestehen gehabt. Während eines orkanartigen Sturmes der letzten Tage vermochten Haupt- und Vordermast dem Druck der Segel nicht standzuhalten und gingen mit Rufen, Spielern und Tafelwert über Bord. Vier Matrosen wurden durch die niederstürzende Tafelverlekt. Riesige Wogen wälzten sich über den Schiffsrumpf, rissen Reeling, Kombüse und Verdeck des Mastrosenlogis mit fort und überfluteten die Kapitänskajüte und das Vorderdeck. Die Mannschaft mußte, um nicht über Bord gespült zu werden, sich mit Taue an den festengebliebenen Rumpf der Masten festbinden. Der dritte Mast und das Steuer blieben intakt. Nachdem das Wetter sich aufgeläutert hatte, wurde Kurs auf die irische Küste genommen, da an eine Fortsetzung der Fahrt nicht zu denken war. Unter unglücklichen Beschwerden, bis auf die Haut durchnäßt, fast immer den Tod vor Augen, gelang es den Seeleuten, das Boot nach Queenstown zu bringen.

## Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von W. & O. Häbers.

Nachdem in letzter Berichtswochen wieder Tauwetter eingesetzt ist, hat auch die Nachfrage etwas nachgelassen, jedoch sind die Preise infolge der kleinen Vorräte und der hohen Auslandspreise fast unverändert. Tendenz: ruhig.

Hamburg, den 23. Januar 1913.

Weißfuttermehl 24—25%	Fett und Protein	Dr. 5,45	Fr. 5,90
		• 5,70	• 6,10
	ohne Gehaltsgarantie	• 4,75	• 5,40
Reisflocke (gemahlene Reisflocken)		• 2,45	• 2,60
Weggenflocke, grobe		• 5,10	• 5,00
Weggenflocke		• 5,20	• 5,75
Gersteflocke		• 5,50	• 6,30
Gundol Weizenflocke		• —	• —
Erbsenflocke (gemahlene Erbsenflocken)		• 2,75	• 3,85
Erbsenflocken und Erbsenmehl	82—84%	• 7,70	• 8,10
	83—85%	• 8,30	• 8,75
Haummoßsaftflocken	82—88%	• 7,65	• 8,—
und Haummoßsaftmehl	85—89%	• 7,90	• 8,25
Locobohnenflocken u. Mehl 22—24%	Fett u. Protein	• 7,95	• 8,35
Palmböhrnflocken u. Mehl 22—26%		• 7,25	• 7,60
Rapsflocken und Mehl 32—44%		• 6,15	• 6,65
Leintuch und Mehl 32—42%		• 7,85	• 8,25
Weizenflocken u. Mehl		• —	• —
Wassfutter-Gundol		• —	• —
Rohfutter-Gundol	22—24%	• 7,50	• 8,80
Getrocknete Schlempe	32—45%	• 6,75	• 7,15
Getrocknete Treber	24—30%	• 6,20	• 6,55
Gesamtmehl		• 6,25	• 6,50
Malztrime		• 6,90	• 7,35
Dominy feed (Malzfutter) weißes		• 6,90	• 7,35

Vitenkarten  
Gratulationskarten  
Betroh- und Geschäftskarten  
Mitgliedskarten  
Einladungs- und Eintrittskarten  
Speisen- und Weinkarten  
Geburtsanzeigen  
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen  
Crauerbriefe und -Karten  
Danklagungsbriefe  
Sodszells-Einladungen  
Hodszells- und Felt-Zeitungen  
Tafelieder  
Programms  
Conzordnungen  
Diplome  
Statuten  
Chesterzeitel  
Plakate  
u. l. u.

**Anfertigung aller Buchdruckarbeiten**  
in Schwarz-, Bunt- und Kopperdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage.  
Eigene Buchbinderel — Großes Papierlager.

**Buchdruckerei**  
**des „Rieser Tageblatt“**  
(Langer & Winterlich)  
Riesa, Goethestraße 59

Telegr.-Adresse: Tagesblatt Riesa.      Fernsprechnummer Nr. 20.

Unsere Buchdruckerei ist durch belle mit Motor betriebene Maschinen, modernste Schriften und eigene Stereotypie in den Stand gesetzt, alle Druckarbeiten und diesbezügliche Beiträge prompt und gekostengünstig zu den billigsten Preisen auszuführen.

**Mallenaufgaben**  
(Zettlungsbelegungen etc.) hergestellt mittels neuerer Rotationsmaschinen in kürzester Zeit.

Bulle  
Mittelungen  
Rechnungen  
Wieder- und Empfangscheine  
Briefköpfe  
Couverts mit Firmendruck  
Inhaltstafeln  
Kontobücher  
Zirkulare aller Art  
Preis-Verzeichnisse  
Brochüren  
Geschäftsberichte  
Postkarten un' Paketadressen  
Frochtdrucke  
in Kolorit und Schwarz  
mit Firmendruck  
Formulare aller Art  
Haus- und Fabrik-Ordnungen  
Fremdzeitel  
Kontrakte und Lehrverträge  
u. l. u.

# Erzähler an der Elbe.

Bellettr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 4.

Niesau, den 25. Januar 1913

36. Jahrg.

## Zweite Ehe.

Fortsetzung.

Schwere Krankheit, langwierige Pflege, jahrelanges Stetium, — das alles konnte sie sich verschellen, nichts davon schreckte sie. Aber der Tod? Dagegen lehnte sie sich auf. Der durfte nicht kommen und hindern sie in ihre Familie mit seiner grauenhaften Hand. Es war genug an dem großen Sorge, den man vor drei Jahren aus diesem Hause in den Garten des Todes getragen hatte; — nicht noch einmal, nicht noch einmal!

Sie hatte Leonore daran gedacht, daß der Tod bei ihnen einsehender wäre, — daran wie, auch dann nicht, wenn sie ihre Lage als schwierig empfunden hätte.

Schwierig? Schwer? Nichts war es gewesen. Als Unterstützung erschien ihr jede innere Ausdauer gegen die gegebenen Verhältnisse angesichts dieser Größe: Tod.

Genug, er kommt von Gott, er ist ein himmlischer Boten, der „letzte Feind“, der aufgegeben wird, aber doch ein Feind. Darf er bereits über die Schwelle treten, die sie erst vor einhalb Jahren überschritt, um neues Leben zu empfangen, nachdem kaum die Tobeschreie aus diesem Hause gemühen waren? Niemals!

Sie träumend und doch im wachen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit tat sie das Erforderliche zur Vinderung der wachsenden Beschwerden des Kindes. Sie öffnete die Fenster weit, um möglichst viel frische Luft hereinzulassen in diese heißen Augustnächte, die kaum eine Abkühlung brachten.

Sie stand am Fenster, während Annchen in minutenlangen, unruhigen Schlaf versunken war, und sah in die aufgehende Sonne. Heiß und brennend stand sie am glühenden Himmel, unbefürchtet um das leuchtende Kind.

„Ohmacht überall!“ dachte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

„Nicht, nicht, nicht!“ sagte sie. Sie schüttelte sich vor Schreck und sagte: „Nicht, nicht, nicht!“

Leonore und sich auf die Lippen, um nicht aufzuschlagen.

„Hast Du die Mutter so lieb?“ fragte Dietrich, der dabei stand.

„Annchen nicht und ich nicht zugeht. Es war, als sei ihr Herz plötzlich ausgeschossen, als hätte es den Reichtum geigen, der darin verborgen lag.“

Sie war eine gebildete und anspruchsvolle Kranke, ihre Augen folgten immer Leonore bei allem, was sie im Zimmer tat. Wenn sie auf einen Augenblick fortging, hing ihr Blick erwartungsvoll an der Tür, durch die sie wieder eintreten mußte.

Als sie einmal zu ihr kam, brachte ihr das Kind mit einer unterwürdig sehr schüchtern Gebärde beide Arme entgegen: „Ach mein Mutti!“ sagte sie glücklich.

Herzstückelt kniete Leonore bei ihr nieder. Sie hätte keinen Ausdruck finden können für das Übermaß von Liebe, die sie in der Minute durchströmte. Aber sie presste Küssen an sich und lächelte sie auf Stirn und Wangen.

„Mein Mutti!“ — Worte, die sie niemals im Leben vergaß.

Im Laufe der folgenden Nacht verschlimmerte sich Annchens Zustand. Sie hing an zu phantazieren.

„Siehst Du die roten Wunden, Mutti? Ach wie schön, ach wie wunderschön!“

Als Doktor Werner kam, nahm er die Eltern beiseite.

„Das Verum hat in diesem Falle keine Wirkung nicht getan“, sagte er. „Wir müssen den Austrittsdruck mindern.“

Leonore zitterte an allen Gliedern. Sie sprach kein Wort. Dietrich schob ihr faste einen Stuhl hin. Sein Gesicht war wie aus Eisen. Er war immer hart in Stunden großer Not.

„Soll ich an Doktor Bensen telefonieren?“

„Bitte, sag ihm zu welchem Zweck, und er wird das Nötige mitbringen. Die Frau Professor und ich treffen dabei die Vorrichtungen.“

Dietrich sah sie fragen an.

„Kannst Du, Leonore?“

Sie stand mit einem Knut auf.

„Ja, ich kann.“

Da wußte er, daß er sich auf sie verlassen konnte, und eilte fort.

Die Operation war vorüber, die silberne Kanüle in den Hals eingeführt, die Atemnot erlosch.

„Gelungen!“ sagte Erich.

„Ja, gelungener“, entgegnete sein Kollege, dessen ganzes Gesicht strahlte. „Eine hervorragende Leistung! Nun wird alles gut gehen.“

Erich erwiderte nichts.

„Nicht wahr, jetzt dürfen wir hoffen?“ fragte Leonore einbringlich.

Er nickte.

„Das dürfen wir. Jetzt Ruhe und ab und zu einen Schluck Milch. Ist Dir auch besser, Annchen?“

Sie nickte matt.

Die Ärzte entfernten sich mit Dietrich.

Ehe das Paar aufbrach, wechselten Leonore und Doktor Engelbert ein paar Worte.

„Ach, Frau Professor, Ihre Neugier war zu bitter“, lächelte er schuldhaft. „Ich verweigerte bei der ersten Probe.“

„Und bei der zweiten?“

„Sie machte ich gar nicht. Sie ahnen wirklich nicht, wie kindlich ich bin.“

„Wie können Sie Entsetzt erwarten, wenn Sie nichts tun?“ fragte Leonore vorwurfsvoll.

„Sie haben recht, ich bin feige und schwach, ich muß mich ändern.“

Er sagte die Hand seiner Frau.

„Komm, Mädchen, wir müssen beim. Vielleicht können wir noch Tisch einen kleinen Kaszlag machen. Hast Du Lust?“

„Tägliches Kagen tanzen.“

„Ob ich Lust habe? O Kedi, wie lange haben wir das nicht getan?“

Sie sah ganz glücklich aus, als sie sich an seinen Arm legte und leichtfüßig mit ihm die Straße hinausschritt.

„Ein nettes, aber recht unbedeutendes Gespräch“, sagte Dietrich. „Sie hat etwas Unfertiges und Zerfahrenes.“

„Sie ist jung und bildungslos. Wer sich die Mühe macht, wird Freude an ihr erleben“, antwortete Leonore.

Wisa kam abends allein, wie gewöhnlich. Das Herz tat ihr weh, als sie nun neben Leonore saß, und im Nebenzimmer Willibald allein an seinen Schulaufgaben saß. — Annchen schlief.

Manchmal kam Leonore auf und ging zu dem Jungen, als ob sie ihm zeigen möchte daß er nicht verunsichert sei. Sie strich ihm über die Stirne, tat ein paar Fragen wegen seiner Aufgaben und kehrte zu Wisa zurück.

Leonore sah Maß aus in ihrer tiefen Trauerkleidung, und ein wehmütiger Zug lag um ihren Mund. Mit Wisa konnte sie sich ausprechen, von Annchen erzählen, wühlende Tränen flossen dabei über ihre Wangen.

Wisa der Schlag hatte ihre Kraft wohl gelähmt, aber nicht gebrochen. Das merkte Wisa zu ihrer Überraschung. Leonores volles Interesse gehörte Wisa wie früher.

Der Vater war nicht besser, nein, sein Zustand galt für hoffnungslos.

„Und die Frau Bürgermeister?“

„Ach, die Frau Gählich! Denken Sie nur, liebe Frau Professor, gestern abend, als ich eben von der Bank gekommen war, wird mir Frau Gählich gemeldet. Sie entschuldigte sich mit ihrem späten Besuch. Aber die modernen jungen Mädchen sind ja nie zu der in gutes, alten Familien gebräuchlichen Besuchszeit zu treffen“, sagte sie. „Da ich Sie aber sprechen möchte, mußte ich diese ungewöhnliche Stunde wählen.“ —

Ich möchte sie zu einem Sitz, und sie erklärte mit dem Zweck ihres Kommens.“

„Ach, ich errote, meine arme Wisa.“

„Ja, sie hat mich, mein Verhältnis zu ihrem Sohne zu lösen. Wenn sie früher schon eine Verbindung mit einem Mädchen, aus der arbeitenden Klasse nicht gern gesehen habe, so mußte sie sich ganz entschieden dagegen erklären, weil in unserer Familie Geistesfreiheit herrsche. Nehmen Sie mir das harte Wort nicht übel, liebes Kind, aber ich bin für Offenherzigkeit.“

„In unserer Familie herrscht keine Geistesfreiheit“, sagte ich mit zitternder Stimme.

Sie lächelte mitleidig.

„Wie ist es nun, liebes Fräulein? Nicht wahr, Sie müßten dem Wunsch einer liebend besorgten Mutter und geben meinen Sohn frei? Ich bitte Sie darum.“

Die Waise war so energisch gesprochen, daß sie auf's Quart einer Forderung glich.

„Wenn Ihr Sohn einberufen ist“, antwortete ich.

„Das genügt nicht, liebes Fräulein.“ rief sie kopfschüttelnd. „Sie wissen, wie feinsüßend die Männer sind in Bezug auf das, was sie Ehe nennen. Der Bericht muß von Ihnen ausgehen. Für Sie ist das ehrenhaft, sehr ehrenhaft, ganz im Gegensatz zu meinem Sohne.“

„Ich verjähre Ihnen, daß ich das will, was ich kann, um Ihren Sohn von mir zu lösen“, rief ich.

„Ich will zurücktreten.“

Sie stand schnell auf und verschob sie, als fürchtete sie, mein Entschluß könne mit Leid werden.

„Und was meinte Ihre Verlobter?“ fragte Leonore. Ein glückliches und ein wenig heißes Röseln spielte um Wisa's Lippen.

„Er will nicht, wie seine Mutter will?“

„Ja, stellen Sie sich vor, abends um zehn, als die Pensionäre im Bette, die Hausfrau bereits geschlafen war, und wir auch zur Ruhe gehen wollten, schließt es heftig. Ich war ganz erschrocken, geht hinunter und schrie auf. Da steht dieser Mensch und hält mich um und hält in seinen Armen.“

„Und so weiter, und so weiter“, sagte Leonore lächelnd. „Den Rest erlasse ich Ihnen.“

„Ich war froh, als ich ihn oben hatte, und sagte ihm auseinander, was er seinen Eltern schuldig sei, und daß er mich aufgeben müsse.“

„Sah er es ein?“

„Kein Gedanke! Die Krankheit meines Vaters sei nur ein Vorwand, die Sache liege genau wie vorher, und ich gehöre ihm. Es handelt sich um dich, um deine Person, das Drum und Dran hat keine Bedeutung.“ sagte er.

„Damit war also der Fall erledigt?“

„O nein! Ich verzerrte mich weiter, und wie sich einigermassen ergrübeln auseinander gepaungen, zum erstenmal im Leben.“

Wisa wuschte eine Träne fort.

„Sie haben unrecht“, sagte Leonore vorwurfsvoll.

„Sind Sie?“ rief Wisa erfreut. „Ich hatte mir nämlich die Sache so zurechtgelegt: mein Beruf befriedigt mich, daraus kann ich auf die Ehe verzichten. Und gar, da ich ungern in der Familie gesehen werde!“

„Sie heiraten aber nicht die Familie, sondern den Sohn. Sieben Sie ihn nicht? Gilt sein Bild nicht?“

Wisa schweig betreten.

„Die Trümmer und Trümmer haben auch mein Leben beschwert“, fuhr Leonore fort, „aber sie sind nicht die Hauptsache. Man muß sich innerlich von ihnen unabhängig machen.“

„Sie meinen, ich dürfe Richard nicht aufgeben?“

„Das meine ich, auf die Gefahr hin, bei Frau Bürgermeister in Ungnade zu fallen.“

Sehr erleichtert nahm Wisa Abschied.

### Denk- und Sinnprüche.

Wohl sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporklimmt, Schwere ist der eine die zu, ist sich der andere die auf. Wohl ist es, den sein Gesicht liebend auf beiden gefügt!

Was Willeibet gab die Natur vielen ein Talent, zur Weisheit weisgen.

Wer Maßigkeit sucht, der darf die Stimmen nicht zählen.

Esels sind über den Tadel der Menge erhaben, nicht über ihr Lob.

Mancher trümt solange vom Glück, bis er es verliert.

Verstand ersetzt Demutbewegung, Klugheit befehligt die Geister — aber Weisheit alle gewinnt alle Herzen.



